30
2797

G: 383

30.2797

No. 8 der Leihbibliothek.

L. l.

5tes Regiment

Der Partheygänger oder die Kunst den kleinen Krieg zu führen.

Durch

den Herrn von Jeney.

Aus dem Französischen übersezt und mit Anmerkungen erläutert.

BIBLIOTHEK DES K. B. INFANT. REGIMENTS ERBGROSSHERZOG VON HESSEN.

Stutgard, bey Christoph Friedrich Cotta, 1765.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Schadeloock.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorrede.

Der kleine Krieg ist das Vorbild des grossen. Beede ruhen auf einerley Grundsätzen. Man kann dahero den kleinen Krieg als die beste praktische Schule betrachten, durch welche sich das Geschicke zur Ausübung des grossen erwerben lässet. Der berühmte Ritter von Folard erkannte in seinem ganzen Leben den Nutzen, welchen er aus dem Parthey gehen gezogen hatte. Er behielte vor diesen Dienst immer eine gewisse Hochachtung, welche sich auf das lehrreiche, auf das vortheilhafte, das er darinnen entdecket hatte, gründete. Er hatte den Uebungen im kleinen Kriege seine Fertigkeit sich die Kenntniß eines Landes zu erwerben, sein schnelles und sein richtiges

Kriegsaugenmerk vornemlich zu danken; zwey Dinge, ohne welche man im Kriege niemal etwas grosses verrichten kann.

Die Schriften, welche den kleinen Krieg abhandeln, sind eben so zahlreich nicht. Der Herr de la Croix, der Herr von Grandmaison, und der Herr von Jeney, sind meines Wissens, die einige, welche sich ausdrücklich und besonders damit abgegeben haben. Ausser diesen trifft man bloß bey etlichen anderen Schriftstellern einzele Kapitel an, welche dahin einschlagen. Sie sind aber zimmlich mager. Der Ritter de Ville hat in seinem Gouverneur ein Kapitel von Partheyen eingerückt, wovon aber freylich nach der Veränderung, die seit seiner Zeit in der Art zu kriegen vorgefallen, vieles nicht mehr brauchbar ist. Der Herr Graf von Turpin hat seinem Versuche über die Kriegskunst einen Anhang vom Gebrauche der leichten Truppen im Felde beygefüget, welcher aber hauptsächlich nur den Husarendienst angehet. Der neuesten Ausgabe des preußischen Kriegsunterrichtes hat man ebenfalls eine Abhandlung vom Dienste der leichten Trup-

Truppen angehänget, welche als eine Art von Feldreglement anzusehen ist. Der Herr von Folard hat unter anderen Handschriften auch einen Tractat: du metier d'un partisan hinterlassen. Es ist schade, daß dieser nicht bekannt gemacht wird. Er würde ohne Zweifel der vollkommenste seyn.

Ich liefere hier eine deutsche Uebersetzung von dem Partheygänger des Herrn von Jeney. Da die Deutsche selber diesen Theil des Krieges so wenig berühret haben, so meine ich, es bedürfe keiner Entschuldigung, wann man ihnen dasjenige bekannter macht, was in fremden Sprachen darvon geschrieben worden. Der Verfasser sagt, daß er vier und zwanzig Feldzüge in der Türkey, in Ungarn, in Schlesien, in Welschland, in Flandern und im deutschen Reiche gethan habe. Und ich glaube allerdings, daß ihn dieser Umstand empfehlen müsse. Sein Vorhaben ware nicht eine vollständige Abhandlung zu schreiben; er wollte nur eine Einleitung in die vornehmste Verrichtungen im Dienste eines Partheygängers aufsetzen. Die Kunst geheime Märsche

zu thun, sich eines Postens regelmäßig zu versichern, die Beschaffenheit eines Landes, und die Stellung des Feindes auszukundschaften, Ueberfälle und Hinterhalte anzuordnen und auszuführen, auch im Gegentheil sich darwider zu verwahren und ordentlich zurücke zu ziehen, macht den Hauptvorwurf seiner Ausarbeitungen aus.

Ich werde nicht nöthig haben zu erinnern, daß alle diese Articul von Wichtigkeit seyen. Sie kommen im Kriege allzuofte vor, und es hänget von ihrer guten oder ungeschickten Ausführung allzuvieles ab, als daß man einen Augenblick darüber zweifelhaft seyn könnte.

Wann es im übrigen ein Verdienst ist, daß der Verfasser zur Erläuterung des Textes Zeichnungen hergegeben hat, so hoffe ich solches bey der deutschen Ausgabe erhöhet zu haben. Man darf nur die Kupferabdrücke von der französischen Ausgabe dargegen halten, um zu sehen, daß hier alles deutlicher, ordentlicher und auch sauberer erscheinet. Es sind in jenen hier und da Fruchtfelder, Thäler, Hügel, u. s. w. bezeich-

zeichnet, welche eher wie ein Platzregen oder Hagelwetter aussehen.

Ich habe mich bey dem Uebersetzen um so weniger nach dem wörtlichen oder buchstäblichen Zwange einschränken können, als der Verfasser selbst wider die Regeln der Sprache, darinnen er schriebe, zuweilen angestossen hat.

Hingegen hoffe ich den wahren Sinn der Urschrift nirgends verfehlet noch dem Wohlklange zu Gefallen etwas anderes gesagt zu haben. Sollte ich aber irgendwo aus Unachtsamkeit oder aus Unwissenheit von der feinsten deutschen Sprachlehre abgewichen seyn, so glaube ich, daß dieses Verbrechen, wann man vor den Soldaten schreibet, sich schon noch vergeben lasse.

Wer davor hält, daß die Anmerkungen, mit welchen ich den Text des Verfassers begleitet habe, hätten ersparet werden können, der wird sie übergehen können, ohne daß es ihn im Lesen unterbreche. Die ganze Schrift ist ohnehin nicht für diejenige, welche alles selber wissen, ohne daß man es ihnen sage. Eines muß ich noch erinnern. Der Verfasser hat am Ende seines Buches

noch eine Vorschrift zur Heilung der gewöhnlichsten Feldkrankheiten für Menschen und Pferde hergegeben.

Ich habe sie aber um deswillen weggelassen, weil ich der Meinung war, daß man nach der heutigen Verfassung von dergleichen abgesonderten Corps, wo man gemeiniglich Feldscherer und Hufschmiede bey sich hat, dergleichen Künste, leichtlich entbehren könne.

Innhalt

Innhalt des Buches.

1. Kap. Von dem Corps eines Partheygängers.

2. Kap. Von den Eigenschaften eines Partheygängers.

3. Kap. Von der Auswählung der Neugeworbenen, von ihrer Kleidung und Bewaffnung.

4. Kap. Von der Auswählung der Pferde, vom Pferdezeuge und von der Art sie zu putzen.

5. Kap. Von den Uebungen.

6. Kap. Von der Subordination.

7. Kap. Von der Vorsicht, die bey geheimen Märschen zu nehmen ist.

8. Kap. Von Aussuchung der Posten, und wie man sich da sicher stellen solle.

9. Kap. Von den Maaßregeln, welche beym Recognosciren zu nehmen sind.

10. Kap. Von Ueberfällen.

11. Kap. Von Hinterhalten.

12. Kap. Von Rückzügen.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Der

Der Partheygänger.

Der Partheygänger.

Erstes Kapitul.

Von dem Corps eines Partheygängers.

Insgemein heisset derjenige Officier ein **Partheygänger**, welcher an der Spitze eines von der Armee herausgezogenen Haufens, oder eines ihme eigenen Trupps, die deswegen den Namen einer **Parthey** führen, auf Parthey ausgehet.

Dieses Corps ist ein leichter Trupp von hundert bis zwey tausend Mann, der von der Armee ausgeschickt wird, deren Marsch und Lager zu decken, sich des Landes und des Feindes zu erkundigen, die feindliche Posten, Zufuhren und Bedeckungen aufzuheben, Hinterhalte zu stellen, und alle die listige Unternehmungen in Ausübung zu bringen, durch welche die Feinde in Unruhe gesetzt oder überfallen werden können.

Es ist klar, daß der Dienst eines solchen Corps, ob es gleich am wenigsten geachtet ist, der beschwerlichste,

gefährlichste und weitläuffigste seye. Wann man nur die geringste Achtsamkeit darauf wenden will, so wird man finden, daß dieses Corps seinen Dienst nicht mit Vortheil thun könne, wann man nicht die Klugheit gebrauchet, es wenigstens tausend Mann stark zu machen. Ausserdem würde ein Partheygänger sich nicht schmeicheln dörfen, die Beschwehrlichkeiten eines Feldzuges auszuhalten und von wichtigen Ereignüssen Nuzen zu ziehen, die einem alle Augenblicke aufstossen können, die man aber aus der Hand lassen muß, wann man allzuschwach ist.

Es ist nicht weniger daran gelegen, diesen Trupp aus Fußvolk, Dragonern und Husaren zusammen zu setzen. Die Erfahrung hat öfters gezeiget, daß ihre Verbindung eine Nacheiferung erwecket, und sie bis zur Verwegenheit unerschrocken macht.

So unstreitig es ist, daß im kleinen Kriege die Reuterey das mehreste thun muß: so sehr wäre deswegen zu wünschen, daß sie auch stärker wäre, und daß man bey einem Trupp von tausend Mann sechshundert Reuter, und vierhundert Fußgänger hätte. Man könnte daraus achtzehen Compagnien errichten, nemlich sechse Fußvolk, sechse Dragoner, und sechse Husaren.

Jede Compagnie Fußvolk würde ihren Hauptmann, einen Lieutenant, Unterlieutenant, zwey Feldwaibel und fünf und sechzig Fußgänger haben, worunter vier Korporals, zwey Gefreyte und ein Tambour mitbegriffen wäre. Pfeiffers sind unnütze.

Jede Reuter-Compagnie würde aus einem Hauptmann, Lieutenant, Unterlieutenant, Quartiermeister und fünfzig Reutern bestehen, sechs Korporals, einen Trompeter und Schmid mitbegriffen.

Ferner 10 Zimmerleute vor das ganze Corps.

Es ist sehr dienlich, daß der Chef alle Officiers von seinem eigenen Corps ernenne, so, wie er sie tüchtig erfindet, ohne auf etwas weiters dabey zu sehen, als auf die Billigkeit und auf den Nutzen des Dienstes.

Damit die Ehre dieser Mannschaft auf einem standhaften und verehrungswerthen Fuß erhalten werde, so muß die Klugheit des Chefs sich durch den allergenauesten Gehorsam auf alle Officiers verbreiten, und die allerstrengste Mannszucht muß dem ganzen Corps Wachsamkeit, Geduld, Tapferkeit und Ruhmsucht einflössen.

Es ist zu verwundern, wie ein solcher Trupp, der doch zu denen erheblichsten Verrichtungen einer Armee bestimmt und geschickt ist, so ofte von seiner Schuldigkeit abgezogen und Ausschweifungen überlassen werde, welche die Menschlichkeit verabscheuet, ohne daß man sichs angelegen seyn liesse, die Mißbräuche abzuthun, die doch dem Ruhm des Fürsten und öfters auch ihrem eigenen Nuzen so sehr zuwider laufen.

Die übrige Trupps eines Partheygängers, welche aus einem oder mehr abgesonderten und von verschiedenen Regimentern der Armee ausgezogenen Haufen bestehen, hängen in Absicht auf ihre Wahl und Verbindung von der Unternehmung ab, welche man vorhat; man richtet sich in Ansehung ihrer Stärke und Eigenschaft

nach der Erfordernüß des Entwurfes. Ich würde nichts hinzuthun, wenn ich nicht wüßte, wieviel daran gelegen ist, daß der Chef von einer solchen Parthey auch den Vortheil habe, die Truppen und die Officiers von der Armee auszulesen, die er zu seiner Unternehmung am geschicktesten findet. Dardurch würde man einer Menge Schwürigkeiten, Widersprüche, und Schlüpfrigkeiten vorbiegen, zu welchen unter Leuten, die einander nicht kennen, der Neid und das Mißtrauen allemal Anlaß geben.

Zweytes Kapitul.

Von den Eigenschaften eines Parthey-gängers.

Keine Kriegsbedienung erfordert würklich mehrere ausserordentliche Eigenschaften, als die von einem Partheygänger.

Ich will mich nicht in eine allzuweitläufige Zergliederung dererselben einlassen, sondern nur diejenige anführen, welche sowohl in Betracht der Vorzüge die er von der Natur erhalten haben muß, als in Ansehung der Fertigkeit, welche er sich durch seinen Fleiß erwirbt, die unentbehrlichste sind.

Ein Partheygänger muß besitzen 1) eine an Entwürfen, Ränken und Auskünften reiche Einbildungskraft. 2) Einen durchdringenden Geist, welcher alle Umstände einer Vorfallenheit augenblicklich zu übersehen

hen fähig seye. 3) Ein wider alle Gefahr unerschrockenes Herz. 4) Eine standhafte und sichere Gemüthsfassung, die nie das mindeste Zeichen einer Unruhe blicken lasse. 5) Ein glückliches Gedächtniß um alles mit Namen zu nennen. 6) Ein munteres, starkes und nicht zu ermüdendes Temperament um überall gegenwärtig und die Seele von allem zu seyn. 7) Ein richtiges und hurtiges Augenmaaß um augenblicklich alle Fehler und Vortheile, Hindernüsse und Bedenklichkeiten sowohl des Bodens als aller übrigen Gegenstände, die sein Auge durchlauft, zu übersehen. 8) Gesinnungen, welche ihn in der Ehrfurcht, in dem Vertrauen und in der Zuneigung des ganzen Corps vestsetzen.

Ohne dieses Geschicke ist es unmöglich in dieser Kunst wohl fortzukommen. Man verlässet sich umsonst auf jede andere Naturgaben; man schmeichlet sich vergebens, daß man durch Fleiß und Glück es soweit bringen könne, um sich darinnen berühmt zu machen! Erfahrung, Vernunft und Pflicht stehen dieser Einbildung im Wege, und die Ehre strandet neben der Tapferkeit und allen übrigen noch so vortreflichen Eigenschaften.

Ein Partheygänger muß noch über dieses das lateinische, deutsche und französische verstehen, um sich allen Nationen, die er antrifft, verständlich zu machen. Er muß eine vollkommene Kenntniß des Dienstes und vornemlich des Dienstes der leichten Truppen besitzen, dabey aber auch den Dienst des Feindes kennen. Von dem Kriegs-Schauplatze muß er die richtigste Charte haben,

solche wohl untersuchen und vollkommen im Kopfe haben. Hält er sich darneben etliche gute Zeichner, die ihm die Märsche der Armeen, ihre Lager und die Gegenden, welche man untersuchen solle, in einen Plan bringen können, so wird ihme dieses sehr zu statten kommen.

Er muß nichts erwinden lassen, um durch gute Spionen von dem Marsche des Feindes, dessen Stärke, Absicht und Stellung sichere Nachricht einzuziehen. Alle diese Entdeckungen werden ihn in den Stand setzen, seinem General nützliche Dienste zu leisten; sie werden auch zur Sicherheit des Heeres, zur Erhaltung, zum Glück und Ruhme seines eigenen Corps unendlich vieles beytragen.

Sein Nutzen und seine Ehre erfordern auch, daß er einen Geheim-Schreiber halte, welcher ihm das Tagebuch über den Feldzug führe. In dieses muß er alle Befehle, die er erhält und giebt, und überhaupt alle Verrichtungen und Märsche seines Trupps eintragen lassen, damit er beständig im Stande seye von seiner Aufführung Rechenschaft zu geben und sich wider die Tadelsucht zu rechtfertigen, von welcher ein Partheygänger niemalen verschont bleibet.

Als der oberste Befehlshaber ist er seinem Trupp das Beyspiel eines untadelhaften Bezeugens schuldig, welches nach der Sorge und Neigung eines Vatters vor seine Kinder abgemessen seyn soll. Dardurch wird er allen Ehrfurcht, Liebe, Eifer und Wachsamkeit einflößen, und sich aller Herzen zu seinem Dienste verbinden.

Es würde etwas sehr mißliches seyn, wann ein solcher Officier in sich den mindesten Hang zu Weibsleuten, zum Wein, oder zum Reichthume aufkommen liesse. Die erste Neigung giebt Gelegenheit zu Versäumung seiner Schuldigkeit und zu grundverderblichen Verrätherеyen. Die zwote verleitet zu gefährlichen Unbesonnenheiten und ziehet gewisse Verachtung nach sich. Die dritte machet ihn zum Verbrecher und bringet ihn um die Ehre.

Ich könnte mich noch über verschiedene andere Eigenschaften herauslassen, welche sich auf jeden Theil seines Corps beziehen. Sie werden aber in der Folge dieses Werks sich von selbsten zu bemerken geben.

Drittes Kapitul.

Von der Wahl der Rekruten, deren Kleidung und Waffen.

Bis jetzo theilet das Vorurtheil noch die Meynungen über die Leibesgestalt eines Soldaten. Eben so wenig ist man über die Einrichtung seiner Kleidung und Bewaffnung einig.

Einige suchen sowohl vor das Fußvolk als vor die Reuterey Leute von dem grössesten Maaße aus. Sie setzen zum Grunde, daß mit der Grösse auch der Vortheil der Stärke verknüpft seye, mittelst deren man denen Beschwehrlichkeiten des kleinen Krieges besser widerstehe.

Inzwischen ziehen andere zu dem nemlichen Dienste Fußgänger von einem mittleren Schlage von fünf Fuß, und Reuter von fünf Fuß fünf Zoll vor. *) So will sie der Herr von Grandmaison in seiner Abhandlung vom kleinen Kriege. Ich verwundere mich auch hierüber keineswegs. Er mußte sich um so eher vor diese erklären, als seine persönliche Statur vollkommen mit der Meynung übereinkommt, nach welcher er davor hält, daß ein Mann von fünf Fuß, der breite Schultern hat, stärker und dauerhafter, folglich zu einem Fußgänger tauglicher seye, als ein grösserer.

Man wird niemals zweifeln, daß ein Mann von mittlerer Grösse nicht zuweilen von stärkerer Leibesbeschaffenheit seyn könne, als z. E. einer von fünf Schuh acht Zoll. Ich meyne aber, man müsse bey dieser Gattung von Vorwürfen auf das allgemeine sehen. Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer.

Lasset uns einen Blick auf die Königlich Preussische Truppen werfen. Sind nicht jene Regimenter, die doch weder Bequemlichkeit noch Ruhe kennen, von der grössesten Mannschaft in Europa zusammengesetzet? Wo sind inzwischen bey andern Armeen die Leute, welche die allerstrengeste Kriegsbeschwerlichkeiten besser auszuhalten vermögen?

Der

*) Hier wird der Pariser Fuß verstanden, deren sechs auf eine Toise gehen. Wenn man den Pariser Fuß in tausend Theile theilet, so enthält von solchen tausend Theilen der Rheinländische 966.

Der mittlere Schlag ist ganz gewiß nicht zu verwerfen. Bey der Reuterey ist er so gar, aus Ursachen, die wir in der Folge anführen wollen, vorzuziehen. Allein zu Fußgängern muß man die grössesten nehmen, so bald man sie haben kann. Mit lang gespaltenen Beinen marschirt man einen grössern Schritt, und in einem Treffen dringen diese mit weit mehrerem Nachdruck ein, als kleinere.

Demnach ist es zuträglich, daß man Fußgänger von fünf Fuß sechs Zoll, etwas darunter oder darüber nehme, wenn man sie haben kann; Leute, die einen wohlgemachten Fuß, keinen gar zu grossen Bauch, noch anderes allzumerkliches Gebrechen haben.

Zur Reuterey eines Partheygängers und überhaupt zu aller leichter Reuterey tauget der grosse Schlag der Fußgänger nicht. Sobald diese Reuterey leicht, hurtig und einer schnellen Bewegung, als ob sie flöge, fähig seyn solle; So fällt in die Augen, daß das Pferd mit keinem Reuter beladen seyn müsse, der wegen seiner Grösse natürlicher Weise viel schwerer und weniger vermögend wäre, gerade und feste im Sattel zu sitzen.

Ein Pferd, das mit einer solchen Last beschweret ist, hält einen langen Ritt, der doch bey den Husaren und Dragonern so oft vorkommt, nicht aus. Vornehmlich bey ihrem Dienste, da der Reuter immer das nemliche Pferd reutet, kann es unmöglich lange anstehen, daß das Pferd von einem schweren und unsteten Reuter gedruckt werde.

Daraus siehet man, daß ein Pursch von fünf Schuhen einem oder zween Zollen, am besten zum Dragoner oder Husaren tauget.

Alle Rekruten, sowohl die vors Fußvolk, als die vor die Reuterey, sollten 25 biß 30 Jahre alt seyn. Man findet derer von diesem Alter, zuthenerst in vollem Marsche leicht und überall.

Die Jugend hat eine starke Neigung zum kleinen Kriege. Bey manchen jungen Leuten gehet sie so weit, daß sie denen Werbern noch Geld darzu geben, um nur angenommen zu werden.

Das Fußvolk lässet sich aus allen Arten von Völkern errichten, wiewohl die Franzosen und Lütticher wegen ihrer Gutwilligkeit einigen Vorzug verdienen. Bey der Reuterey hingegen ist nöthig, daß man Ungarn und Deutsche nehme. Sie haben von Natur Lust zu den Pferden, und besitzen eine besondere Gabe dieselbige zu füttern, zu putzen, und zu regieren, welches ihnen andere europäische Völker erst nach einer langen Uebung gleich thun.

Die Kleidung der leichten Völker muß frey, leicht und ungezwungen seyn. Fußgänger und Dragoner können nicht besser als auf preussisch gekleidet werden. Im Winter haben sie unter dem Camisohl ein Brusttuch von dichtem Zeuge, das über die Brust gefüttert ist. Die Husaren sind am besten auf ungarisch. Man fürchte aber nicht, daß ihnen die Kälte zusetze: Sie befinden sich vielmehr besser dabey, woferne sie nur nicht Mangel an Le-

bens-

bensmitteln als z. E. an Brod, Fleisch und Brandenwein, leiden; dann Obst muß man ihnen verbieten.

In Ansehung der Waffen dünket mir nichts ungezwungeners zu seyn, als dem Fußgänger ausser seiner Flinte und dem Bajonette einen gekrümmten kurzen und leichten Säbel zu geben, den er mit mehrerer Gemächlichkeit träget. Jede Compagnie zu Fuß muß über dieses zwo Hauen und vier Pickel haben.

Statt der geraden Säbel, welche die deutsche Dragoner haben, sollte man krumme geben, so wie sie die Husaren tragen. Ich weiß wohl, daß die erstere stärker hauen, aber in einem Gefechte sind sie bey weitem nicht so vortheilhaft. Zum Beweise will ich eine Vergleichung anstellen zwischen denen Manieren, womit beede handthieret werden. Wenn das Pferd im vollen Galopp zum Angriff ist, so muß der Reuter, der seinen Säbel mit der Spitze gegen den Feind führet, den feindlichen durchrennen, folglich um den Säbel wieder herauszuziehen, sein Pferd anhalten, und er kann weiter nichts vornehmen. Unter der Zeit wird der Dragoner, der einen krummen Säbel führt, ohne weder das Pferd noch den Arm stille stehen zu lassen, drey oder vier Feinde wo nicht tödtlich, doch so verwundet haben, daß sie zum ferneren Gefechte untüchtig sind. Und das ist gerade, was man in einer Schlacht zum Ruhme und Nutzen des Herrn thun muß.

Ausserdem ist auch bekannt, daß die Schneide des geraden Säbels nicht so gut auffällt, als wie die vom krummen. Deswegen giebt diesem vermuthlich die ganze morgenländische Reuterey, welche die beste in der Welt ist, den Vorzug.

Viertes Kapitul.

Von der Wahl der Pferde und ihres Zeuges.

Ungarische, a) Türkische, b) Tartarische, c) Pohlnische, Normännische, Navarrische, Ardennische, Westphälische, Dänische, Englische und Spanische Pferde taugen zum kleinen Kriege; doch halten die zwo letztere Gattungen die Beschwehrlichkeiten des Partheygehens am wenigsten aus.

Schimmel, Hengste, Stutten oder Maulthiere muß man nicht dulden.

Das geringste Wiehern oder eine in die Augen fallende

a) Man ziehet ihnen die Siebenbürger vor, weil sie gesetzter und von stärkeren Schenkeln sind, auch besser laufen.

b) Die Türken halten unter allen morgenländischen Pferden am mehresten auf die Persische und Arabische.

c) Die Tartarische sind gewohnt, über Flüsse zu schwimmen und bedürfen wegen der Härtigkeit ihres Hufes keines Beschläges, sind mithin vor leichte Truppen zu geschwinden und geheimen Unternehmungen vortreflich.

d) Frankreich hat die wenigste gute Pferde. Diese Krone würde Mühe haben, ihre Reuterey zum Kriege beritten zu machen, wann sie die Remonte aus ihrem eigenen Reiche nehmen müßte und keine Gelegenheit fände sie von denenjenigen zu erhandeln, welche sie in der Folge feindlich damit heimsuchen.

lende Farbe machen öfters, daß Unternehmungen fehl schlagen. a)

Im Felde muß man kein Pferd unter sechs Jahren reuten. Ein jüngeres ist nicht dauerhaft genug zum Dienste.

Ehe man ein Pferd kauft, muß man zusehen, ob es den Kopf wohl trägt, ob dieser klein und mager ist, ob die Stirne breit, die Augen helle, lebhaft, weder zu groß noch zu klein, noch zu tief im Kopfe, noch sonst mangelhaft, auch ob die Nasenlöcher von genugsamer Oeffnung seyn? Die Tartarn spalten sie um das Athemholen zu erleichtern; und dieses kann man überall nachthun.

Man muß acht geben, ob die Brust nicht zu enge, die Schenkel fein und sehnicht, auch so gebaut seyn, daß sie sich nicht kreutzen; denn dieser Mangel macht, daß die Pferde anstossen; ob sie nicht gar zu stark mit Haaren bewachsen, ob die Hüfe nicht platt, sondern inwendig hübsch hohl, ob es sich nicht streife, nicht satteltief seye, ob es eine starke Schwanzriebe habe, und niemals röhe gewesen, desgleichen ob es nicht henke, welches man im Trab sehen kann. b)

Pferde

a) Man findet in Cäsars Commentarien ein Beyspiel, daß ein wieherndes Pferd einen Hinterhalt fruchtlos gemacht. Einige behaupten, daß die Pferde das Wiehern unterlassen, wann man ihnen eine Kugel ins Ohr senket.

b) Sonsten nehmet man die Eigenschaften, welche ein gutes Pferd haben solle, in folgenden Erfordernüssen zusammen. Man verlangt nemlich von demselben wohle

gestellte

Pferde von vier Schuh, vier bis sechs Zoll sind der Schlag vor das Corps eines Partheygängers. Grössere würden nicht leicht genug seyn.

Was Sattel und Zeug betrifft, so bin ich vor die ungarische Sättel, die von trockenem Holze gemacht und wohl zusammengefügt sind. a) Es sind die leichteste, welche die Pferde niemal drucken, wann nicht der Reuter ungeschickt ist, sich schlecht zu Pferde hält, oder die Decke nicht mit gehöriger Sorgfalt unter den Sattel legt; dann ehe dieses geschiehet, muß er sich allemahl von einem Cameraden dieselbe helfen ausschütteln lassen, damit weder Staub noch die geringste andere Unreinigkeit darinnen

gestellte Gliedmassen, einen kleinen dürren Kopf, eine breite hohe Stirne, kurze spitzige Ohren, helle und schnellwendige Augen, grosse Nasenlöcher, ein trockenes Kienn, dünne Lefzen, den Hals sacht gebogen und nicht zu dick, Mähne und Schweif dick und lang, breite Brust, sanft eingebogenen Rücken, eine Krimme über das Kreutz, eingezogenen Bauch, lange Seiten, runde Lenden, starke Hüften, gerade dürre Schenkel, runde Knie, wohleingetheilte Fessel und schwarze, runde, zarte Hüfe.

b) Der Marschall von Sachsen will einen von Eisenblech haben. Man hat aber wider diesen sowohl, als seine Art von Zäumung verschiedenes einzuwenden gehabt; So viel ist gewiß, daß derjenige Sattel, welcher vor hundert Jahren zu Straßburg erfunden worden, eher vor die Maulthiere, als vor die leichte Reuterey tauge. Man konnte darinnen ein Zelt, einen Falltisch, ein halbes Dutzend Stühle und ein ganzes Tischgeräthe aufheben.

darinnen bleibe, sonst würde schon davon alleine das Pferd mit der Zeit gedruckt werden; hernach legt er sie wie eine Serviette dergestalten zusammen, daß sie überall um zween Zolle unter dem Sattel hervorstehe. Die Ende werden vorwarts, die Falten aber ruckwarts gerichtet.

Wann es sich ereignet, daß man die Pferde Tag und Nacht gesattelt halten muß; so sucht der Reuter bey Tage einen Augenblick zu gewinnen, in welchem er absattelt, die Decke unter über sich kehrt, und den Sattel gleich wieder darauf wirft. Diese Vorsicht schafft dem Pferde Linderung, und mehrere Gemächlichkeit, auch wird es weniger gedruckt.

Ein Officier von der Reuterey muß alle mögliche Sorge tragen, daß der Reuter sein Pferd in gutem Stand erhalte, daß er dasselbe wohl zu füttern und zu putzen wisse.

Heu, Stroh und Haber sind ihr gewöhnliches Futter. a) Allzuviel Heu ist ihnen nicht gut. Kan man frisch ausgedroschenes Weitzen-Stroh haben, so giebt man ihnen mehreres von diesem. Es ist ein vortrefliches Futter.

Wird ein Pferd von der Strapaze zu mager, so

muß

a) Vornehmlich für deutsche Pferde. Denen Spanischen, Sicilianischen und Sardinischen ist der Haber zu hitzig, und das Heu machet sie haarschlächtig. Die Spanier geben deswegen ihren Pferden alle vier und zwanzig Stunden anderthalb Metzen Gerste zum übrigen Heu- und Strohfutter, so lange sie im Felde stehen.

muß man ihm zur Ader lassen und es zwey oder dreymal des Tages Gleyenwasser sauffen lassen.

So lang man im Felde ist, muß denen Pferden, wann es möglich, nichts als trockenes Futter gegeben werden. Das grüne schwächt sie. a)

Soll ein Pferd wohl geputzt seyn, so muß es solange gestriegelt werden, bis der Striegel keinen Staub mehr führt; hernach bürstet man sie sauber ab, vornemlich die Mähne, den Schweif, und die Füsse.

Die Haut auf dem Rücken ist empfindlicher, als die von den übrigen Leibestheilen; diese muß man also nur leicht wegstriegeln, aber desto besser bürsten.

Ich will mich bey dem übrigen, was die Reinlichkeit des Pferdezeugs und des Stalles betrifft nicht aufhalten. Diese Dinge weißt ein jeder Officier, und sie sind durch dasjenige, was alle Nationen zu allen Zeiten brauchbar gefunden haben, sattsam bekannt.

Fünftes

a) Die spanische Reuterey bedient sich gleich der Weyde, so bald sie nicht viel zu thun hat. Der Marquis von Santa Cruz erzählet, daß im Jahr 1718. die Pferde von fünf bis sechs Reuter- und Dragoner-Regimenter in Sardinien so lange auf der Weyde geloffen seyn, bis man sie zur Unternehmung auf Sicilien nöthig gehabt habe, und daß sie dabey dick und fett worden. Sie geben einem Pferde, das auf der Weyde gehet, für jede Nachtstunde ein halbes Pfund Häckerling oder ein Pfund Heu, und dabey bekommt es eine halbe Metze Gerste.

Fünftes Kapitul.
Von der Waffenübung.

Die Waffenübung macht den ersten Theil der Kriegskunst aus, der zugleich der wesentlichste und ansehnlichste ist, auch die Aufmerksamkeit der grossen Herren vornemlich auf sich ziehet. Durch die Waffenübungen werden Leute und Pferde zu denen Kriegsbewegungen abgerichtet, die sämtliche Leibestheile gelöset und das rohe der blossen Natur ausgearbeitet. Dardurch erlangen sie das vortheilhafte und das gefällige einer raschen, richtigen und gleichförmigen Bewegung, welche Wohlgefallen und Bewunderung abdringet. a)

Nichts ist von wichtigeren Folgen im Kriege wie im Frieden. Ehre, Verdienste, Schönheit, Stärke und Würksamkeit eines Corps hängen davon ab. Ist das Corps wohlgeübt, so bleibt auch Ordnung darinnen; die Glieder bilden sich nach dem Haupte, dessen Klugheit, Herzhaftigkeit und Geschicklichkeit wird allen gleich eigen, und alles erhebet sich bis zu der höchsten Stuffe der Vollkommenheit.

Man

a) Vegez sagt, daß ein geübter und gezogener Soldat tapfer seye, daß er mehrere Dreistigkeit habe, da er wisse, was er zu thun habe. Es ist natürlich, daß man dasjenige herzhafter angreifet, was man vollkommen gelernet zu haben glaubet.

Man siehet gegentheils, daß die grösseste Corps, wann sie schlecht geübet sind, gleich anfangs in Verwirrung kommen. Die Unordnung nehmt bey allen Befehlen, die man giebt, zu. Alle Wissenschaft der geschicktesten Meister wird durch sie vereitelt, und die Tapferkeit der Leute, nebst dem Feuer der Pferde, dienet zu nichts, als ihre Niederlage zu befördern.

Allen Officiers lieget daher unendlich viel daran, daß sie sich Mühe geben, alle neugeworbene, so wie sie bey dem Corps anlangen, zu bilden. Die Reuter übet man erstlich zu Fuß, wie die Fußgänger. Man lehrt sie erstlich mit den Armen am Leibe marschiren, den Leib dabey gerade und steif, den Kopf in der Höhe, und mit demienigen freyen Wesen, welches ein so gutes Aussehen giebt, zurückhalten.

Es würde sehr überflüßig seyn, die Uebungen bis auf die Commandowörter und bis auf die gewöhnliche Bewegungen zu erklären. Hier hat jede Nation ihre Vorschriften und Gebräuche, die alle ihre Officiers wissen. Ich mag sie weder tadeln, noch dieses Buch mit demjenigen grösser machen, was man überall gedruckt findet.

Inzwischen muß ich doch der Vorsichtigkeit und des Eifers erwehnen, mit welchem gewisse Obristen, um die Uebungen desto sicherer zur Vollkommenheit zu bringen, jede Kompagnie besonders vornehmen, und sie durch den Hauptmann in ihrer Gegenwart üben lassen, der hernach das nemliche wiederum durch seine niedere Officiers verrichten läßt. Diese Manier trägt unendlich viel

darzu

darzu bey, einen Trupp vollkommener zu machen, dann es ist ausgemacht, daß das Kommando eben so gut bestimmt seyn muß, als die Vollstreckung desselben, und daß der Officier vordersamst alles wissen muß, was der Soldat zu machen hat, weil es ohne dieses unmöglich ist, daß er ihn jemals unterrichten könne. a)

Sobald der Reuter weiß, was er zu Fuß zu machen hat; so lehret man ihn zu Pferde steigen, feste sitzen und sich gerade und mitten im Sattel halten.

Der Chef hält genau darauf, daß alle Piqueurs von seinem Trupp nach denen nemlichen Grundsätzen handeln, damit die Einförmigkeit nicht verdorben werde.

a) Ein grosser Theil dieser Verrichtung fällt auf den niedern Officier. Dieser muß demnach nothwendig vorhero selbst gebildet seyn, ehe man ihm die Unterrichtung der neuen Züglinge anvertrauen kann. Er muß das wesentliche seines Standes und seines Dienstes wohl kennen. Er ziehet sonst dem Staate gefährliche Faullenzer, anstatt daß er demselben tüchtige Beschützer lieferte. Es kommt dahero sehr vieles in jedem Dienste auf eine vorsichtige Wahl der niedern Officiere an; und daß man dazu keine Leute nehme, welche in den Kriegsstand nur deßwegen getretten sind, weil sie denselben vor eine Freystatt ihrer Ausschweifungen gehalten, und in ihrem Leben niemalen als bey Tische an sich selber gedacht haben. Solche Leute sind gemeiniglich die erste, welche die ganze Wissenschaft den Soldaten zu exerciren, in der Kunst ihn zu prügeln finden,

Man macht sich jede Ruhe zu Nutze, um die Uebungen zu wiederholen, damit der Trupp darinnen bleibe, und nichts vergesse. a)

Bey denen Pferden muß der Officier noch grössere Sorgfalt und Gedult anwenden, weil es so schwehr ist, sie gut abzurichten. Ich will sagen, was ich am nöthigsten dabey zu thun finde.

Vordersamst lehret man sie den Schritt, Trab und Galopp gehen, hernach über Gräben springen und durch Wasser schwimmen. b) Man gewöhnet sie zu allem kriege-

a) Alexander sahe das gefährliche der vier und dreyßigtägigen Ruhe seiner Soldaten zu Babylon. Er gab ihnen Ritterspiele zur Beschäfftigung; damit sie Soldaten blieben und keine Weichlinge würden. Der Römische Prätor zu Capua, Quintus Flaccus zoge aus gleicher Besorgniß seine Truppen aus den Quartieren, und liesse sie ihre eigene Caserne längs der Stadtmauer aufbauen. Scipio, der Afrikaner, liesse nach der Eroberung von Carthagena seine Legionen vier Meilen weit marschiren, den folgenden Tag mußten die Soldaten die Waffen putzen, den dritten liesse er sie gegen einander campiren, als wann sie sich Schlachten liefern sollten, den vierten liesse er sie rasten, und den fünften fieng er wieder vorne an; um nur seine Armee beständig zum Kriege geschickt zu erhalten.

b) Auch Berg an zu reuten, und im Holze zu galoppiren, sagt Xenophon. Bey den leichten Truppen gehöret auch darzu, daß man die Pferde abrichte, sich geschwinde von einer Seite zur andern zu wenden, und für Partheygänger ist es gut, wann sie auch Pferde haben, welche gewöhnet sind, den Fußgänger auf dem

Kreutze

kriegerischen Lermen, zum Schuß, zum Feuer und zum Blänkern des Gewehres. Zur Zeit, wo sie ihr Futter bekommen sollen, läßt man die Trommel schlagen, in die Trompete stossen, schiessen und blanke Seitengewehre vorhalten; nachher thut man ihnen schöne, und läßt sie fressen.

Sind sie einmal so weit gebracht, daß sie sich nichts mehr aus diesem kriegerischen Geschwirre machen: so

Kreutze zu leiden. Jedermann weißt, wie viel dieses gewisse geschwinde Unternehmungen, zu welchen man Fußvolk gebrauchet, befördere. Das Schwimmen ist eine Hauptsache bey solchen Corps. Leute und Pferde sollen darzu abgerichtet seyn, um auf solche Art die Flüsse paßiren zu können. Man hat bey Streifen in feindliche Länderstriche, bey Ueberfällen, bey Rückzügen u. s. w. viele Vortheile davon. Montecuculi rathet, man solle nicht nur den Reuter zu Pferde zum überschwimmen angewöhnen, sondern auch den Fußgänger. Ein jeder neuer Soldat, sagt Vegez, solle im Sommer schwimmen lernen, weil man die Flüsse nicht allezeit über Brücken paßirt, sondern die Truppen bald im Weichen, bald im Nachsetzen, durchzuschwimmen genöthiget sind.

Man trifft auch nicht überall Furthe an, und diese sind nicht einmal zu allen Zeiten gleich brauchbar.

Der berühmte Uebergang des Prinzen von Conde über den Rhein 1672 im holländischen Kriege, war von glücklichem Erfolge. Der General **Würz**, der das gegenseitige Ufer behaupten sollte, wurde von der übergeschwommenen Reuterey über den Haufen geworfen. Die Franzosen schwammen in langen Gliedern festgeschlossen über.

kann man sie ohne Anstand in alle Gefechte führen. Sie sind um so williger, weil sie glauben ihr Futter da zu finden.

Ein Pferd, das keine Uebung von seinem scheuen Wesen zurechte bringt, muß man wegthun, und durch ein anderes ersetzen. Dergleichen Fehler haben gar zu gefährliche Folgen. a)

Jedermann weiß, daß der Officier bey den Uebungen, so wie auf der Parade, beständig darauf sinnen und arbeiten solle, dem Soldaten die Reinlichkeit und ein gewisses Wesen beyzubringen, durch welche die Gleichförmigkeit in das Auge fällt.

Jeder Officier muß vor die geringste Abweichung, welche der Obere im Dienste wahrnehmen kann, stehen, sie betreffe hernach den Anzug, die Rüstung oder die Bewegungen.

Daher muß man sorgfältig Achtung geben, ob jeder Soldat sein Gewehr sauber, seine Montirung ganz und reinlich halte, ob er sich die Haare recht kämme und binde, Säbel und Steigbügel gehörig, und weder zu hoch, noch zu niedrig hänge, mit einem Wort, ob er nichts an sich habe, welches der erforderten Gleichförmigkeit entgegen seye.

Sechstes

a) Der Ottomannische Kayser Selim I. erhielte einen grossen Sieg über die Perser, den er bloß der Verwirrung zu danken hatte, in welche die scheue Pferde der persischen Reuterey bey Loßbrennung der türkischen Stücke geriethen.

Sechstes Kapitul.

Von der Subordination. a)

Wer vom Kriegshandwerk ist, der weißt, die Subordination bestehe in einer vollkommenen Unterwerfung gegen die Befehle der Oberen, in einer ehrerbietigen Abhängigkeit, welche nach denen Rechten und Pflichten aller Kriegsleute vom Gemeinen bis zum General abgemessen sind.

Vorne ist erinnert worden, daß die Subordination das Haupt mit allen Gliedern vereinigen müsse. Dieser einige Begriff, der sich bey der geringsten Aufmerksamkeit entwickelt, weiset ihre Wichtigkeit genugsam. Ohne Subordination ist es unmöglich, daß ein Corps sich erhalte, daß man seine Bewegungen leite, Ordnung einführe, oder der Dienst geschehen könne.

Sie ist es, welche die Seele und den Zusammenhang des Dienstes ausmacht. Von ihr erhält das Ansehen

a) Ich behalte hier wohlbedächtlich dieses aus einer fremden Sprache entlehnte Kunstwort bey. Es hat bey allen Armeen das Einzöglingsrecht erworben. Sie ist eigentlich diejenige Ordnung, nach welcher jeder Kriegsbediente dem andern unterworfen, und im Herrendienste zu gehorsamen verbunden ist. Sie ist das heiligste Band des Dienstes, durch welches alles zusammenhängen muß; Sie ist die wahre Grundlage, auf welcher alles ruhet. Ohne sie läßt sich ein Schwarm von Strelitzen, aber keine Armee gedenken.

sehen den Nachdruck, und der Gehorsam die Verdienste. Sie unterstützet den Marschallsstab, so wie den Degen des gemeinen Mannes.

Auf ihr ruhet die Würksamkeit der Befehle und die Ehre der Vollstreckung. Sie ist es mit einem Wort, welche die Unordnung im Heere verhindert, und alle Vortheile verschafft.

Indem sie aber die Rechte der Oberen schützet, so verbindet sie auch diese zugleich zur Verantwortung der Folgen; und da sie denen Untergebenen eine blinde Unterwürfigkeit aufleget, so macht sie dieselbe zugleich frey von allem Vorwurfe; so gar, daß bey schlechtem Ausschlage der Unternehmungen die Schuld allezeit auf den Befehlshaber fällt, da der Gehorsam alle übrige rechtfertigt.

Wann die Subordination vollkommen seyn soll, so gehören gewisse Uebereinkommungen dazu, sowohl von Seiten der Befehlenden, als der Gehorchenden.

Das Vertrauen, womit der Herr einen Officier, wer er auch sey, beehret, ist der einzige erforderte Titul, durch welchen er berechtigt wird dasjenige, was ihm nach seinem Grad zukommt, zu behaupten. Weder eine niedere Geburt, noch der Mangel anderer persönlichen Eigenschaften machen hier eine Ausnahme. Sein Ansehen ist um so gegründeter, als es auf dem Willen des Fürsten ruhet und von dessen ganzer Macht unterstützet wird. a) Darwider zu sprechen, ist die grösseste Unbesonnenheit.

Die

a) Dieses ist zwar genug, um von den Untergebenen Gehorhorsam zu verlangen, aber es ist noch nicht hinreichend, um

Die Stimme des Officiers, a) die Bewegungen der Fahnen und Standarten, b) der Schall der Trompeten c) und der Laut der Trommeln d) verbreiten die

um denenselben gegen den Oberen ein Vertrauen einzuflössen, so lange sie nicht erkennen, daß es der Vorgesetzte durch die Ueberlegenheit seiner Einsichten verdiene, ihnen zu befehlen.

a) Der Marquis von Santa Cruz, hat den Einfall, man sollte den Adjutanten und Majors, von den Brigaden, zween Fuß lange Sprachröhre geben, dergleichen die Schiffofficier zum commandiren zu gebrauchen pflegen. Er sagt, dieses Instrument trage die Stimme weit stärker gegen den Ort, wo sie hinkommen soll.

b) Es ist nicht ausgemacht, in welchem Jahrhunderte, und bey welchen Völkern, die Fahnen zuerst gebraucht worden. Einige wollen sie schon bey den Israeliten finden, weil es von ihnen heisse: *Ein jeder von ihrem Haufen seye unter den Zeichen und Fahnen seines Stammes in der Wüste fortgezogen*; und man hält es vor wahrscheinlich, daß Moses den Gebrauch der Fahnen von den Egyptiern entlehnet habe.

c) Die Trompete ist ein sehr altes Instrument. Die erste, welche man im Kriege gebraucht, war wahrscheinlicher Weise ein Horn von Thieren, ein durchbohrtes Stücke Holz, eine grosse Schneckenmuschel, wovon man noch die Fußstapfen in vielen Ländern antrift. Nachgehends arbeitete man die Entdeckung weiter aus, und machte diese Instrumenten von Metall. Schon in sehr alten Zeiten bediente man sich der Trompete, um das Zeichen zur Tagreise zu geben. Zu Moses Zeiten müssen sie schon besser ausgesehen haben, er liesse zwey von getriebenem Silber machen. Sonst machten sie die Alten von Kupfer.

Befehle der Oberen. Hier ist der Untergebene eine fertige und ungesäumte Unterwürfigkeit schuldig, welche aufmerksam ohne Mißtrauen, ehrerbietig ohne Murren, blind ohne Wiederrede, eifrig ohne Verstellung, und beständig ohne Nachlaß seyn solle.

Ein so vollkommener Gehorsam ist allezeit die Frucht des Vertrauens, der Ehrfurcht und der Zuneigung, welche ein Trupp vor ihren Befehlshaber hat. Er also, und jeder anderer Officier müssen sich angelegen seyn lassen, ihren Leuten diese Gesinnungen beyzubringen, und solche in ihnen durch die Achtsamkeit, welche sie ihrer Seits, auf eines jeden Wesen und Nothdurfft verwenden, zu befestigen.

Inzwi-

Bey den Römern findet man, daß der oberste Feldherr allezeit einen Trompeter bey sich hatte, welcher mit einer grossen Trompete, die man Buccina hiesse, die befohlene Zeichen gabe. An der Spitze jeder Legion stunde ein anderer Trompeter, welcher das Zeichen wiederhohlte.

Etliche zwanzig Jahre nach der Zerstörung von Troja, solle die Trompete zum erstenmal bey der griechischen Armee eingeführet worden seyn.

d) Man hält insgemein den Gebrauch der Trommeln vor weniger alt, als den von der Trompete. Gleichwol dünket mich, hat es auch so sehr grosses Nachforschen nicht gebraucht, um zu finden, daß ein über einen hohlen Körper ausgespanntes Fell, einen Ton von sich gäbe. Fast bey allen heutigen Armeen bedienet man sich der Trommel zu gewissen Commandozeichen. Bey den französischen Truppen wird so vieles durch die Trommel befohlen, daß man in Begebenheiten den Tod des Regimentstambours, als einen wichtigen Verlust des Regimentes ansehen muß.

Inzwischen eräugnen sich doch, unerachtet der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Subordination, und unerachtet des Verdienstes und der guten Aufführung der Vorgesetzten, tausend Begebnüsse, wo Ehrsucht, Eigennutz, Ausgelassenheit und Furcht, solche zu untergraben suchen; Und dieses vornemlich bey dem Corps eines Partheygängers, welches denen Kriegsgefahren beständig ausgesetzet ist, und öfters von einem Officier von Fortun und Verdienste angeführet wird, dessen ganze Fähigkeit nicht hinreicht, den närrischen Stolz von einem Haufen eingebildeter adelicher Schwärmer in der Zucht zu halten, denen ausser dem Hirngespenste der Geburt nichts achtungswürdig vorkommt. a)

Auf dergleichen gefährliche Gemüther, auf solche unruhige, neidische und aufrührische Köpfe; auf solche eitele

a) Es ist nichts unbilligers, nichts lächerlicheres, als Leute deßwegen geringer zu achten, weil sie weniger Ahnen, weniger Titul, und weniger Geld haben. Die Verdienste ehren den Mann. Der Soldat treibet das Handwerk der Ehre. In soferne er also die Pflichten seines Standes mit einer vorzüglichen Richtigkeit und Fähigkeit erfüllet, verdienet er auch nach der Vernunft die Hochachtung und die Verehrung anderer. Die Sucht von Prinzen commandirt zu werden, muß man dem gemeinen Manne überlassen, bey welchem allezeit gewisse sinnliche Eindrücke nöthig und gut sind. Der Officier muß sich über das Denken des Pöbels erheben. Er lässet der hohen Geburt ihr Ansehen. Er erkennet aber auch zugleich, daß die Geburt keinen zum General mache, und daß man mit allen Ahnen von der Welt, den Feind nicht schlage. Er wünschet sich von dem Verständigsten angeführet zu werden.

tele, Einbildungsvolle, spitzfindige Seelen muß der Vorgesetzte sorgfältig acht geben, um ihren Hochmuth zu bändigen, und ihrer Aufwiegleren durch diejenige Mittel vorzubeugen, welche die Klugheit an die Hand giebt, und die oberste Macht verstattet. a)

Er suchet durch Verheissungen und Dienstbezeugungen die Blöde von der Furchtsamkeit zurückzubringen, ihre Hoffnung zu beleben, ihren Muth zu erheben und sie tapfer zu machen.

Er steuret hingegen denen Unordnungen der Ausgelassenheit, und der strafbaren Raubsucht durch Drohungen und Züchtigungen, die nach der Billigkeit und nach der Nothwendigkeit des Exempels abgemessen werden. b)

Ueberhaupt ist nichts geschickter vielen üblen Gebräuchen zu steuren, als ein rechtschaffener Geistlicher, der von dem ganzen Truppe als ein Mann von ehrbaren Wesen, und von einem verehrungswürdigen Eifer erkannt ist, der durch seine Unterredungen in allen Gemüthern

a) Derjenige ist nicht würdig zu herrschen, welcher nicht weißt, wie er sich Gehorsam verschaffen soll, sagt ein gewisser Italiener, Boccalini.

b) Es würde sehr gut seyn, wann man hierüber bey denen Corps der Partheygänger etwas strenger und nachdrücklicher hielte, da von ihrer Aufführung manchesmal der gute oder schlimme Ruf der Armee selber und auch ihr Unterhalt, wenigstens zum Theile, abhänget. Man wird eben die Grausamkeit des Herzogs von Alba nicht nachahmen dörfen; aber auch nicht die Nachsicht derjenigen,

müthern die gründlichste Gesinnungen der Religion einflösset, erwecket und befestiget; denn auf diese allein gründet sich die wahre Ehre. a)

Die Bemühungen eines solchen Mannes, er seye hernach Prediger oder Feldpater, werden zur Unterhaltung der Einigkeit, der Billigkeit und der Abhängigkeit bey einer Truppe auf alle Wege beytragen.

Ungedult, Heftigkeit oder unerträgliche trotzige Begegnung desjenigen, welcher zu befehlen hat, sind die gefährlichste, aber auch die gewöhnlichste Quellen, aus welchen sich der wahre Gift wider die Subordination unmerklich ergiesset. b) Dardurch wird Empfindung, Rache

jenigen, welche zu allem Unwesen durch die Finger sehen, wann nur ihre eigene Habsucht ihre Rechnung dabey findet.

a) Die eigentliche Pflichten eines Soldaten, stimmen mit den Pflichten eines Christen vollkommen überein. Die Religion ist der Grund zu allen Tugenden des Soldaten. Durch sie muß dessen Tapferkeit unterstützet werden. Ein Soldat ohne Religion mißkennet die wahre Ehre. Er ist nur aus Hochmuth tapfer, und da es ihm an der ersten, an der vornehmsten von allen Tugenden fehlet, so mangeln ihm auch die Begriffe von der wahren Tapferkeit. Er fällt alle Augenblicke in das Tollkühne.

b) Untergebene, von welchen man geliebet ist, werden ihre Schuldigkeit mit Vergnügen thun, dahingegen diejenige, von welchen man gehasset ist, ihre Pflichten nur mit Mühe, und wo möglich auf eine solche Art, erfüllen, daß der Befehlende nichts glückliches verrichten kann. Pyrrhus

Rache und Verzweiflung rege gemacht. Ausgelassene und spitzfündige Geschwätze erwecken Murren, Klagen und Aufruhr. Niederträchtige Gefälligkeiten oder schlechte Vertraulichkeiten setzen die Ehre herunter, und heben alle Achtung der wesentlichen Ehrerbietung auf. a) Die Erfahrung hat dieses bey allen Nationen bewiesen, und eine jede hat durch besondere nach ihrem Geschmacke vorgeschriebene Regeln zu helfen gesucht. Es ist also gut, wann ein Parthеygänger, dessen Corps immer von der Armee getrennt ist, sich ebenfalls ein auf eines jeden Pflichten und auf den Dienst seines Herrn gerichtetes Reglement machet.

Siebendes

Pyrrhus verstunde die Kunst, die Liebe der Nation zu gewinnen, mit welcher er zu thun hatte, und Hannibal hielte ihn deßwegen für den andern General der Welt. Es ist ein heßlicher Grundsatz: Oderint dum metuant. Aber er war auch nur derjenige von einem Wüterich. Diejenige, welche nur aus Furcht gehorsamen, empören sich, sobald sie eine Gelegenheit finden, ungestraft davon zu kommen.

a) Man muß suchen, diejenige Mischung von Leutseligkeit und Ernsthaftigkeit zu treffen, welche Cornelius Nepos an dem Pomponius Atticus, den Römischen Prätor rühmet. Santa Cruz rathet einem jeden nach dem Unterschied der Geburt, des Mannes und der Verdienste zu begegnen. Allen gleiche Liebkosungen, gleiche Gunstbezeugungen zu erweisen, ist das Mittel, deren Werth so herunterzusetzen, daß sie von niemand geachtet werden, sagt der redliche Montluc dem Prinzen Heinrich, der seines Bruders Carls des neunten Armee commandirte.

Siebendes Kapitul.

Wie man sich bey geheimen Märschen vorsehen solle.

Geheime Märsche sind diejenige, welche ohne Wissen des Feindes geschehen, um ihn entweder auszukundschaften, zu überfallen, oder das Land, welches er besetzt hält, durchzustreifen. Da muß der Anführer alle seine Klugheit zusammen nehmen um unverrathen zu seinem Zwecke zu kommen. a)

Ehe er sich in Marsch setzet, muß er unter der Hand gute Nachrichten eingezogen haben, sowohl von den unterschiedlichen Wegen, b) welche er nehmen kann, als auch von der Stellung der feindlichen Posten c) die er zu

a) Es verstehet sich von selbsten, daß der Befehlshaber die Kunst besitzen müsse, seine Anschläge zu verbergen, und diese ist würklich bey einem Mann, der ein wenig heftige Leidenschaften hat, so leichte nicht. Die Geheimnüsse verwahren sich nicht bloß dardurch, daß man nichts davon saget. Alle eure Handlungen, eure Mienen und Geberden, müssen darnach abgepasset seyn, sonst verrathet ihr euch zuweilen, durch die Mühe, die ihr euch gebet, zu schweigen. Man muß nicht nur mit der Zunge schweigen, erinnert Polyb, sondern auch mit seinem ganzen äusserlichen Wesen.

b) Auch von ihrer Beschaffenheit, ob es Fuhrwege, Feldwege oder nur Fußsteige seyn, ob sie auf der Fläche weglaufen, oder Hohlwege seyn, ob sie bey aller Witterung brauchbar bleiben u. s. w.

c) Man muß wissen, wo die Feinde ihre grosse und kleine Wache

zu umgehen hat, und von der Beschaffenheit des Landes, welches er durchziehen muß. a)

Zu besserer Vorsicht würde sehr dienlich seyn, wann der Officier sich mit einem Plan versähe, dergleichen ich in dem zehenden Kapitul von den Ueberfällen angeben werde. Es ist über dieses auch nöthig, daß er einen oder zween verständige und sichere Wegweiser nehme. In dem nemlichen zehenden Kapitul wird man sehen, wie er ihre Fähigkeit beurtheilen und seine Wahl anstellen solle. Zuviele b) dergleichen Leute sind gefährlich. Je mehr

Wache stehen haben, was für Orte sie besetzt haben, welche Wege ihre Patroullen und Partheyen zu nehmen pflegen.

a) Ob es platt, bergicht, buschigt, mit Holz bewachsen, ob man auf einen trockenen oder morastigen Boden zu rechnen habe, was vor Flüsse, Bäche, ausgerissene Gräben, Gehölze, Dörfer, Pässe, Brücken u. s. w. man zu passiren habe, wie die Ufer der Flüsse und Bäche beschaffen, ob Furthen da sind, ob die Brücken von Stein oder Holz, mithin leicht oder schwehr abzutragen. Es ist unmöglich hievon zu viele Nachrichten zu haben.

Ferner gehöret auch darzu, wann der Marsch lang ist, daß man die natürliche oder physicalische Beschaffenheit des Landes kenne, um zu wissen, wornach man sich in Ansehung des Unterhalts vor die Truppen zu richten habe.

b) Etliche zu haben ist immer rathsam. Wann man mit dem Feinde zu thun bekommt, so verliehret man bißweilen einen; hat man alsdann nicht noch andere, so bleibet man in der Ausführung seines Vorhabens stecken. Die Deutsche verfehlten aus dieser Ursache 1708 den Anschlag auf Tortosa, weil ihnen ihr Wegweiser, der sie durch einen Riß alter Werke von Remolinos führen sollte, getödtet wurde.

mehr deren sind, je leichter entwischen sie, geben dem Feind von eurem Marsche Nachricht, machen euer Vorhaben fehlschlagen, und setzen euch in Gefahr überfallen zu werden.

Sobald, wie alles marschfertig ist, lässet man den Vortrab A. aufbrechen. (Plan I.) Dieser muß ganz aus Reuterey bestehen. Es wundert mich nicht wenig, daß alle Schriftsteller, von welchen dieser Theil der Kriegskunst abgehandelt worden, nicht mehrere Aufmerksamkeit, auf einen so wesentlichen Artikul, gewendet haben. Die mehresten sagen davon gar nichts, und die übrige, die der unterschiedlichen Verhältnisse und Pflichten eines solchen Trupps gar zu seichte Erwehnung thun, haben sich begnüget, ihn aus Fußvolk zu formiren; da doch, wann man nur ein wenig die bey geheimen Märschen vorkommende Fälle einsehen will, die Vernunft giebet, daß man bloß Reuterey dazu nehmen müsse. a)

Die Vorbeyziehende anzuhalten, welche von ferne oder aus der Nähe eure Wege entdecken und anzeigen könnten, oder auf den feindlichen Vortrab, auf den man stößt,

a) Ich meyne nicht, daß man diese Regel auf alle Fälle ohne Einschränkung und Ausnahme geben könne. Der Herr von Jeney hat Recht in den platten offenen Ländern, und, wann man will, auch in denen, wo die Gegenden abwechselnd sind; aber in einem ganz gebürgigten Lande, wo man nichts als Hohlwege, enge Durchgänge, Wälder, und wenig oder gar kein eben Land antrifft, sehe ich nicht, daß man bloß die Reuterey zum Vortrab nehmen könne.

stößt, rasch anzuprellen, oder das feindliche Corps selbst zu necken, und seinem eigenen Trupp Zeit zu geben sich in Schlachtordnung zu stellen; zu allem diesem hat die Reuterey im Felde durchaus den Vortheil über das Fußvolk, welches keineswegs im Stande ist, in die Länge und in die Quere nach denen Vorbeypassirenden herumzustreifen, im Augenblick, da es seyn sollte, auf den feindlichen Vortrab loszufallen, noch der feindlichen Reuterey zu widerstehen. Es würde bey plötzlichem Auseinanderstossen und bey einem unversehenen Anfalle über den Haufen geworfen, von denen Pferden zu Boden getreten, und das Corps selbst angegriffen werden, ehe noch dessen Anführer die mindeste Zeit gehabt hätte, seine Vertheidigung zu veranstalten.

Aus dieser nemlichen Ursache solle der Vortrab allezeit des Nachts noch einmal so stark seyn, als des Tags. In offenen und lichten Gegenden kann er soweit voraus seyn, als er mag; woferne er nur dem Befehlshaber, der beständig auf ihn Acht haben muß, im Gesichte bleibt; in buschichten Gegenden aber, und bey nächtlicher Dunkelheit darf er nicht über fünfzig Schritte ab seyn.

Der Vortrab selbst muß auf fünfzig Schritte voraus einen Unterofficier B. mit sechs Reutern, zu zween und zween abgetheilt, haben. Zween in der Mitte B., zween andere rechts und links, ausser dem Weg, C. C. um so weit als möglich seitwarts auszukundschaften. Sie müssen mit grosser Aufmerksamkeit und Stille alle hohle und verdeckte Oerter durchsuchen, und wohl Achtung ge-

ben, ob sich niemand auf die Erde niedergelegt, oder in trockenen Gräben, hinter Hecken und Bäumen, versteckt habe.

Fünfzig Schritte weit von den Flanken des Corps marschiren zween Flügel-Trupps DD. jeder von einem Unterofficier und acht biß zwölf Reutern, je nachdem der Trupp stark ist; diese werden den Feind necken können, falls er aus einem Hinterhalte plötzlich herausrucken sollte, wordurch der Haupttrupp allezeit so viele Zeit gewinnen kann, sich in Schlachtordnung zu setzen.

Jeder Flügeltrupp schickt noch 2 Mann E. E. fünfzig Schritte weiter seitwarts ab, welche die Strasse, so genau, als das Land es zuläßt, durchsuchen.

Wo die Gehölze N. N. anfangen, zertheilen sich die Reuter auseinander, und kommen bey dem Ausgang derselben wieder zusammen. Dieses nemliche geschiehet, wann man auf Höhen oder Hügel zukommt, um beede Seiten zu durchsuchen.

Sobald man gewahr wird, daß etwas da marschiret sehe, so muß es immer einer dem andern biß zum Befehlshaber zurücke sagen.

Der Vortrab muß langsam marschieren. a) Der Befehlshaber ist an der Spitze seines Corps und folget

 im

a) Der nachfolgende Trupp kann sich sonsten bey dem Zurückbleiben verirren, wann man auch gleich Wegweiser bey sich hat.

Es ist dahero bey nächtlichen Märschen, besonders, wenn man in mehreren Colonnen marschiret, keine üble Vorsicht, wann man einige Fußgänger vorne marschiren

im nemlichen Schritte, damit das was schliesset, nicht gemüßiget seye zu galoppiren.

Der Nachtrab H. ist nur der Policey wegen da, und darf also eben nicht stark seyn.

Die Officiers und Quartiermeistere müssen sich alle Mühe geben zu verhüten, daß die Reuter nicht schlafen. Ein Pferd wird bey der unordentlichen Bewegung eines eingeschlafenen Reuters leicht gedruckt, und dieses hält den Marsch auf. Dem ganzen Trupp muß verbotten werden zu reden, oder Toback zu rauchen. Muß einer ausspeyen oder husten, so soll er das Schnupptuch vor den Mund nehmen, um kein Geräusche zu machen.

Ist das Corps sehr stark, so marschirt die Reuterey mit Schwadronen, das Fußvolk in eben so viel Zügen. Man läßt sie sich wechselsweise folgen, also, daß jeder Zug Fußvolk F. F. F an der Spitze einer Schwadron Reuterey G. G. G. marschire. Durch diese Anordnung ist man mehrers von dem gleichen Schritte des ganzen Corps versichert und geschwinder in Schlachtordnung, falls man auf den Feind stößt, oder von demselben angegriffen wird, wovon jetzo gleich die Rede seyn soll.

Wann

schiren läßt. Man erhält dardurch einen gleicheren Marsch, da ausserdeme, wann der Trupp von Reuterey und Fußvolk zusammengesetzet ist, die Reuterey gar oft einen solchen Vorsprung durch die Unachtsamkeit des Officiers, der an der Spitze ist, gewinnet, daß das Fußvolk völlig davon abkommt. Die Griechen nahmen deßwegen zum vordern Trupp diejenige, welche die schwereste Rüstung trugen, dann diese marschirten von Natur langsamer.

Wann der Vortrab in der Ferne den Feind entdeckt, so muß er denselben, es mag Tag oder Nacht seyn, nicht verfolgen: Man muß fürchten, unvorsichtiger Weise in einen Hinterhalt zu fallen, wann das Land nicht sehr offen wäre. Stößt man aber unversehens dichte aufeinander, wie dieses in einem hohlen Wege I. der schreg in den eurigen läufft, geschehen kann: So muß alsdann euer Vortrab, ohne sich lange um des Feindes Stärke zu bekümmern, ihm zuvorkommen, ihn plötzlich angreiffen und rasch auf ihn anprellen.

Diese Wendung schlägt nie fehl, besonders gegen Fußvolk, und gegen Reuterey giebt sie euch allemahl grossen Vortheil. Im Gegentheil, wann euer Vortrab zurück weicht, so setzet er euer ganzes Corps in Gefahr, mit ihm zugleich, über den Haufen geworfen zu werden.

Sobald der Befehlshaber die Eräugnuß bey seinem Vortrab siehet, so läßt er sein Fußvolk geschwinde rechts oder links, auf die Seite, wo er sich am schicklichsten vor der feindlichen Reuterey verwahren kann, sich ziehen. Dasselbe ruckt schnell aus dem Weg heraus und setzet sich am Rande L. L. L. oder auf einer nahen Höhe M.M. wann der Vorfall bey Tag geschiehet. Der Reuterey muß es auf allen Seiten die Spitze bieten, und sich biß zum Augenblick des Angrifs ganz geduckt halten. Zu gleicher Zeit ruckt die erste Schwadron vor, um den Vortrab zu unterstützen. Scheinet es, daß der Feind Lust habe noch einen Versuch zu thun, und daß er auch den Weg mit Hartnäckigkeit strittig machen wolle: so brauchet die Verstellung und ziehet euch so weit zurück,

biß ihr ihn eurem Fußvolke gegenüber hingelockt habt. Dieses wird alsdann den Vortheil haben, daß es ihm in die Flanke feuren, und ihn gleich anfangs durch ein wohlangebrachtes Feuer in Unordnung bringen kann. Eure Reuterey setzt sich sofort geschwinde in die Verfassung, davon Nutzen zu ziehen, herstellt sich mit einmal und greifft so rasch wie möglich an. Dardurch wird der Feind vollends gänzlich geschlagen werden.

Man hütet sich soviel möglich durch Dörfer, Schlösser, Weiler und Vorwerke zu kommen, vornemlich, wann man, wie die Partheygänger gemeiniglich thun, des Nachts marschirt. Man kann da durch das Bellen der Hunde entdeckt oder durch Bauren, die es sehen, dem Feind verrathen werden. a) Eben so begreiflich ist, daß es mißlich seyn würde, bey Tag auf der grossen Strasse zu marschiren, und durch allzuoffene Gegenden in einem feindlichen Lande zu ziehen.

Wo man ja nicht umhin kann durch ein Dorf zu marschiren, so muß es geschwinde geschehen. Man marschirt untereinander, dichte geschlossen, und füllt die ganze Weite aus.

Dardurch versteckt man denen Bauren seine wahre Stärke. Einige Officiers bleiben bey den Ausgängen

und

a) Im Nothfalle muß man auch darwider seine Vorsicht so gut möglich zu nehmen suchen. Als der General Aratus Sicion überrumpelte, schickte er den Caſeſia voraus, damit er in Reiſekleidern sich zu einem Lusthause schleichen und den Gärtner mit seinen Hunden da einsperren sollte, damit seine Unternehmung auf Sicion nicht vor der Zeit verrathen würde.

und hinten, biß alles Volk durch ist. Sie sehen zu, daß sich niemand aufhalte, noch aus dem Wege trete. Bey jedem anderen Weg, der in den eurigen hineinläufft, nehmet man die nemliche Vorsicht.

Kommt man gegen verdeckte oder hohle Oerter, als Häuser, Gehölzer, Klingen ꝛc. so läßt man halten, biß alles wohlausgekundschaftet ist, und marschirt alsdenn, doch nicht anders, als mit beständiger Behutsamkeit durch.

Hat man enge Wege, Brücken oder Furthen zu passiren: so bleibt der Vortrab hundert Schritte vorwarts stehen und stellt sich in Schlachtordnung, biß der ganze Trupp hinüber und wieder in Ordnung seye.

Die Alte bedienten sich der Hunde, um die Feinde in ihren Hinterhalten zu entdecken. a) Dergleichen Spione muß man ja nicht gebrauchen, noch unter dem Trupp leiden. Nichts würde gefährlicher seyn. Da sie ihrem natürlichen Triebe nach bellen, sobald sie irgend ein Thier antreffen, so würden sie dem Feinde tausend Gelegenheiten geben, eurer gewahr zu werden, ehe ihr

 noch

a) Plutarch sagt, daß man zu Acrocorinth vierhundert Soldaten und fünfzig Hunde in Besatzung geleget habe. Man darf nicht glauben, daß die Hunde nur damals in solchen Ansehen gestanden haben. Santa Cruz erzählet, daß der König sein Herr im Schlosse Mont-Philipp zu Porto Hercule einigen Hunden ihr Commißbrod habe reichen lassen, wie den Soldaten, weil sie des Nachts wider die feindliche Partheyen, die von Orbitello und dem Fort St. Stephan gekommen, zum patrouilliren gebraucht worden. Es stehet nicht dabey was vor einen Rapport diese Patroull erstattet habe.

noch wider denselben euch in Verfassung gesetzt haben könntet.

Die Wegweiser, welche man bey dem Ausmarsch mitgenommen hat, behält man beständig bey sich. Erfordert es die Nothwendigkeit einen frischen zu nehmen, so holet ihn der Quartiermeister, ohne den geringsten Lermen zu machen. Er führet ihn durch einen Abweg herbey, damit kein Bauer weder von eurem Trupp, noch von eurem Weg etwas wahrnehme.

So wie einer von dem Trupp jemanden im Angesicht eurer vorbeykommen sieht, hält er denselben an und führt ihn zum Corps, wo man acht hat, daß er nicht entwische.

Der Trupp nehmt niemals Erfrischung in einem Dorfe, sondern des Tags in einem Walde, und des Nachts im freyen Felde. Da läßt man alles Nothdürftige aus denen benachbarten Orten hintragen, und nehmt solches auf eine gewisse Weite den Bauren ab, damit diese weder die Stärke noch Beschaffenheit eures Trupps auskundschaften können.

Während der ganzen Zeit, da man stille hält, müssen die Schildwachten nicht gesparet werden. Sechs Reuter müssen beständig aufpassen um alle Leute herbeyzuhohlen, von denen man glaubt entdeckt worden zu seyn. Wann deren viel werden, so bindet man sie zusammen und giebet ja wohl Achtung, daß keiner vor Ausführung des Streichs entwische. Gleichergestalt trägt jeder Officier Sorge, daß sich kein Soldat aus seinem Gesichte entferne. Trifft man einen feindlichen Ausreisser an,

so

Plan I.

so führt man ihn unmittelbar zum Corps, hernach unter Begleitung eines Unterofficiers zur Armee.

Wo man genöthiget ist, unweit von einem Weiler oder Vorwerk anzuhalten, so muß man sich von demselben Meister machen. Beym Wegmarschiren nehmt man den Vorsteher des Orts oder den Mayer mit. Man drohet in Gegenwart aller seiner Leute ihn umzubringen und sein Haus zu verbrennen, woferne sich jemand unterfangen würde, vor seiner Loßlassung aus dem Orte zu gehen.

So oft man marschirt, müssen die Schmide mit einer zimmlichen Anzahl von Nägeln versehen seyn, und jeder Reuter soll ein Hufeisen und ein Habermeß in seinem Tornister haben. Die Zimmerleute marschiren vorne vor dem Fußvolk. Da sind sie sehr gut zu gebrauchen, um den Hindernissen abzuhelfen, die sich auf dem Wege ergeben können.

Zu heimlichen Märschen ist der härteste Winter die beste Jahreszeit. Bauren und Hunde pflegen da nicht viel aus dem Hause zu gehen. Der Feind denkt in seiner Ruhe bloß darauf, sich wider die Kälte zu schützen, welche euer Trupp beym marschiren leicht überstehet.

Wann man des Nachts unferne vor einem feindlichen Posten an einen steinigten Orte kommt, wo man das Auftreten der Pferde hören könnte, so muß man die Reutermäntel hinlegen um stille darüber wegzumarschiren. Diese Auskunft hat mir in Italien sehr wohl gedienet.

Achtes Kapitul.

Von der Wahl der Posten, und von der Vorsicht, die man nehmen muß, um sich auf solchen zu halten.

Ein Posten ist überhaupt jeder Ort, wo ein Corps Truppen sich von der Armee abgesondert setzt, um solche zu decken, und die Zugänge zu ihr zu verwahren.

Gemeiniglich macht man die Posten nach der Willkühr und dem Befehle der Generale aus. Hat aber ein Parthеygänger einmal ihr Vertrauen gewonnen, so giebt man ihm freye Macht, und hernach kommt es auf ihn an, den vor den Dienst und das Wohl seines Corps zuträglichsten Ort auszusuchen.

Der Partheygänger muß sich nicht eher zur Wahl eines Postens entschliessen, als biß er vorher wohl untersucht hat, ob der Ort zu Ausführung seiner Entwürfe vortheilhaft seye, ob sich sein Trupp da gut vertheidigen, und sicher zurückziehen könne. Dahero muß er überlegen, 1) ob der Ort geschickt seye denen Parthien zu statten zu kommen, welche er zu Auskundschaftung der Feinde ausschickt, entweder um Nachricht von ihrer Stellung und von ihrem Marsche zu bekommen, oder um sie zu beunruhigen und zu überfallen. 2) Ob er von forne oder auf den Seiten eine natürliche Schutzwehre, einen Fluß, Bach, Morast, oder anstossendes kleines leicht durchsuchbares

bares Holz habe. 3) Ob von da aus die Gemeinschaft mit dem Heere zu unterhalten, und auf dem Wege dahin hier und da verdeckte Orte seyen, welche seinen Rückzug erleichtern können.

Wann man allen Fleiß angewendet hat, den die Klugheit anräth, um einen solchen Ort zu untersuchen, wo man seinen Posten nehmen will, so setzt man sich da auf folgende Weise feste: Das Fußvolk bleibt mitten auf dem Hauptplatz im Gewehre stehen. Die Reuterey patrouilliret auswärts, mittlerweil der Befehlshaber unter Bedeckung von etwan 12. Husaren die umliegende Gegend in Augenschein nehmt, um darnach seine Einrichtung zu machen. Er kann unter der Zeit, da er recognoscirt, verschiedene kleine Hauffen zu seiner mehreren Deckung ausschicken.

Nachdem er diejenige Stellen wird wahrgenommen haben, welche zu seiner Bewachung, zu seiner Vertheidigung und zu seinen Rückzug bequem sind, und auch die gefährliche, durch welche der Feind sich zu ihm heranschleichen, und ihn überrumpeln könnte, so sucht er den tauglichsten Ort aus, wo er seine grosse Wache D. (Plan II.) postirt, die Front gegen den Feind machen muß. Er weiset die Höhen auf welche diese Hauptwache ihre Vedetten E. E. E. E. auszusetzen hat. Er bestimmet ihre Anzahl nach der Erfordernuß der Gegend. In einem bewachsenen Lande muß man damit nicht sparsam seyn, und jede Wache verstärken.

Fünfzig Schritte vor der Front der grossen Wache muß beständig ein Subaltern oder Unterofficier mit acht

Reutern

Reutern K. auf der Bereitschaft stehen, um zu recognosciren, sobald die Vedetten irgend einen Trupp wahrgenommen haben.

Wann die grosse Feldwache ausgesetzt ist, so legt man noch eine mitten ins Dorf. Wir wollen diese schlechtweg die Wache nennen. Sie muß aus Reuterey und Fußvolk bestehen. Ihre Schildwachen setzet sie an die Ausgänge und Vedetten rund herum. Diese letztere müssen in solcher Weite auseinander gestellt seyn, daß sie einander im Gesichte haben.

Man setzt ferner vor das Quartier des Chefs, welches weder von der Wache, noch von dem ganzen Trupp allzuweit ab seyn darf, ein Piquet aus. So lange es Tag ist, läßt die Helfte von den Reutern des Piquets die Pferde gezäumt, und bleibt zum aufsitzen bereit. Ist aber der Feind in der Nähe, so bleibet sie zu Pferd. Die andere Helfte zäumt bis zum ablösen ab.

Nach der Weise wie wir die Einrichtung eines Corps vor einen Partheygänger angegeben haben, kann die grosse Wache aus einem Rittmeister, einem Lieutenant und Unterlieutenant, einem Quartiermeister und sechzig Reutern, mit Innbegriff sechs Corporals, eines Trompeters und eines Schmiedes bestehen.

Die Wache wird eben so stark an Reuterey seyn, und über diese noch einen Hauptmann, Lieutenant, Unterlieutenant, zween Feldwebel und sechzig Mann Fußvolk, mit Innbegriff vier Corporals, zween Gefreyten, und einen Tambour haben.

Das

Das Piquet wird gleichergestalt aus Reuterey und Fußvolk bestehen, und eben so stark wie die Wache seyn.

Partheygänger, welche kein so starkes Corps haben, werden ihre Sicherheit nach Maaßgabe ihrer Stärke zu nehmen wissen. Sie werden suchen an einem kleinen Orte, in einem Schlosse, Vorwerke, Weiler oder Kloster zu postiren; denn je weitläuffiger der Posten ist, je mehr Vorsicht und Strapaze erfordert der Dienst.

Findet sich in der Gegend des Postens und ausser dem Umfang der Patroullen ein gefährlicher Ort, durch welchen die Feinde versteckt herankommen könnten, a) so setzt man des Nachts eine nach Beschaffenheit des Orts starke oder schwächere Wache dahin, mit der man die Gemeinschaft zu unterhalten Sorge trägt.

So wie die Wachen und Piqueter ausgesetzt sind, lässet man die auf die Strassen ausgeschickte Haufen wieder einrucken. Hernach läßt man den ganzen Trupp in denen an das Feld und des Befehlshabers Quartier anstossenden Gärten sich einbauen, die Häger niederreissen, die Gräben ausfüllen, und einen ziemlich geraumen Platz ebnen, um darauf den ganzen Trupp geschwinde in Ordnung zu stellen.

Die Pferde werden in den nächsten Scheuren an den Gärten unter Dach gebracht. Sind deren keine da, so macht man Hütten, und läßt die Seite, wo der Eingang ist, ganz offen, damit man, im Falle, da Lermen wird, mit allen Pferden zumal heraus könne.

Die

a) Wie z. E. Büsche, Gehölze, Anhöhen, Erdrisse, Furthen, Hohlwege u. dgl.

Die Officiers quartieren sich in die nächste Häuser an denen Hütten. Doch muß von jeder Compagnie einer Tag und Nacht bey seinen Leuten bleiben, und darauf Acht haben, daß kein Mann ohne seine Erlaubnuß unter welcherley Vorwand es auch wäre, ins Dorf gehe.

Der Chef macht allen seinen Officiers den Platz M. bekannt, welchen er zum Sammelplatz aller seiner abgesonderten Haufen und aller seiner Leute, auf den Fall eines Rückzugs bestimmt hat. Dieser Platz muß auf eine gewisse Weite vom Dorfe ab, und auf einer Seite seyn, wo er glaubet, daß er sich am vortheilhaftesten zurückziehen, und zur Armee kommen könne.

Bey Sonnenuntergang ziehet sich die grosse Wache zum Piquet zurück, von welchem eine Helfte um die andere biß zum Anbruch des Tages zu Pferde bleibt, wornach die grosse Wache wiederum auf ihren vorigen Platz marschirt. Die Schildwachen und Vedetten werden verdoppelt, alle Zugänge mit Wagens, die in zwo Linien gestellt werden, zugestopft, und nur ein einiger Ausgang offen gelassen, der aber breit seyn muß, damit die Patroullen und die Reuterey, wenn sie sich zurückziehen muß, gut durchkönnen.

Zween Brigadiers von der Wache führen alle Stunden die Vedetten auf. Sie marschiren mit einander aus. Wann sie aber bey dem Posten A herauskommen (Plan II.) so sondern sie sich in zween Haufen. Der eine marschirt rechts um die Vedetten B. B. B. abzulösen, der andere links zur Ablosung derer Vedetten C. C. C.

Wann beede mit ihren abgelöseten Posten wieder beysammen sind, so durchsuchen sie eine gute Viertelstunde vorwarts die Gegend auf den zween Wegen, die im Plan punctirt sind. Man nehmt an, daß jeder eine Stunde lang seye.

Ausser dieser Erkundigung läßt der Rittmeister von der grossen Wache des Nachts noch zwo Patroullen von seinen Leuten ausgehen. Diese müssen, damit beständig etwas auf dem Wege seye, eine halbe Stunde nach den Brigadiers vom Posten abmarschiren und die nemliche Ronde machen, wie jene. Beym Wiedereinrucken machen die Brigadiers dem Officier von der Wache, und die Führer der Patroull, dem Rittmeister von der grossen Wache, Rapport.

Ueberdieses läßt man noch vor dem Unter- und Aufgang der Sonnen eine grosse Patroulle von dem Corps unter der Anführung eines Officiers ausgehen, um aller Orten um den Posten, besonders an den bedenklichen Stellen, die sehr sorgfältig ausgekundschaftet werden müssen, genaue Nachsuchung zu thun. Dieser zween Zeitpuncte pflegt sich der Feind zum Ueberfalle zu bedienen. Entdeckt ihn die Patroull, so wird sie stark genug seyn, ihn zurückzutreiben, oder ihn wenigstens so lange zu necken, biß der Befehlshaber auf die erste Nachricht seinen Trupp in Ordnung gestellt hat.

Die Officiers müssen den Schildwachen mit vieler Sorgfalt ihre Schuldigkeit lehren. Man muß sie ihnen so ofte sie ausgesetzt werden, erklären. Das Tobackrauchen muß verbotten werden. Bey der Nacht läßt

sich

sich das mindeste Feuer wahrnehmen, und das kann dem Feinde zum Wegweiser dienen.

Keine Schildwache muß über 5 Schritte rechts oder links von ihrem Posten abgehen. So schlimm auch das Wetter seyn mag, so dürfen sie nicht unter Dach gehen. Ohne Erlaubniß des Befehlshabers muß kein Mann vom Posten gehen.

Zu Verhinderung des Ausreissens und des liederlichen Herumstreiffens giebt man denen Schildwachen und Vedetten den Befehl, keinen Soldaten durchzulassen.

Die Vedetten halten alle Passirende an, und führen sie zur nächsten Schildwache, die alsdann den Corporal herbeyrufft, damit er sie zum Commendanten führe. Kommen auf einmal deren viele an, so muß die Vedette sie bey Zeiten anruffen und auf hundert Schritte halten lassen biß der Officier sich ihrer erkundigt habe. Ist es eine feindliche Parthey, so gibt die Vedette Feuer auf sie, und reutet geschwinde zurück.

Beym ersten Lermen setzen sich die grosse Wache und das Piquet zu Pferde. Jede schickt sogleich einen Subalternofficier mit denen berittensten Reutern dem Feind entgegen. Das übrige von der grossen Wache und von der Reuterey vom Piquet folget unter ihren Hauptleuten, um die erste Haufen zu unterstützen und den Feind zurück zu treiben, oder soviel möglich aufzuhalten, damit der Commendant Zeit gewinne, seinen Trupp in Ordnung zu stellen.

Nehmet

Nehmet der Chef wahr, daß der Feind von keiner übermäßigen Stärke ist, so muß er ohne langes Besinnen sich an die Spitze seiner Reuterey setzen, mit kaltem Geblüte angreifen und mit aller Macht auf ihn anrennen. Das ist das sicherste Mittel zu gewinnen. Unterdessen formirt sich das Fußvolk, um die Reuterey zu unterstützen.

Ein Umstand, den man hier nicht vergessen muß, ist dieser, daß sobald die erste Haufen von der grossen Wache und dem Piquet marschiren, alles Fußvolk vom Piquet sogleich dem zum Rückzug bestimmten Sammelplatz zumarschiren müsse. Ein starker Haufen Reuterey vom Corps folget dem Fußvolk dahin, um diese Stelle zu besezen. Könnte der Feind etwan den Zugang in ein Holz oder anderen verdeckten Ort vor euch besetzen, um euch dardurch den Rückweg abzuschneiden, so muß, um diesem Uebel vorzubiegen, das Fußvolk vom Piquet daselbst Posto fassen, Tag und Nacht dort bleiben, und einen Lieutenant mit zwanzig Reutern bey sich haben, welche die umliegende Gegend durchstühren.

Ist der Feind zu sehr überlegen und scheint es, als wenn er dort noch einen Angriff thun wollte, so muß der Chef alle seine Macht aufs geschwindeste dahin ziehen, um so lange Widerstand zu thun, biß er alle abgesonderte Haufen, die er hinter sich hat, an sich gezogen, worauf er seinen Rückzug auf diejenige Weise anstellet, wie wir am Ende dieses Buchs im eilften Kapitul vom Rückzug ausführlich erklären werden.

Um sich eines Postens besser zu versichern, von dem er glaubt, daß er ihn lange zu besetzen und von dem Feind da viel Beunruhigung auszustehen habe, wird dienlich seyn, gleich anfangs einen Theil seiner Leute mit Bauren zu nehmen und in der Geschwindigkeit an den mißlichen Stellen Verschanzungen, Verhacke in den Waldungen, **Fallpflöcke** in denen Furthen, und Wolfsgruben vor denen Ausgängen und in denen wehrlosen Ebenen zu machen, damit die Reuterey, wann sie im vollen Rennen auf euch ankommt, dahinein stürze. Wäre allenfalls auf den Flanken seines Postens eine Brücke M. welche dem Feinde das Herankommen und den Rückweg erleichterte, so muß er sie gleich abwerfen, oder im Fall daß er siehet, daß sie ihm nützlich werden kann, wohl verwachen lassen.

Damit er den Angriff und die Vertheidigung besser einrichten könne, so muß er sich alle Orte merken, wo der Feind herkommen könnte. Auf jeder Seite macht er sich einen gewissen Verhaltungsplan, wie er den Feind abschneiden oder durch ausgesonnene Wege in die Flanke nehmen könne. Er spricht mit seinen Officiers davon und unterläßt nicht ihre Meynung darüber zu hören, besonders derjenigen, an welchen er gewisse Fähigkeiten und Erfahrungen entdeckt hat, vermög deren sie von seinem Vorhaben urtheilen können. Solche Zubereitungen kommen sehr zu statten, wann man die feindliche Parthien überfallen will, welche sich von Zeit zu Zeit den Posten auszukundschaften sehen lassen werden.

Ruckt der Feind des Nachts auf euren Posten an, so hütet euch ihn anzugreifen. Ihr könnet seine Stärke nicht sehen, und ihr müsset allemal glauben, daß er die eurige wisse.

Man muß nicht leiden, daß irgend ein verdächtiges Weibsbild zu den Soldaten komme. Diese Besuche sind gefährlich, verführen eure Leute und der Feind bedienet sich deren zuweilen um eure Stärke zu erfahren.

Kein Ausreisser darf auf eurem Posten bleiben. Kommt er des Nachts, so behält man ihn unter dem Gesicht, biß es Tag wird, da man ihn hernach zum Heere führt.

Ein jeder Trupp, welcher auf euren Posten herankommt, mag sich immer vor Freund ausgeben. Hat er keinen Paß vom General, oder kennt ihr keinen von denen Officiers, so trauet weder ihrem Vorbringen noch der Montirung. Gebt ihnen so höflich als ernstlich zu verstehen, daß sie den Weg wieder zurückmarschiren möchten, den sie gekommen, und daß ihr sie ausserdem als Feinde behandeln würdet. Euer Trupp bleibt dabey im Gewehre, biß sie allen euren Wachen aus dem Gesichte sind. Dieses Bezeugen wird andere abgesonderte Haufen vorsichtig machen.

Der Chef muß die Officiers darzu anhalten, daß sie sich von ihren Leuten nie zuweit entfernen.

Sie machen ihre Speisestunden aus, damit immer eine Parthie bey den Leuten seye, wenn die andere am Speisetische sitzt.

Rindfleisch und Ragout oder Braten, müssen gewöhnlicher Weise die Tafel des Officiers ausmachen. Dieses ist im Felde genug. a) Da muß man mit dem Vorrath eben so haushältig umgehen, wie auf dem Meere; man könnte sonsten daran durch einen übermäßigen Aufwand und unzeitige Leckereyen, welche ohnehin den Muth mehr schwächen als stärken, bald Mangel leiden müssen. b)

Der Mantel und ein wenig Stroh, sind das Bette des Partheygängers, so wie dasjenige seiner Leute. c)

Niemand

a) Bey einem Corps, welches zu beständigen Ermüdungen und Beschwerlichkeiten abgehärtet seyn und bleiben solle, findet eigentlich die Wollust keine Statt. Sie machet aus Kriegsleuten Zärtlinge. Sie häuffet die Geräthschaften, die bey einem Corps leichter Truppen, nicht zuviel eingeschränket werden können. Selten werden dergleichen Trupps, deren Anführer ein halbes Dutzend Köche und eben soviele Maitressen mit sich schleppet, grosse Thaten verrichten.

b) Das Uebermaaß des Aufwandes ziehet gemeiniglich diejenige Plünderungen nach sich, durch welche die Befehlshaber von dieser Gattung ihren sinnlichen Begierden Unterhalt verschaffen; nicht selten aber die Truppen, ja die ganze Armee um die Subsistenz bringen. Der Officier, welcher sich an das Wohlleben gewöhnet, wird bequem, von da hat er nicht mehr weit zur Faulheit, einer Eigenschaft, die sich vor einen Partheyofficier gewiß am wenigsten schicket.

c) Diejenige also, welche es vor ein wesentliches Stücke des Feldlebens ansehen, ein Zelt zum speisen und eines zum schlafen mit sich zuführen, damit sie von den Fliegen, die sich im ersteren versammlen, nicht beunruhiget werden, müssen sich wohl hüten bey Partheyen zu dienen.

Niemand darf sich auskleiden, als bey Tag um frische Wäsche anzulegen.

Man muß sich angewöhnen oft wache zu werden, um diejenige nachzusehen, welche im Dienste sind: vornemlich bey schlimmer Witterung, scharfem Nordwind, oder Ungewittern, deren der Feind zum überfallen sich bedienen könnte. Er merke darauf, ob jeder seine Schuldigkeit thue. Nichts treibt stärker an, als die Wachsamkeit und Anwesenheit des Chefs. Die Officiers ermanglen nicht, seinem Beyspiel zu folgen. Ich habe dieses öfters ausgeübet und allemal mit Nutzen. Die Zufriedenheit, welche ich mir dardurch verschafft, ware um so vollkommener, als ich bey diesem Verhalten meinen Trupp ruhig, muthig und vergnügt sahe.

In dem Feldzug von 1757. meldete ein Parthey-gänger dem Herrn von Maillebois, daß er so eben einen sehr vortheilhaften Posten besetzt, und seinen Trupp so angestellt hätte, daß man ihn da nicht überfallen könnte. Ich wurde die folgende Nacht gegen den Feind ausgeschickt. Zufälliger Weise traf ich auf diesen Posten, auf dem ich zu meiner nicht geringen Verwunderung den ganzen Trupp nebst den Officiers schlafend fande. Ich hatte kaum noch die Zeit sie aufzuwecken. Es war am anbrechenden Tag. Der Feind erschiene den Augenblick. Zum Glück war ich zu seinem Empfange bereit. Wir neckten ihn biß Mittag, da das Heer zu uns stoßte.

Nichts ist demnach vor ein Corps gefährlicher, als Chefs von einem trägen und weichlichen Temperament zu haben, welche einen Haufen Bedienten und Rüstwagen,

gen, Feldbetten, Küchengeräthschaft, mit einem Wort, alle Zubehörden der Wollust und der Weichlichkeit mit sich schleppen. Solche Officiers siehet man ihrer Gemächlichkeit nachhängen, ganze Tage und Nächte bey Tische zubringen, und die Sicherheit des Posten bloß der Munterkeit der Wachen überlassen, die, da sie den Auftrag ihres Chefs nicht zu verantworten haben, nach und nach ihre Schuldigkeit auch hindansetzen und sich leichtlich überfallen lassen. a)

Ist das Unglück geschehen, so beschwehrt man sich und wirft die Schuld auf einen anderen; allein die Billigkeit und Einsicht derer Generale findet allezeit den Anführer schuldig. Wie viele Proben hievon hat uns nicht der Hannöverische Feldzug aufgewiesen? Wie viele Parthien wurden nicht dort durch die blosse Fahrläßigkeit des Befehlshabers aufgehoben und durch allzuwenige Erfahrung, oder durch die Liebe zur Ruhe einem muntern Feind in die Hände geliefert.

Ein rechtschaffener Partheygänger weiß nur gar zu gut, daß er wider die Ränke des Feindes nicht zu viele Vor-

a) Die Wachsamkeit ist eine von den ersten Eigenschaften eines Befehlshabers. Er muß eine beständige Aufmerksamkeit auf alles haben, was vorgehet. Er muß auf allen Seiten sehen, auf die feindliche Bewegungen lauren, ihre Absichten erforschen, und Anstalten zu der Sicherheit seines Postens vorkehren. Er muß sich mit einem Wort alles gegenwärtig vorstellen, was geschehen kann. Diese Munterkeit des Geistes wird eben nicht durch den starken Gebrauch der Weinflasche oder beym Schmause erhalten.

Vorsicht nehmen könne. Dieser stellt sich ofte, als wenn er blossen falschen Lermen machen wollte, um ihn zu einer Nachläßigkeit und Sorglosigkeit zu verleiten, welche er bald oder späte büssen solle.

Ich bin dahero gar nicht von der Meynung dererjenigen, welche einen falschen Lermen geringe achten, und um ihre Leute zu schonen sich in den Kopf setzen, daß sie nicht eher zum Gewehre greifen lassen wollen, als biß sie gewiß wissen, daß der Feind da seye. Ich halte mich vielmehr durch die Erfahrung zu behaupten berechtiget, daß man auf den geringsten Lermen der Vedetten gleich ins Gewehr gehen müsse. Sollte es auch irgend ein anderer Haufen von eurem Heere seyn, der auf euren Posten herankommt, so müsset ihr, sobald ihr es inne werdet, ihn auszukundschaften, ihnen folgen oder ihn empfangen und zwar mit aller derjenigen Achtsamkeit, welche der Krieg erfordert.

Ich bin übrigens weit entfernt zu glauben, daß der Dienst, so, wie ich ihn zu Versicherung des Postens haben will, denen Leuten zu beschwehrlich falle. Nichts weniger. Er wird vielmehr dieselbe zu den Strapazen abhärten, ihren Muth, ihre Wachsamkeit und ihr Geschicke vergrössern, da auf der andern Seite der Müssiggang den Leib träge, das Gemüth verdrießlich, und das Herze weichlich macht. a)

a) Die Kriegskünste, sagt Tacitus, gehen im Müßiggange verlohren. Corbulo hatte mehr Mühe seine Soldaten wieder in das Geleise zu bringen, die der Müßiggang verdorben hatte, als sich gegen seine grössește Feinde zu vertheidigen.

Wann ein Partheygänger seine Maasregeln also nehmt, wie ich sie beschrieben habe, so darf er darauf zählen, daß er niemals die geringste Gefahr lauft, überfallen zu werden, wäre es auch gleich im mißlichsten Lande und in der offensten Gegend. Thut er so von Punct zu Punct den Dienst, wie wir eben gezeiget haben, so wird der Feind niemal eurem Posten näher als auf eine Viertelstunde kommen können, ohne daß ihr davon durch die Vedetten und Patroullen Wind haben werdet; denn diese decken Tag und Nacht eure umliegende Gegend auf weiter als eine Viertelstunde rundsherum, und solches ist wohl hinreichend euch vor einem Ueberfall zu versichern, da ihr nur fünf Minuten nöthig habt, um eure Leute in Ordnung zu stellen, folglich noch zehen andere übrig behaltet, um die Parthie zu überlegen, welche ihr zu ergreifen habt, um selbst anzugreifen, den Angriff zu erwarten, oder euch zurück zu ziehen.

Ist der Posten, wo sich der Partheygänger feste setzt, in Feindes Land, so liegt ihm ob, vor den Unterhalt seiner Leute zu sorgen und zu Anschaffung ihrer Nothdurft alle Vorkehrungen zu machen. Deßwegen schickt er gleich anfangs einige Haufen soweit vorwarts gegen den Feind wie möglich, durch welche er denen vornehmsten Dörfern auferleget Futter und Lebensmittel, so viel sie können, zu liefern. Man trachtet jederzeit die nächstgelegene Orte zu schonen, vornemlich dasjenige, wo man seinen Posten genommen, welches man ohne die äusserste Noth nicht antasten muß. a) Ein

a) Die Regel ist, mit den Lebensmitteln also umzugehen, daß man in einer Gegend oder in einem Lande so lange leben

Plan 2.

Ein Parthеygänger kann seinem General nicht zu fleißig Nachricht von seiner Stellung, von seinen Entwürfen, von seinem guten Fortgange, und von allen seinen Unternehmungen geben. Deswegen muß er sich auch angelegen seyn lassen, seine Gemeinschaft mit dem Heere richtig zu unterhalten.

Neuntes Kapitul.

Von dem Verhalten beym Recognosciren.

Parthien, welche zum Recognosciren ausgeschickt sind, haben entweder die Auskundschaftung des Landes oder des Feindes zu ihrem Vorwurfe. a) Von jenem sollen sie die Wege, das vortheilhafte und

leben könne, als man da stehen zu bleiben willens ist, und daß man hingegen dem Feinde den Unterhalt abschneide, um ihn zu nöthigen, daß er weiche, oder um ihn abzuhalten, daß er nicht folge. In diesem Grundsatze lieget zugleich die Ursache des Verhaltens, nach welchem man zuweilen mehreres aufzehret, als die Nothdurft erfordert, oder gar den vorhandenen übrigen Vorrath verderbet.

a) Es ist hier nicht die Rede vom Auskundschaften der Festungen. Diese Verrichtung fället vornemlich dem Kriegsbaumeister zu. Sie bestehet darinnen, die Festung ringsherum in Augenschein zu nehmen, und die Vortheile des Bodens sowohl, als die Fehler der Befestigung zu bemerken, um den Platz am schwächesten Orte anzugreifen.

nachtheilige Hindernüsse a) bemerken, von diesem die Stellung, die Stärke und den Marsch erforschen. Zu einem und dem andern muß man einen geschickten Zeichner haben, welcher den Plan von einer besehenen Gegend geschwinde aufzunehmen im Stande seye. b) Der Chef macht

a) Hier gilt es nicht gleich, wie man siehet; man muß recht sehen, und man muß wissen, wie man sehen solle, um dasjenige zu bemerken, was dem commandirenden Generale zu Ausführung seiner Absichten und Entwürfe beförderlich und dienlich seyn kann. Dann eine Gegend, ein Umstand, welche zu gewissen Absichten noch so vortheilhaft sind, können in anderen Fällen aufhören es zu seyn. Anderst muß man sehen, wann man Angriffs-Kriege in einem Lande führen will, anderst, wann man Vertheidigungs-Kriege zu führen hat, anderst wann man vorwarts marschiren will um Eroberungen zu machen, anderst, wann man sich vor dem Feind zurückziehen und seine eigene Gränzen bedecken will. Da verschwinden öfters Stellungen, die vorhin gut waren, und man entdeckt andere, die man zu den vorigen Absichten gar nicht gebrauchen konnte. Wer den Auftrag hat, Flüsse zu recognosciren, um die bequemste Stellen auszusehen, wo man über dieselbe setzen kann, muß mit ganz andern Augen sehen, als derjenige, welcher suchen soll, wo man sich mit Vortheil über dieselbe zurückziehen könne. Ufer, Anhöhen, die in der ersten Absicht vortreflich zustatten kommen, werden in der andern schädlich.

Noch ein anderes Recognosciren ist dasjenige, welches die Untersuchung eines Landesstriches in Absicht auf das Futterholen zum Grunde hat. Da muß man abermal auf ganz andere Dinge Achtung geben.

b) Ein Mann von dieser Verrichtung, wann er geschickt, und kein blosser Planmahler ist, kann den Anführer der Par-

macht ihn vor allen am besten beritten, damit er sich mit seiner Arbeit und mit seinen Einfällen desto eher retten könne, wann der Feind die Bedeckung auseinander gejagt hat.

Alle Parthien, welche nur aufs recognosciren ausgehen, müssen schwach seyn. Ich wollte niemals mehr als zwölf oder zwanzig Mann darzu haben. Von was vor einem Character auch der Officier seye, so kann er sichs nicht mißfallen lassen, mit so wenigen Leuten zu marschiren. Die

Partheyen und selbst dem General von der Armee gute Dienste thun, wenn er unter Begünstigung der Bewegungen, welche die leichte Truppen vorwarts der Armee und auf deren Flanken machen, Plans von denen Gegenden aufnehmt. Der Parthеygänger wird sich alle Gegenden besser merken, und seine Maasregeln auf allen seinen Posten sicherer nehmen können; und der General wird daraus seine Charte verbessern, seine Marsche richtiger und regelmäßiger eintheilen, und seine Positionen zuverläßiger voraus wissen können. Wahrhaftig eine wichtige Erleichterung, wann man in einem Lande Krieg führet, wo man nur unrichtige und unzulängliche Charten, die Innwohner aber wider sich hat. Zu den besten Charten findet man immer noch etwas anzumerken, und die vollkommenste werden durch gewisse vorgefallene Veränderungen bey einem langen Frieden mangelhaft.

Wann man alle die sogenannte Ingenieur-Geographes ansieht, welche bey den französischen Armeen in den Hauptquartieren herumschwärmen, so sollte man billig glauben, daß die französische Generals im Kriege die besten Charten haben müßten. Die Erfahrung lehret aber bißweilen das Gegentheil, selbst in dem Falle, wo sie den Krieg in Ländern führen, wo sie schon oft in die Länge und in die Quere durchgezogen sind.

Die Ehre wird hier durch die Wichtigkeit einer Unternehmung schadloß gehalten, die öfters von den allererheblichsten Folgen vor den Ruhm des Herrn, und dabey diejenige ist, welche die Klugheit, Tapferkeit und Geschicklichkeit eines Officiers, wer er auch seye, am besten ins Licht setzen kann, sobald er das Glück hat etwas wohl auszuführen. a)

Man siehet vorher, daß der gute Ausschlag eines solchen Auftrages gänzlich von der Verschwiegenheit abhänget, und daß man den Endzweck davon unmöglich erreichen könne, wann man nicht seinen Marsch dem Feinde zu verbergen weißt.

Nun ist unwidersprechlich, daß ein grosser Trupp sich nicht so unbemerkt durchschleichen kann, als eine kleine Handvoll Leute.

Da diese Haufen leicht wegmarschiren, und ihren Rand geschwinde machen sollen, so muß man nur Reuterey darzu nehmen. Solle es aber weit gehen, so kann man jedem derselben noch 30 Mann Fußvolk mitgeben. Diese bleiben halbwegs etwann in einem Holze oder andern

a) Was der Verfasser hier sagt, ist nicht nur beym Recognosciren, sondern auch in andern Fällen wahr, wo man eine Unternehmung mit weniger Mannschaft sicherer ausführet, als mit einem starken Trupp. Man wollte dem Herrn von Montluc 500 Mann geben um die Kayserlichen aus der Mühle von Auriol zu vertreiben. Er bate sich diesen grossen Hauffen ab, nahm 120 gute Leute, stöberte, nachdem er sich durch unbekannte Wege hinan geschlichen hatte, alles was in der Mühle war hinaus, und verbrannte sie.

dern verdeckten Orte versteckt liegen, und die Reuterey lässet da die Erfrischungen, welche sie herbey gehohlt haben mag.

Was die Vorsichten betrifft, welche sie auf ihrem Marsche zu nehmen haben, so verweise ich den Leser auf dasienige, was in dem sechsten Kap. davon gesagt worden, mit dem Unterschiede, daß eine Parthie nur zwey Mann auf jeder Seite des Wegs so weit weg, daß sie der Befehlshaber noch sehen kan, marschiren läßt.

Der Officier, welchem aufgetragen wird das Land vorwarts zu recognosciren, nehmt seine Verhaltung schriftlich mit. Er richtet seinen Aufbruch so ein, daß er nach richtiger Rechnung mit anbrechendem Tage an dem Orte eintreffe, wo er seine Wahrnehmungen anfangen solle. Jedesmal wann er Halt machen muß, läßt er seinen Trupp Front gegen den Feind machen, schickt einen Unterofficier mit zween Reutern um die umliegenden Höhen, falls deren vorhanden sind, durchzuwandern, und läßt die Gegend genau durchsuchen. Man muß in keinem Dorfe anhalten, wann man nahe am Feinde ist.

Der Officier und der Zeichner, den ich anwesend zehle, mercken alle erhebliche Umstände an. Höhen, Tieffen, Holzungen, Teiche, Moräste, Bäche, Flüsse, Furthen, Brücken, Wege und das was daran stösset, beschwerliche und mißliche Durchgänge, brauchbare Fußsteige, Wiesen, Felder, Heiden, Klippen, Hügel, Berge, Stärcke und Schwäche der Ortschaften, Weiler,

Schlös-

Schlösser, Höfe, Mühlen, wem das Land gehöre und was es hervorbringe. a)

So bald man etwas vom Feinde gewahr wird, nehmt der Officier seine Leute schnell zusammen, sollte gleich das Recognosciren noch nicht vorbey seyn. Er zieht sich geschwinde zu seinem Fußvolcke zurücke, das er allenfalls im Holze gelassen haben mag, oder, wann dieses nicht geschehen, sucht er irgend einen andern zum Rückzuge ausersehenen Ort zu erreichen. Dort thut man sich was zu gute, und hernach bricht man mit der Reuterey von neuem auf, das Recognosciren zum Ende zu bringen. Hat man ihn genöthigt bis zu seinem Posten zurück zu weichen, so kommt er erstlich den folgenden Tag wieder. Gerade die Mittagsstunde ist diejenige, da man den Zuspruch am wenigsten zu besorgen hat, weil da weniger Partheyen gehen. b)

Der Befehlshaber muß allezeit zu vermeiden trachten, daß er sich mit dem Feinde nicht einlasse, wann er auch

a) Diese Stelle können sich alle diejenige merken, welche eine kurze Anleitung haben wollen, um zu wissen, auf was sie allenfalls Achtung zu geben haben, damit sie einen nützlichen Bericht erstatten können. Je genauer man alles bemerkt, je brauchbarer werden die Nachrichten. Wer z. E. sagen kann, der Weg vom Lager an einen bestimmten Ort seye so breit, daß man ihn mit der Front von ganzen Zügen marschiren könne, und daß er diese Breite beständig behalte, ist püncticher in seiner Anzeige als derjenige, welcher nur schlechterdings den Weg angemerkt hat.

b) Hier muß man sich nach den Gebräuchen und der Art zu kriegen derjenigen Nation richten, mit welcher man es zu thun hat.

auch gleich vor dem glücklichen Ausschlage versichert wäre; a) ausser falls es bey seinem Rückmarsch und unfern seinem Posten sich zuträgt, wo er voraus sieht, daß die grosse Wache, wann sie das Feuren hört, ihm zu Hülfe eilen werde.

Erfordert es die Nothwendigkeit, daß man sich durch einen Trupp durchschlage, welcher den Rückzug abschneiden will, und ist kein ander Mittel ihn zu umgehen: so muß man ohne langes Zaudern rasch darauf loß gehen, und den Zeichner nebst seiner Arbeit zu retten suchen, vornehmlich wann der Recognoscir-Ritt vor den General des Heeres von Wichtigkeit ist, und wohl verdienet, daß man seinetwegen ein Dutzend Leute in die Schanze schlage, die man bey anderer Gelegenheit leichtlich wieder bekommen kan.

Wann man auf Kundschafft vom Feinde ausgehet, muß man sich ihm so viel möglich, mit behutsamen Schritten nähern. Der anbrechende Tag ist zu dieser Unternehmung nicht geschickt. Die Feinde schicken da ihre unterschiedliche Parthien und Patrullen auf Kundschafft aus. Man muß ihnen demnach zuvorkommen und sich des Nachts zu ihnen hinmachen. Da wird man aus denen Wacht- und Piquet-Feuer so beständig fortbrennen, ihre Stellung und Stärcke abnehmen, und auch wahrnehmen können, ob sie Willens sind ihre Stellung

zu

a) Er überschreitet sonst seine Absichten. Der Endzweck ist in dem gegenwärtigen Falle nicht, dem Feinde einen Scharmützel abzugewinnen, oder ein Dutzend Gefangene zu machen. Man soll das Land recognosciren.

zu ändern, weil da mehr Lermen als sonst gemacht zu werden pfleget.

Da es auch im übrigen viel leichter ist, sich des Nachts nahe heran zu machen, so kan man unter Begünstigung dieser Feuer vieles entdecken. Der Officier und der Zeichner suchen alles anzumercken und zu behalten. Vor den Zeichner ist der Tag am zuträglichsten, vornemlich im gebürgigten Lande, wo man von Mittag bis um drey Uhr von einem Berge zum andern schleichen kan. Zu diesen Stunden entgehet man am besten denen feindlichen Parthien, welche um diese Tages-Zeit nicht weit von dem Heere hinaus zu gehen pflegen.

Alles was unter dem Gesichte des Trupps vorbeykommt, wird angehalten, und niemand eher loos gelassen, als bis man sich des Rückzuges versichert hat.

Ein Partheygänger muß nicht aus der Acht lassen, sich alle auf zwo oder drey Stunden und allenfalls noch weiter um seinen Posten gegen den Feind abliegende Orte bekannt zu machen. Darzu kan er sich derer-jenigen Mitteln bedienen, welche wir im zehenden Kap. angeben wollen. Dort wird man sehen, wie man alle Arten von Oertern auskundschaften solle, ohne dahin zu kommen, und dann wie man aus allen seinen Anmerkungen einen Plan machen solle. Einen solchen Plan muß er zu verfertigen trachten, und seinem Generale davon eine Nachzeichnung zu liefern, damit, wann die Feinde diese Gegend einnehmen, man alle nöthige Anleitungen habe, um ihnen auf den Hals zu fallen, ohne erstlich vorhero von den Bauren Nachrichten einhohlen zu dörfen.

Noch ist zur Sicherheit einer Parthey, welche auf Kundschafft ausgehen solle, dieses ein Hülfsmittel, wann man solche Leute darzu herausliefet, welche des Feindes Sprache reden, a) und ihnen einen Ueberrock und Feldzeichen von der Farbe, wie es die Feinde tragen, gibt. Man kan die List noch weiter treiben und diese Ueberröcke mit einem Unterfutter von der Montirungs-Farbe eines andern feindlichen Regiments versehen lassen, so darfen die Leute nur die Röcke umkehren, um vor einen anderen Haufen angesehen zu werden, welches die Spionen, Wachen und Bauren täuschet, und ihre Nachrichten verwirret.

Zehendes Kapitul.

Von den Ueberfällen.

Ein Ueberfall ist im Kriege ein plötzlicher Angrif des Feindes, zur Zeit, da sich derselbe dessen am wenigsten versiehet. Man richtet solchen auf sehr vielerley Art zu Werke; dann alle Ränke, welche

a) Als der Herr von Lautrec im Jahre 1522 Pavia belagerte, schickte Prosper Colonna unter der Anführung des Cullio und Corbera der Stadt eine aus Spaniern und Italienern bestehende Hülfe zu. Wie diese Leute vor den Franzosen vorbey marschirten, sprachen sie welsch, und die Franzosen glaubten, es wären die Venetianer, ihre Bundesgenossen. Da sie aber vor den Italiänern vorbeyzogen, die in französischen Diensten stunden, redeten sie französisch, und damit glaubten diese, es wären Gasconier. Sie kamen also ruhig fort.

welche die Einbildungskraft bis daher ausgedacht hat, um den Feind hier und da in die Falle zu locken, sind eben so viele Ueberfälle, deren Umstände so mannigfaltig sind, daß auch die beste Schriftsteller, die diese Materie abzuhandeln unternommen haben, nicht im Stande gewesen sind, davon etwas ausführliches zu liefern. a)

Alle Arten von Ueberfällen lassen sich in zwo Classen theilen. Die eine geschehen durch versteckte Hinterhalte um den Feind in seinem Marsche anzufallen. Davon wollen wir im folgenden Kapitel handeln. Die andere durch eine plözliche Ueberraschung des feindlichen Postens, den man mit offener Gewalt aufhebt; von diesen wollen wir jezo handeln. Doch will ich, um mich nicht von denen Gränzen, die ich mir vorgenommen, zu entfernen, nur bey denen vortheilhaftesten Ereignüssen welche man sich zu Nuze machen muß, und bey den sicher-

a) Der Marquis von Santa Cruz Marcenado, ist einer derjenigen, welche diese Materie am weitläuffigsten abgehandelt haben. Der zweyte Theil seiner Gedanken von Kriegs-nnd Staatsgeschäften handelt fast ganz von Ueberfällen. Sein Buch macht überhaupt vor den Soldaten eine kleine Bibliotheck aus.

Der Marquis von Feuquieres, einer der fähigsten Generale, die jemals gewesen, hat in dem vierten Theile seiner Nachrichten, nach der Ausgabe, die ich besitze, zehen Kapitel über die vornehmste Arten von Ueberfällen geschrieben, wo er fast immer Beyspiele aus seiner eigenen Erfahrung anziehet, und sie nach seiner Gewohnheit, das ist, sinnreich, gründlich und aufrichtig beurtheilet.

sichersten Mitteln stehen bleiben, die man zu ergreifen hat, um zum Zwecke zu kommen.

Hier seze ich vordersamst die Hauptregel zum Grunde, daß man es niemalen wagen muß, einen feindlichen Posten zu überfallen, es seye dann, daß man dessen Lage, Stärke und die Art wie der Dienst da geschiehet, drey wessentliche Puncte, welche man unumgänglich wissen muß, zuvor wohl kenne. a)

I. Muß man alle Gegenden kennen, welche einigen Zusammenhang mit dem Orte haben, welches der Feind inne hat; wo die Zugänge sind, deßgleichen wo Sümpfe, Flüße, Brücken, Höhen, Hölzer und andere verdekte Orte b) die in der Nähe liegen. Sonsten ist es fast unmöglich den Anmarsch vorsichtig anzuordnen.

II. Eben so nothwendig ist es, ungefehr die Stärke und Beschaffenheit des feindlichen Trupps, der den Posten besezt hält, zu wissen, damit man nicht allzuschwach angezogen komme.

III. Es liegt unendlich viel daran, daß man wisse, wie der Dienst bey dem Feinde geschehe, ob seine Wa-

a) Die Nothwendigkeit dieser Vorsicht ist klar; man würde sonst alle Augenblicke, auf etwas unvermuthetes stossen oder etwas nachtheiliges im Rücken lassen. Man würde auch die Mannschaft und die Waffen, welche man zum Angriffe nöthig hat, weniger bestimmen können.

b) Hohle Wege, Aussen-Posten, Batterien, Magazin, u. s. w.

Wachen in der Ordnung oder nachläßig seyen: a) die Kenntniß dieser Umstände träget unendlich vieles darzu bey, einen Ueberfall wohl zu entwerfen und die Mittel zur Ausführung schicklich einzuschlagen.

In allen den Feldzügen, die ich unter verschiedenen Generals gemacht habe, bin ich öfters in dem Falle gewesen, daß ich unter ihren Befehlen die Stellung der feindlichen Posten recognosciren müssen ohne dahin zu kommen. Ich will hier sagen, wie ich mich dabey verhalten habe. Ich bin immer glücklich gewesen, und ich schmeichle mir, daß mir der Leser die Gerechtigkeit widerfahren lassen, und meine Weise vor untrüglich erkennen werde.

Ich will annehmen, daß ich mit meinem Trupp zu Soest in Westphalen bin. (A. Plan III.) und der Feind zu Berwick (B.) zwo Stunden von mir. Um nun die Lage dieses Orts zu erfahren, ohne aus dem meinigen zu kommen, so nehme ich die Charte vom Lande. Aus Soest, als aus dem Mittelpuncte mache ich einen Circul, dessen Peripherie eine halbe Stunde über Berwick hinausgeht.

Hierauf beschreibe ich auf einem Blatte Pappier einen gleichgrossen Circul um daraus meinen Plan III. zu machen.

Da setze ich Soest in den Mittelpunct (A.) und deute alle Dörfer, die ich auf der Charte an der Peripherie finde, auf meinem Plan in der nehmlichen Lage

und

a) Wie viel Zeit die übrige Mannschaft brauche um zur Unterstützung der Wachen herbeyzukommen.

und in dem nehmlichen Abstande voneinander an, wie sie auf der Charte vorgestellet sind, bediene mich aber eines Bleystiftes um die Oerter (D.D.D.) zu zeichnen, damit ich hernach die Fehler der Charte desto leichter verbessern könne.

Wann ich auf solche Weise meinen Plan mit einem Maaßstabe auf 2 Stunden gemacht habe, so weit hier der Abstand von Berwick angenommen wird, so verfüge ich mich zum Burgermeister von Soest, oder lasse die verständigste Einwohner zu mir kommen. Mit diesen rede ich öffentlich und mit einer gewissen Freymüthigkeit um sie zu ermuntern, daß sie mir alle die Erläuterungen mittheilen, deren ich bedarfe.

Um ihnen mein Vorhaben desto besser zu verbergen, so fange ich meine Recognoscirung von Brockhuisen an, einem Dorfe, welches dem feindlichen gegen über liegt. Ich frage sie, wie weit Brockhuisen von Soest seye.

Sagen Sie mir, daß es sieben Viertelstunden bis dahin seye, so ändere ich meinen Plan, wo es in dem Abstande von zwo Stunden angedeutet war.

Nachhero erkundige ich mich um alles dasjenige, was man auf dem Weg von Soest nach Brockhuisen antrift: Capellen, Häuser, Dörfer, Schlösser, Gehölze, Felder, Gärten, Flüße, Bäche, Brücken ꝛc. Erwehnen sie, daß man eine gute halbe Stunde von Soest durch das Dorf Hinderkingen komme, so merke ich solches auf meinem Plan an. Ich frage sie, ob der Weg von Soest nach Hinderkingen nicht durch

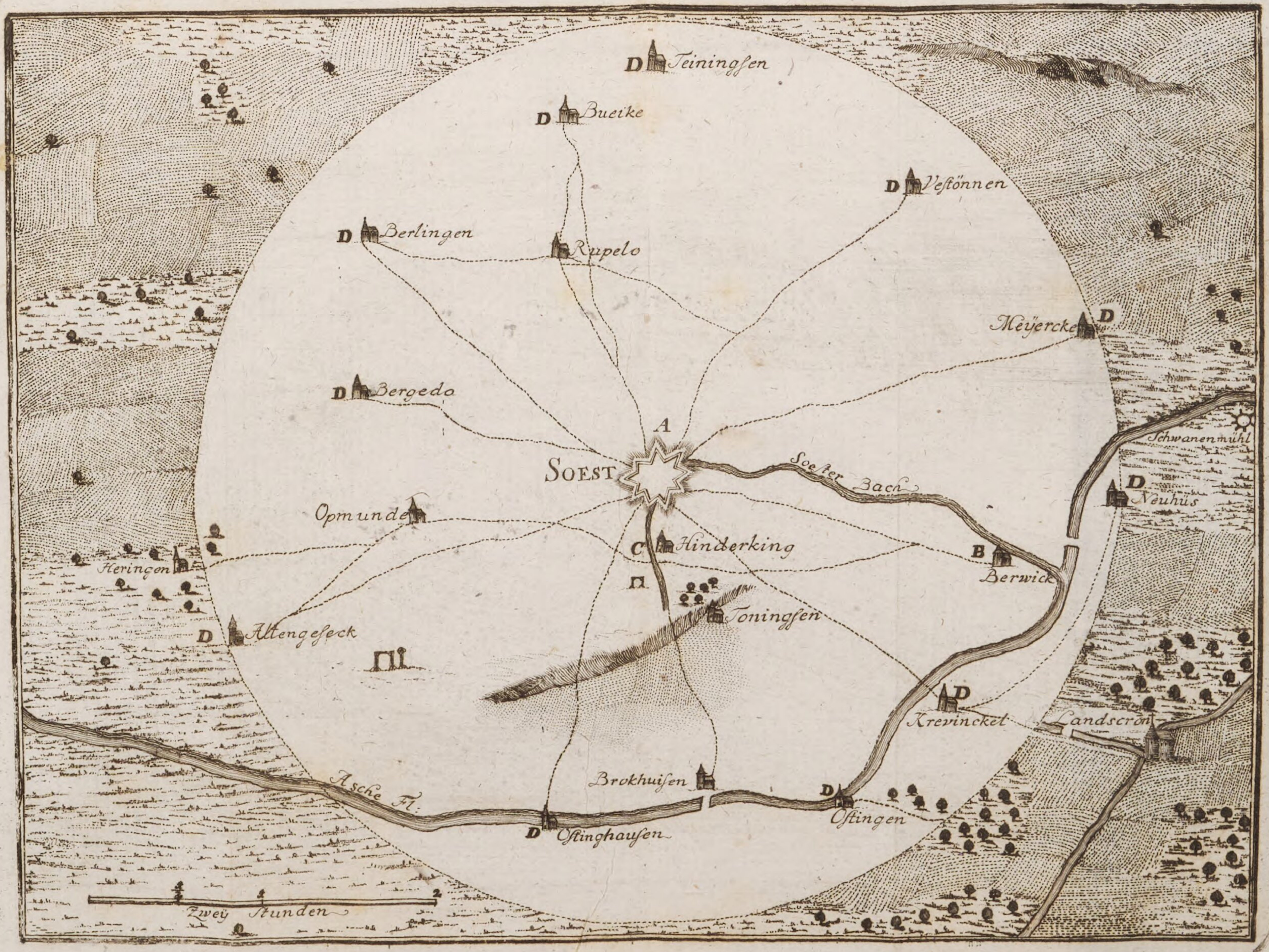
andere Wege durchkreutzet werde, ob kein Sumpf, keine Hecke da seyen, ob der Weg verdeckt, gepflastert, gerade, u. s. w. seye? ob man nirgendwo Brücken zu paßiren habe und ob dieses alles sich so finde. Ich trage es also auf meinem Plan und vergesse nichts, auch keine Mühlen, Hecken, Hochgerichte, Klingen, Furthen, noch überhaupt irgend etwas, das ich durch ihre Aussagen erfahre, welche hier vollständig seyn müssen, da einer immer das wissen muß, was dem andern unbekannt ist.

So fahre ich fort den Weg von Hinderkingen nach Brockhuisen auszufragen, komme nach und nach weiter und beobachte die nehmliche Manier bey denen übrigen umliegenden Dörfern, die mit (D.D.D.) bemerkt sind. Auf solche Weise kan es nicht fehlen, daß ich nicht eine vollkommene Kenntniß aller dieser Oerter erlange; Mittelst derer ich unvermerkt von der Stellung der Feinde unterrichtet werde, weil ich alle die Wege sehe, welche ich nehmen muß um ihnen unentdekter beyzukommen.

Es fällt in die Augen, daß ein solcher Plan zu Anordnung aller geheimer Unternehmungen sehr dienlich ist. Einem Anführer der Parthie ist er vornehmlich sehr nüzlich, wo nicht nöthig; damit er weitläuftigere und abgemessenere Weisungen an seine Officiers geben könne, wann er ihnen Abzeichnungen der aufgetragenen Wege einhändigt, welche man auch bey einer hellen Nacht zu Rathe ziehen kan. Dardurch entgehet man den Betrügereyen der Wegweiser, die entweder unwissend

oder

Plan 3.



Teiningsen
Bueike
Vestönnen
Berlingen
Rupelo
Meyercke
Bergedo
Schwanenmühl
A
SOEST
Soester Bach
Neuhüs
Opmunde
Hinderking
Heringen
Berwick
Toningsen
Altengeseck
Krevinckel
Landscron
Brokhuisen
Asche Fl.
Ostinghausen
Ostingen
Zwey Stunden

oder Verräther sind und ostermalen diejenige in die Irre bringen die ohne solche Hülfsmittel marschiren.

Ueber dieses setzet mich diese Erkundigung in den Stand, von den Leuten, die ich habe zusammen kommen lassen, diejenige kennen zu lernen, die mich im Falle der Noth am besten zu führen wissen.

Ich will mich nicht bey tausend andern Mitteln aufhalten, die man ausgedacht und in den vorigen Jahrhunderten gebraucht hat um einen festen Plaz zu überfallen. Heut zu Tage ist man über alle diese Ränke die nur einige dumme Völker in das trojanische Nez gebracht haben, so weit weg, daß man es gewiß vor eine rechte Kühnheit ansehen könnte, wann einer mit Versuchen von dieser Gattung wieder zum Vorschein kommen wollte a) und dessentwegen bin ich auch ganz nicht von der Meynung einiger neuern Schriftsteller, welche vorgegeben haben, daß man durch Wagen, die mit Heu oder Stroh beladen, eine hinreichende Anzahl Soldaten in eine Stadt bringen könne. Die Sache geht nicht an, hauptsächlich im Kriege, wo man solche Wagen

a) Dieses kann man ohne Ausnahme nicht gelten lassen. Man wird zuweilen noch heut zu Tage durch die ältesten Ränke und Kriegslisten betrogen. Die Erkletterung der Städte und festen Plätze, der Ueberfall derselben durch verkleidete Leute, sind gewiß keine neue Erfindungen. Wir finden davon Beyspiele genug in den ältesten Zeiten; inzwischen hat man sie noch in unserem Jahrhunderte mit gutem Erfolge ins Werk setzen sehen. Die Einnahme von Prag 1741 und die von Ulm 1702 sind Zeugnisse davon.

beym Einfahren ins Thor viel zu genau durchführet. a) Schon die Menge der Wagen selbst, die man hierzu nöthig hätte, würde ein Mißtrauen erwecken und man würde entweder zu seinem Unglücke verrathen werden oder wenigstens in gefährlichen Verdacht kommen; Nichts davon zu sagen, daß die Soldaten unendlich viele Mühe haben würden sich zu verstecken und hernach geschwinde heraus zu wickeln um sich zeitig zu sammlen.

An=

a) Der Verfasser nehmt hier die Leute an, wie sie nach der Verfassung des Dienstes seyn sollen, nicht wie sie öfters sind. Nicht alle Officiers sind gleich munter, nicht alle wissen die gehörige Vorsichtigkeit überall und bey jedem Falle zu gebrauchen. Man muß die Ränke kennen, wann man sich dargegen verwahren, und sie entdecken will; sonst wird man hundertmal durch die einförmigste Streiche hintergangen. Jeder Officier weißt, zum Beyspiel, oder sollte es wissen, daß man keinen Trupp, besonders bey Nacht dem Thore nahe kommen, noch weniger sich mit demselben in ein Gespräche einlassen solle. Das versteht sich, wird man demjenigen zur Antwort geben, welcher diese so unnöthigscheinende Regel erinnern will. Inzwischen haben wir an der Einnahme von der Würtembergischen Stadt Neuenbürg im Jahre 1689 ein Exempel, daß der Craißofficier der am Ensthor die Wacht hatte, diesem Verhalten ganz entgegen handelte. Der Marquis von Feuquieres kam mit 600 Mann in der Nacht vor dieses Thor in der Absicht 500 Fußgänger und 150 Dragoner, die in dem Städtchen lagen, aufzuheben. Mittlerweile der Wachthabende Officier sich mit ihm in Unterredung einliesse, wurde die Petarde an das Thor geschraubt; Der Officier merkte zu späth Unrath; das Thor wurde eingesprengt und Feuquieres wurde Meister von dem Orte und von der Besatzung.

Andere bilden sich ein, daß man durch Erkletterung zum Zweck kommen könne, wann man verschiedene falsche Angriffe zugleich thut, um den wahren zu verbergen. Es gehöret aber diese Art von Ueberfällen nicht vor den Partheygänger; dann ausser deme, daß man ein Kriegsbaumeister seyn muß um von der Stärke oder Schwäche eines Platzes zu urtheilen und die zum Angriffe vortheilhafte oder unbequeme Orte auszumachen, so muß man auch eine Menge Werkzeuge mit sich schleppen, um die Pallisaden und Gräben einzuhauen und Werke zu erklettern, die allezeit höher sind als die Leitern die man träget. Noch mehr; man muß zu einer solchen Unternehmung viele Truppen haben, die man in unterschiedene Corps abtheilen kan, deren jedes im Stande seyn muß einen Angriff zu unternehmen und zu unterstützen, eine Sache, welche dem Corps eines Partheygängers, das allein ist, unmöglich fället. a)

Mir dünket, daß vor den Anführer einer Parthie, der nur vierhundert Fußgänger unter sich hat, und der gewiß weiß, daß die feindliche Besatzung nur zweenhundert stark ist (wie man dann bey solchen Ueberfällen

a) Ich sehe nicht, warum die Erkletterung nicht auch jezuweilen unter die Verrichtungen des Partheygängers fallen könne, und warum er eben ein Kriegsbaumeister seyn müsse um sie anzuordnen und auszuführen. Wenn sein Corps zu schwach ist, Gent oder Prag zu erklettern, so wird er doch mit einen Gränz=Platze von der zweyten Linie fertig werden können, wo bißweilen kaum ein paarhundert Mann in Besatzung liegen.

immer noch so stark seyn muß) nichts schicklicher seye, als das schlimmste Wetter, einen starken Nordwind oder Nebel im Winter, Ungewitter und Stürme im Sommer darzu zu nehmen. Wann nach einer unmässigen Hitze sich heftige Winde erheben, welche die Luft durchrasen, alsdann müsset ihr geschwinde einen Theil eures Fußvolks auf bedeckte Wagen setzen, die man über die ganze Zeit, da man mit einem solchen Entwurfe umgehet, in Bereitschaft halten muß. a) Der ganze Trupp muß zu Bedeckung der Patronen und des Flintenschlosses mit Futteralen von Hundsleder versehen seyn, das man im Nothfall gleich abnehmen kan. Euer übriges Fußvolk sitzet bey einem Theil der Reuterey hinten auf. Beede Hauffen marschiren an einen Ort, der eine Stunde Wegs von demjenigen abgelegen ist, welchen man überrumpeln will, dort hält man an. Sieht man, daß das schlimme Wetter sich legen wird, so zieht man sich zurücke und kommt ein andermal wieder, läßt sichs auch nicht verdriessen, wenn man gleich

a) Darzu dünket mir, würde doch eine ziemliche Anzahl von Wagen nöthig seyn, wann gleich auch einige Fußgänger bey den Dragonern hinten auffsitzen. Eine solche Menge Wagen und Vorspann wird man nicht wohl in der Entfernung von etlichen Stunden vor einer Festung zusammen kriegen, ohne daß die Sache Lärmen mache und dem Befehlshaber im Platze Anlaß gebe auf seiner Hut zu seyn. Ueber etliche Stunden kan man nicht wohl von der Festung ab seyn, man würde sonst in einer Begebenheit, wo man auf den Ausbruch eines Ungewitters lauren muß, leicht zu späte kommen.

gleich zehenmal wiederkommen müßte. a) Ein fester Plaz ist wohl dieser Mühe werth. Der Streich ist zu rühmlich und zu listig, als daß man sich abschrecken lassen sollte, und der Vortheil eines guten Ausschlages überwieget bey weitem alle Beschwehrlichkeiten.

Ziehet sich im Gegentheil das Ungewitter zusammen und der Sturmwind wird stärker, so marschiret auf den Ort zu, doch so, daß ihr den Wind immer im Rücken behaltet. Habt ihr ihn gegen euch, so können die feindliche Schildwachen vorwarts sehen und werden eurer also balde gewahr; Auch können eure Pferde nicht anderst als mit vieler Mühe fortkommen.

Nachdem ihr alle diese Vorsicht genommen habt, so müsset ihr geschwinde fortrücken, je nachdeme der Sturm stärker wird. Bey dem stürmendesten Wetter kommen Wagen und Pferde, wann sie den Wind im Rücken haben, hurtig fort. Man darf sich bey diesem Vorgange keine Sorge machen, dann der Feind kan von dem Getös-

a) Der Verfasser muß hier einen Commendanten annehmen, dessen Nachrichten nicht über seine äusserste Schlagbäume hinausreichen. Ich meyne dieser werde doch so viel erfahren, daß ein Haufen Leute, Wagen und Pferde eine Stunde von der Festung sich aufgehalten haben; ich glaube auch schwehrlich, daß er alles dieses vor einen gleichgültigen Transport, vor eine Spatzierfahrt annehmen dörfte. Man wird also bey den Maaßregeln, die er darwider unfehlbar ergreiffen wird, an die Wiederhohlung der Unternehmung bey dem nehmlichen Platze so leicht nicht gedenken dörfen.

Getöse eures Marsches nichts hören noch sehen. Die Schildwachen tretten wegen der ungestümmen Luft in ihre Schilderhäuser, und kehren dem Wind den Rücken zu um die Augen gegen den Staub und gegen die strenge Luft zu verwahren.

Dreyhundert Schritte von dem Platze weg steigen die Dragoner und Fußgänger ab und schrauben die Bajonetten auf. Die Husaren bleiben mit denen Wagen etwa bey Bäumen oder einzeln Häusern stehen; die Deichsel gegen den Rückweg gekehrt. Ihr nehmet nur eine Ordonanz mit euch. Euer Fußvolk theilet ihr in fünf Haufen, rücket rasch heran und haltet eure Mannschaft so geschlossen, wie möglich. Ihr rennet durch die Schläge und Thore, bemächtiget euch überall, ohne einen Schuß zu thun noch anderen Lermen zu machen der Schildwachen und Wachthäuser, und vollbringet alles dieses mit derjenigen äussersten Hurtigkeit, welche man durch die Uebung erwerben muß.

Mittlerweile der erste Hauffen sich des Thores und aller um die Gegend stehenden Schildwachen versichert, prellen die übrigen in die Stadt hinein. Ein Hauffen macht sich Meister von der Hauptwache, ein anderer nehmt den Statthalter oder Befehlshaber beym Kopfe. Der vierdte, welcher der stärkste seyn muß, rennet nach der Casernen, um sich des Gewehres zu bemächtigen. Der fünfte bleibt als ein Rückenhalt auf der Strasse unweit des Thores halten.

Jeden

Jeden Hauffen läßt man durch Gefangene die man beym Einmarsch gemacht hat, führen. Die Ordonanz reutet mit verhängtem Zügel zu der andern Helfte der Husaren, die eilends anrücken und in der Strasse patroulliren nach der Maaße wie das Fußvolk vorruckt.

Gleichwie diese Art von Ueberfall nur unter Begünstigung eines Ungewitters ausgeführet werden kann, welches gemeiniglich nicht sehr lange dauert, so siehet man leicht ein, daß der Marsch und die Vollstreckung mit einer unbeschreiblichen Hurtigkeit und in wohlverständlicher Ordnung geschehen müsse.

Zwar ist der Regen etwas sehr beschwehrliches vor das Fußvolk, welches auf lettichtem und leimichtem Boden leicht mit den Füssen glitschet; Man thut aber sein möglichstes. Oefters sind deswegen die allergängbarste Strassen nicht schlüpfriger.

Sollte man bey der Besiznehmung vom Thore irgendwoher aus dem Platze entdekt und Lermen darinnen werden, so theilet ihr euren Trupp geschwinde in zween Hauffen ein, wovon der eine rechts, der andere links den Wall besteigt, die Stücke wegnehmt und sie gegen die Stadt richtet. Mittlerweile läßt man die Besatzung auffordern.

Schlägt die Unternehmung fehl, und man muß sich zurückziehen, so hat man nicht viel zu befahren. Da die Besatzung nicht so stark ist, als euer Trupp, so wird sie euren Rükzug nicht sonderlich beunruhigen.

Ich sehe zum voraus, wie man wider diese Art von Ueberrumpelung eingenommen seyn wird. Sie scheinet

bey

bey dem ersten Anblicke von einer zu weit gewagten Verwegenheit und von einer gar zu küzlichen Ausführung zu seyn, als daß man nicht an ihrem guten Ausschlage zweifeln sollte. Allein mich schützet die Erfahrung, die mich zu verschiedenen malen von der Brauchbarkeit dieses vorgeschlagenen Mittels überführet hat. a) Inzwischen begnüge ich mich damit, nur dasjenige zu erzehlen, was mir bey zwo Gelegenheiten begegnet ist, um zu erweisen, daß der Nordwind und die Ungewitter zu den Uberfällen am schicklichsten sind.

Ich hatte 30. Husaren mit mir, und da ich einem Ungewitter, welches sich hinter uns zusammenzoge, entgehen wollte, so eilete ich eine Festung zu erreichen, die sehr wohl befestigt und stark besezt ware. Der Wind gienge heftig. Ich kam durch den Schlag und durch alle Thore, ohne daß mich eine Schildwache gesehen oder gehöret hatte, unerachtet meine Pferde ein grosses Getöse machten und ich noch über dieses der ersten Wache zugeruffen hatte um mich zu erkennen zu geben; Ich kam so durch die ganze Stadt ohne eine Seele auf der Gasse gesehen zu haben, und da ich geschwinde das Wirthshaus in der jenseits gelegenen Vorstadt erreichen wolte, so galoppirte ich dorthinaus, sahe aber auch hier nie-

a) Die Sache hat an und vor sich nichts unmögliches, und kan bey einem nachläßigen Feinde eben so gut, wie hundert andere Arten von Ueberraschungen angebracht werden. Inzwischen wollte ich doch, daß es dem Verfasser gefallen hätte, die Plätze zu nennen, welche man auf diese Weise überrumpelt hat.

niemand als die Schildwache am lezten Schlage, der ich antwortete ohne daß wir einer den andern verstunden. Noch regnete es indessen nicht, sondern es gienge ein heftiger Sturmwind.

Eben so habe ich die Erfahrung gemacht, daß der Nordwind sehr schicklich seye um einen Kriegsplaz oder jeden andern befestigten Posten zu überfallen. Ich wischte im Jahre 1757. in der Christ-Nacht im Hanöverischen mit achtzig Pferden zwischen zwo feindlichen Wachen durch ohne wahrgenommen zu werden, da ich doch mitten auf einer Ebene marschirete und die Nacht sehr helle ware. Der heftige Nordwind hielte die Schildwachen ab, den Kopf in die Höhe zu recken und mich anzusehen. Ich kam ganz geruhig fort, ihnen Pferde hinter ihrem Heere wegzunehmen.

Die folgende Nacht kam ich bey meinem Ruckmarsche wiederum durch zween unterschiedene Posten von unserem Heere, davon der eine von einem Corps Husaren, der andere von einem Dragoner-Regiment besezt ware, ohne von jemand als einer einigen Schildwache mitten in dem Dragoner-Posten gesehen zu werden; noch durfte diese nicht einmahl mehr mich anhalten, weil es schon zu spät und ich durch die erste Wachen durchgekommen ware.

Des schlimmen Wetters kan man sich auch zu Erkletterung aller Arten von Posten, die mit Mauren umgeben sind, zu Nutze machen, z. B. bey Städten, Flecken, Klöstern, Schlössern u. d. m. Man muß sich da des Nachts näheren, und sich des Zeitpunctes

bedie-

bedienen, da ein starker Wind die Luft stürmisch macht, oder ein strenger Nordwind die Besatzung veranlaßt sich gegen die Kälte zu verwahren. a) Niemand ist alsdann auf dem Walle und die Schildwachen kehren den Rücken alle gegen den Wind oder verstecken sich in ihren Schilderhäusern, da unterdessen eure Leute sich durch das Marschiren warm machen und durch die Hofnung der Beute ermuntert werden. Ihr dörfet keine Anfechtung haben, daß die Feinde eurer gewahr werden, wann ihr nur auf der Seite, da der Wind zubläset, vorrucket und die Leitern anschlaget. Die Schildwachen bedecken das Gesichte oder hängen den Kopf nieder um sich wider die Kälte zu schüzen.

Ein dichter Nebel ist ebenfalls sehr schicklich um auf einen verschanzten Posten heranzukommen und ihn wegzunehmen. b) Ist der Nebel niedrig, so kriechet das Fuß-

a) So führte der Herr von Feuquieres die oben angemerkte Ueberrumplung von Neuenbürg in einer Nacht aus, da eine entsezliche Menge Schnee fiel, und so hobe er gleich darauf ebenfalls im Jenner zu Entzweyhingen einen Posten von 500. Pferden und 150. Fußgängern auf. Im Jahre 1708 überraschte er die Besatzung im Schlosse Orbassan bey Turin, und das Regiment Loche zu Luzern, auch im Winter bey grosser Kälte. Der Ueberfall von Veillane im Jenner 1691 wäre eben so gut von statten gegangen, wann sich der Herr von Catinat nicht mit einer umgeworfenen Kanone aufgehalten hätte.

b) Ganze Armeen werden zuweilen durch Hülfe eines dichten Nebels überfallen. Hannibal bediente sich dessen als

Fußvolk auf Händen und Füßen heran um destoweniger von denen Schildwachen gesehen zu werden. Diese Arten von Ueberfällen sind am wenigsten gefährlich; Man hat fast ganz nichts dabey zu befürchten, da gegentheils wann ihr einige falsche Angriffe thut, die Besatzung allemal zum Gewehre greiffet und ihr einen fehlgeschlagenen Ueberfall manchmal theuer bezahlen müsset.

Wollt ihr den Feind in einem Dorfe, Vorwerke, Kloster oder anderen von dem Heere abliegenden Orte überfallen, so müsset ihr euren Trupp in zwey Corps theilen, deren jedes aus Reuterey und Fußvolk bestehe, und deren eines den Feind von vornen angreiffe, das andere im Rücken. Man läßt etliche Wagens folgen um die Verwundete im Nothfalle mitzunehmen. Man rechnet die Zeit genau aus, welche der erste Haufen braucht um den Feind zu umgehen. Die beede Befehlshaber verabreden sich miteinander wegen des Feldge-

als er den Flaminius den Anführer der Römischen Armee bey dem Thrasimenischen See angriffe und schluge. Cäsar machte sich bey einem starken Nebel Meister von einem Durchgange durch die Alpen, den ihme die Barbarn zu verwehren suchten. Auch die neuere Kriegsgeschichte hat solche Exempel sowohl von kleinen Corps als ganzen Armeen aufzuweisen. Als der Marschall von Villars im Jahr 1707. bey Ettlingen stunde, wurde der Herr von Vivans der mit einem Corps Reuterey bey Offenburg, hinter der Armee des Marschalls campirte, in seinem Lager des Morgens bey einem dicken Nebel überfallen und alles wurde aufgehoben; auch gienge alles Gepäcke verlohren. Er selbst rettete sich im Hembde.

geschreyes zum Angriffe, der bey Nacht geschehen muß, es wäre dann der Posten soweit von ihrem Heere entfernet, daß sie daher keine Hülfe erhalten könnten, als in welchem Falle man bis zum Anbruch des Tages Zeit darzu hat.

Die Weite des Weges, welchen sie zu machen haben, muß die Zeit ihres Aufbruches bestimmen. Der Hauffen, welcher den Feind umgehen solle, muß nur so vieles Fußvolk mitnehmen, als bey den Reutern hinten auffitzen kan. Ist er um den Feind herumgekommen, so marschiret er eine halbe viertelstunde vom Posten und 100. Schritte vom Wege auf.

Sobald wie der andere Haufe auch auf eine viertelstunde vom Posten angerucket ist, marschiret dessen Reuterey ausserhalb der Strasse auf. Die Wagen und Spielleute bleiben bey derselben, und sie rucket nicht eher weiter, als zehen Minuten nach dem Abmarsche des Fußvolks. Anfänglich rucket dieses allein gegen das Feuer der Feinde an, das man leichtlich entdeckt. Es marschirt so gebückt wie möglich, und bleibt auf der Erde liegen, wann es eine feindliche Patroull gewahr wird. Die Officiers richten ein wenig die Köpfe in die Höhe damit sie sehen, ob man nicht auf dem Wege seye, den die Patroulle nehmt, in welchen Falle sie entweder vor- oder ruckwarts auf dem Bauche fortrucken. Ein Officier giebt auf die Patroulle Achtung. Ist sie vorbey oder hat sie sich wieder hinein gezogen, so säumet sich das Fußvolk nicht lange, den Eingang, wo die Reuterey einfallen solle, falls er vermacht ist, frey zu machen. Man

rucket

rucket alsdann rasch auf den Ort an, wo man Feuer siehet. Sind deren mehrere, so macht man eben so viele Hauffen, um sie alle mit einmal zu überrumpeln.

Die Reuterey, welche vorerst langsam folgte, vereinigt jezo mit dem Lermen eurer Waffen und eures Geschreyes das Getöne ihrer Trompeten und Trommeln. Sie rukt starck vor, und lässet bloß einen Unterofficier mit etlichen Reutern ein wenig ruckwarts bey den Wagen.

So wie derjenige Haufen, der auf der andern Seite vom Dorfe den Feind umgangen hat, den Lermen höret, so rucket er ebenfalls stark vor, lässet blasen und schlagen, und gehet allem zu Leibe, was sich auf selbiger Seite flüchten will. Es kan nicht fehlen, daß der Feind, wann er alle seine Wachen umgeben, und euer Fußvolk im Dorfe verbreitet siehet, auch zugleich den Anmarsch von verschiedenen anderen Haufen zu Pferde und zu Fuß vernehmet, welche von allen Seiten vom Felde herbey kommen, nicht säumen werde sich zu ergeben, oder sich in Verwirrung durch eine unordentliche Flucht zu retten. a) Da wird es alsdann eurer Reute-

a) Man muß deswegen voraus überlegen, wohin die Feinde sich wahrscheinlich flüchten werden, um sich eines solchen Ortes gleich im Anfange zu versichern. So machte es der Obriste Schower als er 1706 das Spanische Regiment Lourigei im Quartiere zu Bennavarre überfiele. Er besezte ein altes Schloß, das in der Nähe lage. Darauf grief er Bennavarre an und da die Leute von Lourigei sich einer nach dem andern in dieses

Reuterey etwas leichtes seyn, den Flüchtigen auf den Hals zu fallen und sie feste zu halten. Der Befehlshaber muß nie vergessen seinen Leuten zu untersagen, daß sie die Feinde des Nachts weiter als auf eine viertelstunde verfolgen, ja gar nicht, wann es nicht frey offen Land ist.

Hat man des Postens sich bemeistert, so läßt man Leute und Gefangene unter Bedeckung des Fußvolks geschwinde abgehen, und setzet die Gefangene auf die Wagens oder auf die weggenommene Pferde. Die Reuterey macht den Vor- und Nachtrab. Der letztere muß aber viel stärker seyn. a)

Wann der feindliche Posten zehen oder mehrere Stunden von dem eurigen ist, so argwohnet der Feind gewiß weniger und ist leichter zu überfallen. b) In diesem Falle bleibet das Fußvolk und 1. Lieutnant mit

20 Reu-

ses Schlos flüchteten, so wurden sie zu Gefangenen gemacht, wie sie ankamen.

a) Wann die Feinde etwan aus einem oder andern nächstgelegenen Posten herankommen um den Ruckzug zu näcken, oder die Gefangene wieder abzujagen; so pfleget man diese, nachdem ihnen alles bis auf ihre Messer abgenommen worden in einem Krayse niedersitzen zu lassen, und die Mannschaft, welche zu ihrer Verwahrung herum gestellet wird, bekommt Befehl, den ersten, der aufsteht um zu entspringen, auf den Kopf zu schiessen, mittlerweile wehret sich die übrige Mannschaft wider den verfolgenden Feind.

b) Als Hannibal Tarent überfallen wollte, verweilete er wohlbedächtlich 3. Tag lang an einem Ort, der drey

Tage-

20 Reutern halbwegs in einem Holze oder Hofe versteckt, dabey sie aber beständig auf ihrer Hut sind.

Von diesem Orte aus marschirt der Befehlshaber mit dem Reste seiner Reuterey weiter. Siehet er, daß er in der nehmlichen Nacht nicht an Ort und Stelle kommen kann, so nehmet er Erfrischungen mit. Er versiehet sich auch von diesem Orte aus mit einem verständigen Wegweiser, dem er aber sein Vorhaben nicht eher merken läßt, als wann er schon ein wenig auf dem Wege, welcher zum Feinde führet, fortgerucket ist. Er begleitet seine Eröfnung mit Verheissungen und Drohungen. Er versichert ihn, daß seine Treue und sein Eifer belohnet werden sollen, daß man ihn aber auch niedermachen oder sein Dorf verbrennen werde, wo er Betrug spielen oder die Flucht ergreifen würde.

Nicht sehr weit von dem Orte, gehet man rechts oder links aus dem Wege heraus, und lässet sich in einen anderen führen, auf welchem man sicher auf eine Höhe komme, welche eine Stunde weit vom feindlichen Posten am bequemsten vorbey führet; bey strenger Winterszeit darf man wohl näher hin. Man hat nicht zu befürchten, alle Augenblicke jemand auf dem Felde zu begegnen.

So bald als man dem Posten gleich ist, ziehet man sich queer ein auf den Weg, der von dem feindlichen Heere

Tagereise von Tarent entfernet war. Cajus Livius, der dort Römischer Gouverneur war, schmausete in der grössesten Sicherheit und Hannibal überraschte ihn, da er eben im Rausche vom Gastmahl zu Hause gekommen war.

Heere herführet, und von da aus wendet man sich schnell auf den Posten zu. Oefters träget es sich zu, daß der Wegweiser euch queerfeld über Aecker und Wiesen führen muß, wenn kein anderer Weg da ist; aber das hat wenig zu bedeuten, wann nur der Marsch dem Vorhaben gemäß eingeleitet wird.

Bisweilen waget sich der Kriegsgeist so weit, daß man selbst den Flügel eines Heeres überfället, welches auf freyem Felde auf einer überall offenen Fläche gelagert ist. Diese Art von Ueberfällen ist wegen ihrer Verwegenheit nicht leicht nachzuahmen. a) Man hat vieles zu befahren, und bey dem Rückzuge eines so schwachen Trupps, wie ihn der Parthey gänger hat, lauft man allezeit Gefahr gänzlich geschlagen zu werden, wo es nicht mitten in einer sehr dunkeln Nacht geschiehet, die euren Marsch und eure Flucht verbergen kann; wiewohl ihr auch da zu befürchten habt, daß ihr in der Dunkelheit sehr übel zurechte kommet, daß ihr aus eurem Wege euch verliehret, und daß eure Leute sich zerstreuen. Ich wollte dahero solche Versuche nicht gerne anrathen.

Es

a) Der Nutzen ist auch nicht so groß als der Lärmen, die Lagerwachen müssen mit der grössesten Gleichgültigkeit ausgesetzt werden, und der Officier, welcher sie anführet, muß äusserst nachläßig seyn, wann eine dergleichen Unternehmung nur einigen guten Erfolg haben solle. Man muß also gewiß wissen, daß man auf diesen Fehler rechnen könne, wann man einen Angriff auf den Flügel einer Armee, die in der Ebene gelagert ist, wagen will.

Es ist etwas ganz anderes, wann sich das feindliche Lager in ein gebürgigtes Land erstreckt, welches mit Waldungen bedeckt, durch welche ihr euren Rückzug decken könnet. Dann nehmet man einen guten Wegweiser, gewinnet ihn mit Geld oder Versprechungen, lässet sich bey Nacht durch die Wälder führen, und schleichet sich unter Begünstigung der Fußwege und Klingen sicher heran.

Man giebt wohl darauf Achtung, ob man nicht da, wo man aus dem Walde heraus kommt, auf einen feindlichen Posten vorwarts vor dem Flügel, den man überfallen will, stosse. a) In diesem Fall müsset ihr bey dem Orte, wo ihr herauskommt, einen Haufen Fußvolks stehen lassen. Unter der Zeit, da eure Reuterey vorruckt, um den vorstehenden Posten zu umgehen, so setzet sich ein anderer Hause Fußvolk und Reuterey dessen Flanke gegen über, und alsdann prellet ihr plötzlich mit der Reuterey allein auf den Flügel des Heeres loß. In dem nehmlichen Augenblick greift der Haufen, welchen ihr gegen der Flanke des Postens gelassen habt, den Posten muthig an, wobey das Fußvolk ganz gebückt mar-

a) Man muß vorhero durch Kundschafter eine ganz genaue Kenntniß des Bodens und der Zugänge zum Lager erhalten haben; sonst kan ein Hohlweg, ein ausgerissener Graben, eine Klinge oder andere dergleichen Begegnüsse, welche man unvermuthet antrift, alles verderben. Auch muß man wohl unterrichtet seyn, wo die feindliche Vorwachen und Posten stehen, und wo ihre Parthyen und Patroullen gehen, sonst wird man vor der Zeit verrathen.

marschirt. Bey dem Angriffe schreyen sie alle mörderlich zusammen, um das ganze Heer in Unruhe zu bringen.

Wie es aber ganz gewiß ist, daß das Piquet nicht lange säumen wird herbey zu eilen, so muß man auch in der Minute alles fortschaffen, was man antrifft, Officiers, Soldaten, Pferde und alles was man wegnehmen kann. Man suchet aufs geschwindeste sich wieder zu dem Orte zu machen, aus welchem man heraus gekommen.

Eure Reuterey geht mit der Beute und mit den Gefangenen voraus. Das Fußvolk macht so lange den Nachzug, bis man vors Holz hinaus ist; alsdann marschirt es voraus. Man suchet zum wenigsten sich den halben Weg in der nehmlichen Nacht zurückzuziehen. Es hat keine Noth, daß der Feind euch etwan in der Nacht durch die Wälder folge. Er befürchtet irgendwo hinein zu plumpen.

Kein Augenblick ist vor einen Parthеygänger kostbarer, und keiner verdienet so sehr seine Aufmerksamkeit als derjenige, da man eine Schlacht liefert. Zur Zeit, da alles auf das größte Feuer Achtung giebet, das man von allen Seiten her hört, auf die Wendungen der Heere, die zum Handgemenge kommen, auf die Entscheidung eines Streites von der äussersten Wichtigkeit, von dem beeder Glück und Unglück abhänget; da kann er Gebrauch von seiner Wissenschaft machen, die härteste Streiche, die möglich sind, austheilen, den Feinden alles verderben, die Quartiere ihrer Generals plündern, ihre Geräthschaften wegnehmen, ihre Wachen

nieder=

niedermachen, ihr Lager anstecken und überall einen solchen Lermen anrichten, der selbst zur Niederlage ihres Heeres mithelfen könne.

Um aber einen so weitschüchtigen und glänzenden Entwurf gut auszuführen, hat man seine Maaßregeln zu nehmen. Man muß sich da nicht einlassen, ohne vorhero zuseinem Vorhaben drey Hauptumstände reiflich untersuchet zu haben. Ich meine die Stellung des feindlichen Lagers, die Art demselben beyzukommen, und die Zeit der Schlacht.

Wann das feindliche Lager mitten auf einer grossen Fläche oder auf einer Höhe stehet, von der man alles weit und breit siehet: so kann man gewißlich nicht unentdeckt hinkommen; und in diesem Falle muß die Klugheit der Hize Einhalt thun und die Verwegenheit hindern, etwas unmögliches zu unternehmen. Erstrecket sich aber ihre Stellung in ein von Bergen, Gehölzen oder Dörfern bedecktes Land, so ist diese Gelegenheit eine von den günstigsten. Man ist gleichsam des guten Ausschlages versichert.

Dahero ist es vor einen Partheygänger ein grosser Vortheil von der Lage der Orte die vor seinem Heere voraus liegen, allezeit durch sich selber Kenntniß zu nehmen: vornehmlich, wann er voraus siehet, daß bald oder später die Feinde dort lagern könnten. Was vor eine Hülfe giebt ihm das. nicht zur Anordnung seines Entwurfes, wann er bey Zeiten den Plan von einer solchen Gegend hat aufnehmen können, in welche er einfallen will. Alsdann kann er ohne den nichtsbedeuten-

den und mißlichen Beystand der Ueberläuffer und Spionen, bloß durch seine Einsichten vor sich alleine alle diejenige Mittel überlegen, durch welche sein Vorhaben auszuführen, das auf die allergeheimeste Weise abgefaßt und eingeleitet werden muß.

Sobald als er aus der Bewegung der Heere wahrnehmen kann, daß man auf ein Treffen losgehet, so säumet er sich nicht seinen Entwurf dem Generalen bekannt zu machen. Wird dieser genehmiget, so richtet er das übrige nebst der Zeit seines Aufbruches nach denen Nachrichten und Befehlen ein, welche er erhalten wird.

Weil diese Arten von Unternehmungen öfters durch lange Umwege geführet werden müssen, so lieget viel daran, daß man die zum Marsche nöthige Zeit wohl abmesse. Im Jahr 1757. liesse der Herzog von Richelieu sein Heer bey Zelle vorrücken um die verbundene anzugreifen. Einen Tag vorhero erhielte ich Befehl mit hundert Pferden ihrem Lager in den Rucken zu gehen. Ich machte einen Marsch von zwo und zwanzig Stunden und kam ohne den geringsten widrigen Zufall an. Allein die Klugheit des Prinzen von Braunschweig vereitelte unser Vorhaben und ließ uns bloß die Bewunderung seines Rückzuges über. Inzwischen überraschte ich doch einen Rest von den Maroden, denen ich 75 Pferde und 12 mit Kaufmannswaaren beladene Wagens abnahme.

Unter denen Maaßregeln, welche er seinen Streich sicher und würksamer zu machen, nehmen muß, vergißt

er

er nicht seiner ganzen Reuterey Hutmaschen auszutheilen, wie sie der Feind trägt; er giebt ferner 20 Reutern von jedem Haufen, einen sechs Schuh langen Stock, mit einem ausgelöschten Fackelstücke, das mit recht trockenem Stroh oder Hanf umwunden worden, damit mans im Augenblicke anzünden könne.

Der ganze Trupp bricht aus dem Lager A. auf. (Plan IV.) und marschirt unter Führung eines guten Wegweisers durch verdeckte und vom Feind abgelegene Wege. Wann er bey dem Orte C. angelangt ist, welcher in der Gegend von der Höhe des Schlachtfeldes seyn muß, so versteckt sich da das Fußvolk vom Wege ab, so, daß es denen Vorbeykommenden weit aus dem Gesichte seye. Dorten wird es der Mittelpunct von der Gemeinschaft mit dem Heere, der Sammelplatz der Beute und der Schutz von dem Rückzuge der Reuterey. Diese theilet man in soviel besondere Haufen, als man unterschiedene Angriffe führen will. Wir nehmen hier deren sechse an, jeden von hundert Mann, die sich, jeder auf besonderem Wege, auf ihre Posten verfügen, E. D. G. F. H. I. Man muß da weder Kosten noch Mühe spahren um bey diesen Vorfällen gute Wegweiser zu haben. Jeder Haufen versteckt sich, wann es nöthig ist, auf eine halbe Stunde weit von dem Gegenstand seines Angriffes B. K. K. K. K.

Der Lermen des Feuers vom kleinen Gewehre bey den Heeren ist die Losung zum Einbruche. Alsdann müssen Tapferkeit, Unerschrockenheit und Herzhaftigkeit euren Leuten Flügel und Geschicke machen. Der

zweyte

zweyte Haufen D. schleicht sich unvermerkt zwischen denen Dörfern durch, und fährt wie ein Bliz auf das Lager B. los. Mittlerweile 80 Mann davon alles niedersäbeln was sie antreffen, zünden die andere 20. geschwinde ihre Fackeln bey denen Feuern an, deren überall welche sind, und bringen damit schnell Feuer in das Stroh in den Zelten. Da ihnen das Piquet vom Lager balde auf dem Nacken seyn wird, so müssen sie ihren Streich so rasch wie möglich, ausführen, sich nicht lange mit Beute machen aufhalten, sondern sich mit der Ehre begnügen einen allgemeinen Lermen erreget zu haben, welcher vermögend gewesen, das ganze Heer in Bewegung zu sezen und zum Gewinn einer Feldschlacht beyzutragen.

Zur nehmlichen Zeit, da dieser erste Haufen das Lager B. angreiffet, stürmen die andere E. F. G. H. mit aller möglichen Wuth auf die vor ihnen liegende Dörfer K. K. K. K. los, da gehen sie eben so zu Werke, wie die andere im Lager; ausgenommen daß sie in der Eile alles was von der Generals Geräthschaft leicht mitzunehmen ist, Beute machen können. Diese Dörfer sind gemeiniglich damit angefüllt. Man nehmt die beste Pferde mit, haut den andern die Flechsen ab und steckt überall an, wo was von der feindlichen Geräthschaft ist. Jeder Haufen schickt einige Reuter vorwarts vom Dorfe ab, welche auf die Bewegung der Feinde acht geben, die nicht unterlassen werden zu Hülfe zu eilen. So bald man deren gewahr wird, macht man sich geschwinde auf denjenigen Wegen wieder fort, welche die Befehls-

fehlshaber sich voraus vorgenommen haben und die ich hier durch die gedüpfelten kleine Queerstriche angedeutet haben will. Der sechste Haufen H. der am Wege nach dem Lager versteckt liegt, muß dort bleiben, um alles wegzunehmen, was die Feinde etwan dorthin zu flüchten vermeynen.

Man hat bey solchen Unternehmungen ganz keine Gefahr zu besorgen, so lange diese critische Augenblicke dauren, da die Heere mit einander im Gemenge und alle Truppen weit vom Lager vorgeruckt sind, so stößt man etwan auf Marquetenter, Knechte, Maroden oder auf einige hier und dort zerstreute Piqueter, die man niedermacht, so wie man vorrücket. Der Befehlshaber vom Haufen muß das Auge auf alles haben. Sobald er ein Corps Truppen wahrnehmt, die auf ihn anrucken, so muß er geschwinde seinen Rückzug ergreifen, die Zugänge ins Gebürge und die Wälder zu gewinnen suchen. Ich meyne, daß es jedem Parthеygänger leicht fallen solle, nach dem Plan den ich hier gebe seinen Unternehmungs-Entwurf nach Maaßgabe der Stärke seines Trupps und nach Unterschied der Gegenden, wo er angreiffen will, zu machen. Die Hauptsache ist die Reuterey geschickt dahin zu verstecken, von wo aus sie auf das Lager und auf die Quartiere der Generals losprellen könne.

Ein jeder Haufen stößt wieder zum Fußvolk und erwartet da den Ausschlag der Schlacht. Entscheidet sich dieselbe zum Vortheile des Heeres, so sucht er sich gleich wieder da einzufinden, wo er den Marsch der

Feinde

Feinde schicklich von der Seite begleiten und ihren Rückzug necken kann. Diese Augenblicke sind um so günstiger, als hier Unordnung, Schrecken und Lermen alles wehrloß machen. Allezeit aber gehören zu solchen Arten von Ueberfällen solche Gegenden, durch welche sowohl der Anzug als der Abzug gedeckt werde.

Will man eine Standesperson an einem entlegenen Orte, oder weit hinter dem feindlichen Heere aufheben, so nehmt man darzu bloß einen Haufen von 12. vertrauten Reutern, von deren Treue und Sicherheit, daß sie nicht weglaufen und Verräther werden, der Befehlshaber gewiß ist.

Ein jeder Reuter muß einen gedoppelten Ueberrock haben, auf beeden Seiten von der Farbe der Montirung zweyer unterschiedenen feindlichen Regimenter, damit, wann sie mit der einen Farbe gesehen worden, der Rock nur geschwinde umgewandt werden darfe, um in einer andern zu erscheinen. Diese Verkleidung würkt so viel, daß die Landleute davon keinen rechten Bericht geben und nicht übereinkommen, wenn sie die Wege angeben, welche dieser Trupp nehmt.

Man beobachtet sorgfältig, daß man nirgends als wo man ferne von aller Strasse und verdeckt ist, anhalte. Der Quartiermeister verschafft von einem nahgelegenen Orte die Erfrischungen vor baares Geld, und dieses treibet man so lange, bis der Streich ausgeführt ist. a)

Eilftes

a) Man hat Beyspiele, daß dergleichen Streiche den Generals selbst unweit von ihrer Armee begegnet sind. Aber

Plan 4.

Eilftes Kapitul.
Von Hinterhalten.

Ein Hinterhalt ist, die Versteckung eines Trupps in einem durch Kunst oder Natur verdeckten Orte in der Absicht den vorüberziehenden Feind zu überfallen. a) Von allen Kriegsränken ist dieser am geschicktesten die Fähigkeit, die Wissenschaft, den

Eifer

Aber freylich nur solchen, welche nachläßig, unbehutsam, und mehrers auf die Bequemlichkeit der Herberge als auf die Sicherheit ihrer Person und ihrer Armee bedacht waren. Der Graf von Tilly wurde 1694 als er mit einem fliegenden Corps bey Tongres stunde und sein Quartier in einem Schlosse genommen hatte, welches vom Lager durch einen Sumpf abgesondert ware, aufgehoben. Der Ueberfall des Herzogs von Luxemburg 1693. in der nemlichen Gegend hätte ihn billig witzig machen sollen.

a) Die Hinterhalte sind eigentlich besondere Gattungen von Ueberfällen. Die allgemeine Maaßregeln vor die letztere gehören also zam Theile auch für die Hinterhalte. Die Hauptlehre dabey ist diese: Man erwerbe sich von der Gegend, wo man die Hinterhalte stellen will, eine vollkommene Kenntniß. Man suche zweytens dahin so verdeckt wie möglich zu kommen; und man mache sich voraus verschiedene Wege zum Anfalle und zum Abzuge aus. Die Stärke der Mannschaft, welche man darzu gebrauchet, wird nach der Stärke des Feindes, nach der Beschaffenheit der Gegend, und nach der Entlegenheit des Ortes, wohin man sich zurücke ziehen muß, abgemessen.

Eifer und die Geschicklichkeit eines Parthеygängers zu zeigen. Man leget denselben leicht in Wäldern, Häusern und an allen hohlen Orten. Auf frey ebenen Felde kostet er ungemein mehrere Mühe und Nachdenken. Bey beeden richtet man sich nach der Nachricht, die man von des Feindes Marsch hat, und nach den ausserordentlichen Kunstgriffen, welche man ihn zu überfallen brauchen kann.

Ein Parthеygänger, welcher sichere Nachricht hat, daß eine feindliche Parthie auf dem Marsche begriffen, es mag Geschüze, Geräthschaft oder Proviant seyn, es mag ein Zug von neuangeworbenen Leuten oder neuangeschaften Pferden, oder auch die Bedeckung eines Generals seyn, die etwan wieder zurück kommt oder abgehet um eine Gegend auszukundschaften, muß sich zugleich angelegen seyn lassen eine hinreichende Kenntniß von dem Wege zu erlangen, welchen der Feind nehmen will, von der Lage des Orts, durch welche derselbe ziehen wird, und von dem Posten, den er zu besezen im Sinne hat. Damit er sein Vorhaben besser verberge, läßt er sich von denen Wegen Nachricht geben, welche auf Oerter von einer ganz anderen Seite führen und stellt sich an, als ob er hierauf am mehresten Acht hätte, wie ich dieses schon im Kapitul von den Ueberfällen bemerkt habe.

Nachdem er alle seine Maasregeln gut genommen hat, bricht er an der Spize seines Haufens, wo möglich mit Aufgang der Sonne auf. Er marschirt von seinem Posten auf einer ganz andern Seite ab, als da wo der

rechte

rechte Weg ist, damit er sein Vorhaben desto besser verberge.

Ist der Ort, wo er vor hat, seinen Hinterhalt zu legen, nicht weit entfernt, so wendet er ungefehr halb Wegs wieder auf die rechte Strasse ein, wo er die Helfte seines Fußvolks versteckt, um seinen Rückzug zu decken. Hat er aber weit und wenigstens zwo Nächte zu marschiren, so führet er seinen Trupp Schlangenweise von einem Holz zum andern, wann es deren giebt. Er vergisset nicht sich mit den nöthigen Erfrischungen zu versehen, um des Tags, da er um nicht wahrgenommen zu werden an einem verdeckten Orte sich ferne halten muß, davon zu leben. Vor jedes Pferd werden 3. Rationen Haber mitgenommen.

Die erste Nacht bemühet man sich biß etwan zu einem Gehölze vorzurücken, oder biß zu einem Ort, wo man den Tag unweit eines Baches a) und in der Nähe des Ruckweges zubringet, um da wo möglich einen Theil des Fußvolks zu verstecken, falls bis zu dem Orte des Haupthinterhaltes kein Wasser mehr zu paßiren wäre. Muß man noch durch einen Fluß oder Canal, so wird das Fußvolk biß zu der Stelle, wo man übergeht, anrucken, und dort sucht man den bequemsten Platz zum Hinterhalt aus.

Im

a) Dann man muß Wasser haben, wann man verhindern will, daß Reuter und Fußgänger nicht weglaufen, um solches zu holen.

Im Falle keine Fuhrt oder Brücke da ist, setzet die Reuterey allein schwimmend über. Man setzet voraus, daß alle Pferde dazu abgerichtet seyn. Kann man eine Furth gebrauchen, so setzet sich die Helfte des Fußvolks hinter die Reuter um mit ihnen überzukommen. Hat man eine Brücke bey einem Dorfe zu passiren, so wird dem Officier, der da mit einigem Fußvolke stehen bleibt, eingebunden, daß er ja niemanden, weder Soldaten, noch Bauren, aus dem Orte hinaus lasse. Mehrerer Sicherheit halber lässet man einen kleinen Haufen Reuterey da, um diejenige augenblicklich beym Kopfe zu nehmen, welche sich durchmachen wollen, ehe das Corps wieder zurück kommt, als womit man nicht lange verweilen muß.

Greiffen in dieser Zwischenzeit die Feinde die Brücke an, so muß man sie nothwendig biß zur Zurückkunft des Chefs vertheidigen; sonst wäre diesem der Rückzug abgeschnitten. Dieser Fall träget sich so ofte zu, daß man wohl abnehmen kann, wie viel daran gelegen seye. Der Graf von Esterhasi war mit 300. Pferden ausgeschickt, um in der Gegend von Straßburg Brandschazungen einzutreiben; er liesse zu Wolfsheim eine Brückenwache von 1. Lieutenant und 30. Mann. Ich weiß nicht, was diesen Officier bewoge, seinen Posten zu verlassen. Der Zufall führte mich mit 10. Jägern zum Glücke dieses Haufens gerade dahin. Kaum war ich da angelangt, so sahe ich drey starke französische Husarenparthien, welche anrückten um sich von dieser Brücke Meister zu machen. Bloß hatte ich noch soviele Zeit mit

meinem kleinen Trupp mich in eine Mühle zu werfen, welche mir höher als die Brücke zu liegen schiene. Da ließ ich Schießlöcher durch die Mauer brechen und ein so grausam und stark unterhaltenes Feuer machen, daß ich die Brücke so lange vertheidigen konnte, biß der Haufen des Grafen Esterhasi, der das Feuer des kleinen Gewehres hörete, auf eine Stunde Wegs herbey eilte, dem Feinde in den Rücken fiel und in 5. Minuten ihme 80. Pferde nebst vielen Gefangenen wegnahme.

Wann zu Verwahrung der Brücke alle Maaßregeln genommen sind, so befleißiget sich der Chef zwo Stunden vor dem Feinde an dem Orte des Hinterhaltes einzutreffen. So bald er ankommt, untersucht er die Gegend um den Weg, welchen der Feind paßiren muß, wohl. Seinen Hinterhalt legt er auf der Seite, wohin er sich zurückziehen will, und niemal, wann es möglich, auf die entgegen gesetzte; er könnte sonst genöthiget werden, wann ihn der Vortrab entdeckt, im Angesicht des Hauptcorps zurück zu marschiren, und dieses würde seine Schwäche wahrnehmen, auf ihn andringen und ihn wendig machen.

Das Fußvolk (A.) (Plan V.) muß wenigstens sechs hundert Schritte hinter der Reuterey (B.) versteckt liegen. Wird diese gedruckt, so zieht sie sich auf (A) zurück, und beede alsdann auf die Brückenwache oder auf das Halbwegs im Hinterhalt liegende Fußvolk.

Legt man den Hinterhalt in einem Holze an, so läßt man einen verständigen Unterofficier auf den höch-

Staatliche Bibliothek Bamberg

sten Baum (C.) klettern, von welchem er des Feindes Marsch und die wesentliche Umstände sehen könne. Deren sind drey. Der erste ist ihren Vortrab zu sehen. Der zweyte, die Annäherung ihres Corps. Der dritte, die Zeit, da sie so weit vorgeruckt sind, daß sie mit dem Hinterhalt (B.) in gleicher Linie stehen.

Zu diesem Ende giebet der Chef seinem Aufpasser die Anweisung, wie er von der Spitze seines Baums die nöthige Nachrichten durch Zeichen, ohne zu reden, geben soll. Es lässet sich durch eine Schnur (D.) von brauner, als der unscheinbarsten Farbe, bewerkstelligen. Solche Schnur leget man an, wie auf dem Plan angedeutet ist, damit kein Ast irgendwo dieselbe aufhalte. Deren eines Ende behält der Aufpasser, das andere der Befehlshaber vom Hinterhalt (B.) in der Hand.

So wie der Vortrab sich sehen läßt, zieht der Aufpasser die Schnur an. Der Befehlshaber läßt seinen ganzen Trupp zu Pferde sitzen und verharret ganz stille. Sollte durch eine Kriegslist, wie bisweilen in gewissen Fällen geschiehet, das Corps unmittelbar auf den Vortrab folgen, welches man leicht merken kann, weil der Vortrab stärker als gewöhnlich, und kein anderes Corps hinten nach seyn wird; so ziehet man, um von dem Feinde nicht hinters Licht geführt zu werden, die Schnur zum zweytenmale an, so bald dieses Corps gegen über ist, und endlich zum drittenmale, so bald ihre ganz Front in gleicher Linie vorgeruckt seyn wird. Zu der Zeit muß man urplötzlich herausfallen, um auf die Flanke vom Centrum also anzuprellen, wie wir jetzo an die Hand geben wollen.

Ist

Plan 5

Weeg
der Feinde
Rückzug
Rückzug
Rückzug
Bach
300 Schritte
A
B
C
D
D
E
E
F
F
F
G
H
H H H
I
K

Ist der Vortrab (E.) nur von ganz gewöhnlicher Stärke, so läßt man ihn ziehen. Von der Anrückung des Haupttrupps oder der Convoy (F.) wird der Chef durch die zwote Anziehung der Schnur benachrichtiget. In dem Augenblick, da die Spitze der Convoy auf die Höhe (B.) vorgeruckt seyn wird, ziehet man die Schnur zum dritten und leztenmale an. Auf welches Zeichen der ganze Trupp aus dem mit Pünctgen bemerkten Ort auf der Seite der feindlichen Front plötzlich hervorbricht, um, ehe er wahrgenommen wird, in die Flanke von ihrer Mitte schnell einzufallen. Man bedienet sich bloß des Hau- und Stoßgewehres und macht ein so entsetzliches Geschrey, daß die Feinde nicht hören können, was ihre Officiers befehlen. Man entwafnet und nehmet beym Kopf alles, was der Zufall und die Herzhaftigkeit unter die Hände führet: hütet sich aber allzuweit nachzusetzen; es wäre dann, daß der Chef gewiß wüßte, daß der Feind wegen seiner Entfernung vom Heere keine Hülfe bekommen könnte, und daß keine andere Parthey um den Weg seye: Sonst würden diese beym ersten Lermen heran kommen und euren Rückzug beunruhigen.

Ueberhaupt muß man bey allen geheimen Unternehmungen sehr vorsichtig seyn, damit man weder entdeckt noch verrathen werde. Wird der Vorderzug eurer gewahr, ehe der Streich geschehen ist, so lasset nur geschwinde eure Unternehmung fahren und ziehet ab. Ist euer Wegweiser oder jemand anders vom Truppe durchgegangen und ihr seyd seiner nicht wieder habhaft wor-

den: so denket nur gleich auf den Abzug oder wo ihr anderwärts euren Hinterhalt anbringen wollet. Diesem widrigen Zufall vorzukommen, sollen die Officiers ihre Leute öfters abzehlen.

Niemals muß man einen Hinterhalt in der Absicht ausstellen, um denen Feinden den Rückzug abzuschneiden. Dieses könnte ihnen sonsten Gelegenheit geben, euch wie verzweifelte anzugreifen. Ein anderes ist, wann man gewisse Nachricht hat, daß man nichts dabey zu befahren hat, wann man gleich alle ihre Macht aufhält, entweder weil da etwan ein enger Weg ist, wo sie sich nicht stellen können, oder weil sie so wenig Volk haben, daß sie nicht Widerstand thun können.

Mehrere Hinterhalte auf einmal anzustellen ist eben so gefährlich als schwehr. Je mehrere deren sind, je eher laufft man Gefahr entdeckt zu werden, und je weniger ist man im Stande, sich zum Abzuge zu sammeln. Man muß aber dannoch eine Ausnahme bey dem Falle machen, wo es darauf ankommt, Furaschierer aufzuheben. Alsdann ist sehr dienlich, mehrere anzubringen, und sie auf eine solche Weise zu stellen, daß die Schildwachen von einem Hinterhalt zum andern hinsehen können. Ist diese Anordnung gemacht, so brechen diejenige, die ungefähr am nächsten an den Furaschiers sind, los. Die andern werden dessen nicht so balde gewahr, als sie sich aufmachen, ihre Cameraden im Rückzuge zu unterstützen.

Bey allen Hinterhalten muß man nur Ober- und Unterofficiers zu Schildwachen ausstellen. In den

Duinen

Duinen hinter dem Gebürge, oder in den Höhlen, legt sich die Schildwache mit dem Bauche zur Erde, die Füsse gegen den Hinterhalt, den Leib mit einem grauen oder grünen Mantel nach Beschaffenheit des Erdreichs bedeckt, den Kopf ein wenig in der Höhe und mit einem gelbgrünen oder beym Schneewetter weissen Schnupftuch umhüllt, um nicht gesehen zu werden. Die Anzahl der Schildwachen läßt sich nicht bestimmen. Der Commendant muß sie so anordnen, daß man auf allen Seiten des Hinterhalts Achtung geben, und jedermann der aus Unwissenheit zu nahe kommt, anhalten könne.

Die Schildwachen machen einander alles durch Winke zu wissen, und der Chef nebst denen Officiers suchen auf solche zu merken.

In einem Lande, wo weder Gehölze noch Weinberge, noch Gehäge sind, leget man den Hinterhalt in ein Hanf- Korn- oder anderes Fruchtfeld, woferne es nur so hoch ist, daß man mit ein wenig Mühe sich da zu verbergen weiß. Wann der Halm vom Korne nicht hoch genug ist, so schickt man gleich Fußgänger mit Spaden und Grabscheiten hinein, die ein niederer Officier hinter der Reuterey hergeführet haben muß. Der Chef weiset ihnen die Länge und Breite des Stückes A. (Plan IV.) welches sie zum Hinterhalt zurichten sollen. Sie marschiren von der Seite B. dahin. Vorne vor diesem Platz und auf den Flanken werfen sie eine Art von Brustwehre C. auf, geben ihr auswarts eine unmerkliche Abdachung und bekleiden sie mit der Frucht, die man von dem Boden, wo der Hinterhalt hinkommt,

weggenommen, in Gestalt viereckigter und einen Schuh langer Rasen D. die sie dergestalt legen und zusammenverbinden, bis die erforderliche Höhe von sechs und einem halben Schuhe heraus kommt. Ist das Korn nur drey Schuh hoch, so ist klar, daß wann man der Abdachung in ihrer höchsten Höhe anderthalb Schuhe giebet und eben so tief gräbet, das Korn, welches den Hinterhalt umgeben soll, sechs einen halben Schuh hoch vom Boden an seyn wird, die Dicke des Rasen mit eingerechnet. Daraus kann man schon begreiffen, daß man sich von der Arbeit nicht abschrecken lassen darf, wo das Erdreich urbar und leicht umzumachen ist.

Sobald die Fußgänger damit fertig sind, führet sie der niedere Officier wieder zu den vor das Fußvolk bestimmten Orte zurücke.

Wann der Hinterhalt auf diese Art 100 Schritte von dem Weg, den die Feinde paßiren müssen, angelegt ist, so führet man ein Pferd nach dem andern am Zaume dahin, um den Eingang nicht gar zu weit zu machen. Die Reuter stellen sich zu Fuß in Ordnung, behalten die Trense in der Hand und lassen dem Pferde den Zaum auf dem Halse liegen. Die Officiers machen sich eine beständige Beschäfftigung daraus, nach ihrem Trupp zu sehen und die eingeschlafene wieder aufzuwecken. Man suchet da, wo man herein gekommen ist, alles wieder gleich zu machen, damit man keine Spur davon erblicken möge.

Auch in einem hohlen Wege kann man sich sehr vortheilhaft zum Hinterhalt verstecken, wann er schrehe in

den

den feindlichen einlaufft, wie z. E. der Weg K. (Plan V.) neben her unter einem spitzigen Winkel in die Strasse der Feinde F. einlaufft.

Man verstecket sich ohne Schwürigkeit in denen Tiefen an einem Bach G. (Plan V.) dessen Ufer von einer zimlichen Höhe, oder mit Buschwerke bewachsen sind, und mit dem Weg der Feinde parallel lauffen. Es würde aber sehr gefährlich seyn, sich da zu setzen, wann der Feinde Weg nahe daran weglaufft, oder allzunahe an dem Hinterhalt quer durch führt. Man würde gewiß gleich entdeckt werden.

Da diese Tiefen nicht sehr weit sind, so wird man mehrere Ausgänge zubereiten müssen, um schnell auf den Feind herauszufallen. Ich nehme deren viere an H. H. H. H. aus welchen die Reuterey plötzlich auf den Feind F. hervor prellen muß.

Auch wird dienlich seyn, daß man, bevor der Trupp dahin gestellet wird, den Bach an einem Orte weiter vorwärts ablasse, und ihm auf diese Weise einen neuen Lauf I. anweise, damit die Pferde auf dem Boden in der Klinge trocken stehen und weniger Lermen machen. Man kommt gewiß damit zu Stande, wann man sich nur ein wenig bearbeiten will. Der Chef muß nicht unterlassen seinen Trupp zu theilen und also anzustellen, daß auf den ersten Wink alle durch die vier Ausgänge hervorbrechen und mit Macht auf die Feinde eindringen können; bey einem solchen Hinterhalte stellt der Commandant die Schildwache vor, lehnet sich an das

Ufer und bedeckt sich so, daß er alles wahrnehmen könne, ohne daß man seiner gewahr werde.

In denen von den Bauren verlassenen Dörfern kann man in den Gärten G. (Plan VI.) Hinterhalte stellen, deßgleichen in denen Scheunen H. Man vermacht alle Thore die gegen den Feind zu gehen und bereitet die mit Puncten angedeutete Ausgänge zu; dann bey allen Hinterhalten ist dieses eine allgemeine Regel, daß man die Ausgänge also anordnen solle, damit man schrehe auf den Feind und hinter seiner Front auf ihn zukomme.

Niemals muß man bey allen diesen jetzt beschriebenen Hinterhalten, wo die Reuterey sich herum tummelt, das Fußvolk gebrauchen, ausser um den Rückzug zu decken. Wann aber eine Parthey auf gerathewohl ausgeht, um den Feind aufzusuchen und ihn irgend in einen Hinterhalt zu locken; alsdann ist es die Sache des Fußvolkes. Darzu sind Gehölze oder Dörfer nicht geschickt, auch überhaupt kein versteckter Ort. Wann der Feind nur ein wenig die Ränke kennet, so wird er niemal einen Trupp an dem Rande eines Waldes weit oder nahe an einem Platz vorbey nachgehen. Keine Gegenden sind deswegen zu Hinterhalten vor das Fußvolk tauglicher, als Hayden, wo alles voller Hügel ist, wo hohle Wege, Früchten, Graben an Stein-Strassen sind. Nur muß man überhaupt niemals Hinterhalte auf dem Wege gegen dem eigenen Heere zu anlegen; dann dahin würde sich der Feind wohl hüten, euch zu

ver-

verfolgen. Besser unten werden wir sehen, was in solchem Falle zu thun seye, um ihn zu überfallen.

Wann man sich in Hecken oder in eine Gegend, wo viele kleine Hügel sind, verstecken will: so läßt man das Fußvolk auf den Bauch niederliegen. Wäre allenfalls Wasser in der Nähe, so könnte man die List gebrauchen, die Röcke naß zu machen, und sie nachgehends mit Staub zu überziehen, um ihnen eine Erdfarbe zu geben. a) Um aber die solchergestalten zur Erden liegende Leute zu versichern, daß sie nicht von den Pferden der Feinde, welche lang und breit herum schwärmen, zertretten werden, so vermacht man die Seite des Hinterhalts gegen den Feind I. mit einem Schlag K. den man geschwinde vermittelst Pfähle aufstellt, welche 10. Schuh von einander in die Erde und 6. Schuh hoch gesteckt werden, und die man wieder mit Queerstangen 5. Schuh hoch von der Erde aneinander hänget. Diese Versperrung macht man leichte, wann man nicht weit zum Holze hat.

Das Fußvolk giebet in dem Augenblick Feuer, da die feindliche Reuterey beym Vorbeypaßiren vor seiner Front dem ganzen Hinterhalt die Seite giebt; eure Reuterey M. kehrt zugleich plötzlich um und rucket rasch auf die feindliche an, deren Niederlage um so gewisser seyn muß, als das Fußvolk mit seinem Feuer ihre

Schwa-

a) Diese Auskunft möchte vor die Montirungen nicht gar zu vortheilhaft seyn. Vielleicht hat hier der Verfasser an dasjenige gedacht, was einige Alte erinnert haben; daß man nehmlich denen Leuten, welche auf Hinterhalte ausgestellt sind, braune Röcke geben solle.

Schwadronen bereits in Unordnung gebracht haben wird.

Wann man sich in den Graben an einen Steindamme verstecken will, so muß man dieses am Rande eines mit zimlich hohen Korne bewachsenen Stücke Feldes thun. Da setzen sich die Leute, bücken sich, oder halten sich auf den Knien, wie sichs am besten thun läßt. Man sucht runde Sträuche zusammen, so viel man kan. Man findet deren überall auf dem Felde häufig: Sie werden längs dem Wege vor dem Truppe eingesetzt, so wie sie sonst da wachsen.

Weiter hinaus vor den Hinterhalt auf der Seite, daher man den Feind erwartet, setzet man noch mehrere etwas weiter auseinander, damit der Feind gewohnt werde ohne Mißtrauen dadurch zu paßiren. Hernach legt man das Korn am Rande, den Hinterhalt zu decken, um. Ist es nicht nahe genug am Graben, so schneidet man auf dem Felde so vieles ab, als zur Bekleidung des Graben-Randes nöthig ist, nach der Weise wie wir oben die Reuterey auf dem Fruchtfelde in Hinterhalt zu legen gezeigt haben. Auch einen Theil des umgepflanzten Kornes läßt man umlegen, aber so, daß es aussiehet, als wann es der Wind oder der Hagel gethan hätte.

Wir haben uns dieses nemlichen Mittels im Elsaß unter dem Hauptmanne von Palasti, einem der geschicktesten Parthengänger seiner Zeit bedient. Der Haufen war unter seinem Befehle. Er untergab mir 50. Mann von seinem Fußvolke, welche ich so versteckte,

wie

wie ich hier erzehlet habe. Seine Reuterey ruckte auf dem Steindamme von Straßburg fort. Sie wurde nicht so bald wahrgenommen, als bey 400. Bayrische Dragoner auf sie anruckten. Unsere Reuterey wendete um. Die Dragoner meynten schon die Beute in der Hand zu haben und unterliessen nicht zu folgen. Sie ritten bey unserem Hinterhalte ohne die geringste Besorgniß weg. Ich ließ ihre Fronte vorbey paßiren, und den Augenblick darauf ihrer Mitte mit einem so grausamen Feuer zusprechen, daß gleich ihrer siebenzehen todt und verwundet hinstürzten. Zu gleicher Zeit wendete sich unsere Reuterey, die bis daher immer sich flüchtig anstellte, wider gegen den Feind, und griff ihn muthig an. Sie wären gänzlich geschlagen worden, wann ihnen nicht ein starkes Corps Reuterey und Fußvolk zu Hülfe gekommen wäre, das in Eile aus Straßburg herausrückte, und welches wir zur Unterstützung der Dragoner herbey eilen sahen. Wir nahmen ihnen inzwischen mehr als 50. Pferde weg.

Der Chef einer Parthie, der sein Fußvolk in Hinterhalt gestellt hat, muß seine Reuterey allezeit mit Anbruch des Tages vorwarts schicken. Ein Unterofficier und sechs der bestberittensten Leute machen den Vorderzug, welcher allezeit so weit vor dem Trupp vorausmarschirt, daß ihn der Commandant eben noch sehen kann.

Sobald sie den Feind entdecken, so ziehen sie sich langsam zurücke, ohne jedoch die Flucht zu nehmen, es wäre dann, daß der Feind mit Hitze folgte. In diesem Fall macht der Vorderzug den Nachzug und beschäftigt

tigt sich damit auf die Feinde zu blenken, oder sie zu necken, um sie immer näher herbey zu locken.

Halten die Feinde und stellen sie sich als ob sie nicht Lust hätten euch weiter zu verfolgen, so läßt ein Reuter seinen Huth zur Erde fallen. Ein anderer bleibt bey ihm halten, als ob er ihm helfen wollte. Der Rest vom Nachzug marschirt immer fort und bleibt erstlich auf 100. Schritte halten, um die andern zu erwarten. Einer von den 2. Reutern beobachtet den Feind, mittlerweile der andere sich verlegen anstellet, das verlohrene wieder aufzuheben. Rucket der Feind an, so marschirt euer Trupp auch vor und stellt sich, als ob er denen zweyen Reutern zu Hülfe eilen wollte. Der eine von diesen hebt geschwinde auf, was er auf der Erden liegen hatte, und beede reuten wieder zum Trupp. Diese Aufenthalte reitzen öfters den Feird euch zu verfolgen, und damit lockt man ihn nach und nach in die Falle.

Wo ihr euer Fußvolk nicht anders versteckt legen könnet, als daß ihr ein Dorf, zwischen demselben und dem Feinde habt; da müsset ihr die Reuterey nicht über das Dorf hinaus schicken, dann die Feinde werden niemals sich da hindurch wagen, um eurem Trupp nachzugehen, aus Furcht, sie möchten in eine Falle gerathen. Die Reuterey muß an statt darüber hinauszurücken, ins Dorf marschiren und da vor 50. Mann Erfrischungen verlangen, wann der Trupp 100. Mann stark ist. Alsdann schickt man 3. oder 4. Bauren in die Dörfer vorwarts gegen dem Feinde, um denen Amtleuten den Befehl zu bringen, daß sie sich aufs eheste bey euch einfinden

finden sollen, um die Lieferung an Wagen und Fütterungen oder andere Dinge richtig zu machen. Diese Bauren unterlassen gewiß nicht, den Feinden Nachricht zu geben und ihnen die Stärke und Stellung eures Trupps, so wie sie davon gehört haben, zu beschreiben. Der Feind wird sicher mit stärkerer Macht anrucken und kein Fußvolk mitnehmen um eher anzulangen.

Sobald die Bauren fort sind, müsset ihr wohl Achtung geben, daß keiner mehr aus dem Orte komme. Hinterwarts schicket ihr beständig starke Patroullen auf euren Rückweg aus, und vornehmlich auf die Zugänge, wo man euch die Gemeinschaft mit dem Hinterhalte abschneiden könnte. Jeder Reuter hält sein Pferd ganz gezäumt und zum Aufsitzen fertig an der Hand, damit wann der Feind sich zeiget, ihr aus dem Dorfe euch schnell heraus und nach und nach auf euren Hinterhalt zurücke ziehen könnet.

Hat ein Partheygänger kein Fußvolk, so kann er mit der Reuterey einen Hinterhalt anlegen. Zu dem Ende muß er sich so nahe, wie möglich, am Feinde verstecken. In der Nacht läßt er 2. oder 3. Wagens abfahren, die mit weisser Leinwand bedeckt sind, damit man sie von ferne gewahr werde. Man sieht wohl zu, daß alles Geschirre in gutem Stande seye, damit von dieser Seite sich kein verdrießlicher Zufall ereigne.

Jede Fuhr wird mit vier Pferden bespannt, und von zwey als Fuhrknechten verkleideten Reutern geführt. Ihre Feuerröhre nehmen 2. oder 4. von ihren Camaraden, die im Wagen verborgen stecken, zur Hand, damit sie

sich

sich einer Patroulle, auf die sie etwan stossen könnten, erwehren mögen.

Diese Wagens müssen langsam einen solchen Weg fahren, welcher mit der feindlichen Front parallel und unweit vor ihren Posten vorbey geht; dann von der Seite muß er nicht dahineinlauffen. Sie richten ihren Marsch so ein, daß sie mit anbrechendem Tage eine halbe Stunde von ihrem Hinterhalt, und so weit seyen, daß sie der Feind sehen könne. Indessen daß sie da stille halten, stehet einer auf einem Baum, oder auf einer Höhe Schildwache. Sobald dieser die feindliche Patroulle wahrnehmet, ziehen sie ab, dann man ruckt ohne allen Fehl hinter ihnen darein. Scheint es, als ob der Feind nicht folgen wollte, worauf der Unterofficier Achtung giebt, so hält einer von den Fuhrleuten stille und thut, als wann er mit seinem Wagen in Verlegenheit wäre. Das lockt sie unfehlbar heran, und reitzet sie darauf los zu rennen um euch zu erreichen, bis sie endlich in den Hinterhalt fallen.

Unter tausend Gelegenheiten, welche die unterschiedene Märsche der Feinde zum Hinterhalt anbieten, ist keine

a) Man hat viele auch alte Beyspiele, von denen verschiedenen Manieren, durch welche die Feinde in einen Hinterhalt gelocket worden. Der spartanische König Agesilaus lockte durch einen verstellten Rückzug der Armee den Tissaphernes in den Hinterhalt von dreyzehenhundert Mann, welchen er ihm durch den Xenokles hatte zubereiten lassen. Scipio der Afrikaner schlug einen spanischen Fürsten, den er durch eine Heerde Vieh, die dieser wegnehmen wollte, unter die in den Hinterhalt gestellte Reuterey des Lälius gezogen hatte.

Plan 6.

L
L
H
L
L
L
M
I
K
A
C
B
D
Rückzug
Rückzug
Rückzug
100
200
300 Schritte

keine bequemere als der Rückzug eines Heeres, welches aufbricht, um zurück zu marschiren. Wann ein Partheygänger so glücklich ist, daß er hievon den Tag vorher durch gute Spionen Nachricht hat, so muß er aufs eheste durch einen Abweg, so wie wir im IVten Plan angedeutet haben, mit seinem ganzen Trupp sich aufmachen. Halbwegs läßt er sein Fußvolk im Hinterhalt, und seine Reuterey läßt er mit möglichstem Fleisse zumarschiren, um noch vor anbrechendem Tage mit ihr am Ort ihres Hinterhalts anzukommen, der auf der Strasse angelegt seyn muß, welche das feindliche Heer nehmen will, zwo oder drey Stund hinter deren Lager.

Zu mehrerer Versicherung seines Rückzuges läßt er zwischen ihm und seinem Fußvolk zween oder drey Haufen Reuterey immer einen in einer gewissen Weite vom andern. Der Rest stellet sich längs des Weges in etlichen Parallellinien, deren jede 3. oder 400. Schritt hinter der andern ist, wo sie in den Hohlgraben, Gehölzen, oder hinter den Hügeln, sich vor der Entdeckung der vorbeyziehenden verbergen.

Die erste Linie, welche am Wege die nächste ist, paßt auf die vorbeyfahrende Kaufleute, Marquetenter, und Gepäcke. Diese sind die Vorläufer des Heeres, und allemal vorne an, wann es ruckwarts geht. So wie man sich einiger Tragthiere oder Wagens bemächtigt, schickt sie der erste Haufen zum zweyten, und dieser zum folgenden biß zum Fußvolk. Eine gute Viertelstunde lang säumet man sich nicht wegzunehmen, was man ertappen

tappen kann, nachher ziehet man hurtig ab. Der Lermen kommt zum Heere und die leichte Truppen sind euch gleich auf dem Nacken.

Zwölftes Kapitul.

Von dem Rückzuge.

Ein jeder Marsch überhaupt, welcher rückwarts geht, ist ein Rückzug. a) Hier ist derjenige mein Vorwurf, welchen man im Angesichte eines verfolgenden überlegenen Feindes machet. Diesen betrachtet man in der Kriegskunst mit Recht als das Meisterstücke. Seine Ausführung geschiehet in der That durch eine Wendung, welche die nützlichste aber auch die geschickteste ist, um die Klugheit, die Fähigkeit, den Muth und das Geschicke eines obersten Befehlshabers zu entwickeln. Die Geschichte aller Jahrhunderte bezeuget dieses. Niemals ertheilet sie mehr Lob, als da wo sie von den glänzenden Rückzügen ihrer Helden spricht. b)

So

a) Der Rückzug ist entweder freywillig oder gezwungen, und der letztere ist entweder mit der feindlichen Verfolgung verknüpft, oder geschiehet ohne dieselbe.

b) Besonders im gebürgigten Lande, wo alle Kriegslisten, feine Streiche, und hunderterley Näckereyen statt haben. Man kann aber nur diejenige Rückzüge Meisterstücke nennen, wo beede Theile nach Beschaffenheit der Truppen, des Bodens und der Zeit ihre Schuldigkeit vollkommen

So wichtig aber die Sache ist, so schwehr ist sie auch anzustellen, da die Umstände so mancherley sind, und ein jeder derselben besondere Grundsätze und eine fast unendliche Eintheilung erfordert. a) Bey der Kürze, die ich mir vorgenommen habe, kann ich mich bloß bey dem wesentlichsten aufhalten. Ich will mich aber so erklären, daß es leicht seyn wird das allgemeine auf alle besondere Fälle zu ziehen.

Der gute Ausschlag eines Rückzuges hängt gerade von der Kenntniß des Landes ab, durch welches man zu marschiren hat, und von der guten Vertheidigungsanstalt vor die Truppen. Jene giebet die Vortheile an die Hand und thut sehr viel dazu, daß man sich deren zu bedienen vermöge. Diese hält das Ungestümme der Feinde auf, und unterstützet alle Macht eines Trupps aufs vollkommenste. Beede verdienen geprüfet zu werden.

kommen gethan haben. Nicht jeder General oder anderer Officier, der sich glücklich zurückgezogen, muß deßwegen vor einen Helden in dieser Kunst angesehen werden. Die Aufführung seines Gegners muß auch dabey in Betrachtung kommen. Türenne zoge sich vor Montecuculi als ein Meister, aus Franken, zurück, weil dieser als ein Meister verfolgte.

a) Die Wissenschaft sich wohl zurück zu ziehen hat um deßwillen so viel grosses, so viel vorzügliches, weil da keine Entwürfe statt haben, sondern die Entschliessungen bey jedem Falle, bey jeder Veränderung, auf der Stelle, so geschickt als schnell genommen werden müssen. Dazu taugen leere Köpfe nicht.

I.) Ein jeder Officier, der einen Haufen anführet, muß sich sorgfältig angelegen seyn lassen, jeden Schritt, den er thut, zu untersuchen, alle Wege, die man von einem Orte zum andern gebrauchen kann, aus dem Grunde auszukundschaften und auf alle Stellen zu merken, wo man das Fußvolk verstecken, oder die Reuterey postiren kann; auf den Lauf der Flüsse, deren Brücken, Furthen; auf die Wege, die am stärksten von Gehölze, von Hügeln, von Erdrissen oder Dörfern bedeckt sind: Mit einem Wort, er muß alle Vortheile und Bedenklichkeiten, die er hinter sich läßt, wissen. Von allem diesem wird er leichte Kenntniß erlangen, wann er das, was wir im Xten Kapitel gesagt haben, beobachten will, um den Plan einer Gegend in der Geschwindigkeit aufzunehmen, ohne an die Oerter hinzugehen. Mittelst eines solchen Plans ordnet er seinen Rückzug leicht an, und führt ihn mit Vortheil aus, indem er sich alle Mittel sich zu vertheidigen und den Feind zu überfallen zu Nuze machet.

II.) Die Einrichtungen, die man bey einem Trupp machen muß um ihn im Angesichte der Feinde in seinem Rückzuge zu unterstüßen, hängen von der Eigenschaft und der Anzahl der Mannschaft eines und des andern Corps ab; dann hier muß man es anders machen, je nachdem die Truppen entweder Reuterey und Fußvolk beysammen, oder nur eines ohne das andere haben. Ich schreite zur Ausführung.

Jeder Rückzug zu welchem man nach einer unglücklichen Begebenheit gezwungen wird, würde unmöglich

werden,

werden, wann man nicht vorher auf denselben gedacht hätte, ehe man vor dem Feinde ist, und wann man durch unbekannte Wege sich flüchten müßte. Derjenige, welchen man in der Nacht oder unter Begünstigung eines Nebels bewerkstelligen kann, ist leichter, daferne man den Rücken sicher hat. Man entziehet sich dem Gesichte der Feinde leicht und diese folgen in der Finsterniß aus Besorge überfallen zu werden, schwehrlich. Dahero wollen wir nur von demjenigen reden, welcher am hellen Tage und unter dem Feuer des Feindes geschehen muß.

Um ihn wohl auszuführen, muß man nothwendig die Stärke des Feindes wissen. Es würde schändlich seyn, von einem falschen Lermen angeführt und durch einen ungegründeten Schrecken bey Anruckung eines schwächeren Feindes zu einer übereilten Flucht verleitet zu werden. Man muß daher von dessen gar zu grosser Ueberlegenheit überzeugt seyn, und recht gesehen haben was vor Truppen er habe.

Kommt er mit einer stärkern Reuterey, bey welcher er ein zahlreicheres Fußvolk hat, als das eurige ist, so müsset ihr ihm den Gebrauch von diesem gleich unnütze machen. Euer Fußvolk muß deßwegen sich zurückziehen und geschwinde den ersten Ort zu erreichen suchen, wo es sich zur Wehre setzen kann. Da bleibt es im Hinterhalte, und kommt eurer Reuterey zu statten, falls ihro die Feinde biß dahin nachziehen, wie in der Abhandlung von den Hinterhalten erwehnet worden.

Damit ihr den Feinden den Abmarsch eures Fußvolks verbergen und solchen erleichtern möget, so laßt ihr eure Reuterey vorrücken und thut als wenn ihr den Feind A. angreiffen wolltet. (Plan VII.) Euer Trupp stellt sich in zwo Abtheilungen B. C. jede in zwo Linien, die erste und zwote in der Stellung, wie auf dem Plan zu sehen.

Die Division C. zieht sich zuerst 100. biß 200. Schritte zurücke, herstellt sich alsdann und theilt sich in zween Flügel, wobey sie einen Zwischenraum zum Durchzug der Abtheilung B. lässet. Wann diese sich zurücke ziehet, so muß sie 50. Schritte hinter sich einen Nachzug haben, der sich in etliche kleine Schaaren D. theilet, um vor der feindlichen Fronte herum zu schwärmen; wann sie Mine machen euch zu verfolgen, so feuren diese unaufhörlich, besonders da, wo man am weitesten vordringet, und dieses Verhalten sezen sie fort, biß sie wieder zur Division C. gestossen sind. Alsdann schickt diese geschwind etliche der bestberittensten Rotten vor, um den Nachzug zu machen, und die Feinde zu necken, biß die Abtheilung B. sich auch 100 Schritte rückwarts auf zween Flügeln gesetzt und da auch einen Zwischenraum gelassen hat, durch welche sich die Division C. zurückziehen könne. So schwadronirt man fort, biß man die feindliche Reuterey unter das Feuer des Fußvolks angelockt hat.

Bestehet die Macht des Feindes nur aus Reuterey, so ziehet in solchem Fall euer Fußvolk, das in dem Plan mit punctirten Vierecken angedeutet ist, sich mit der

Reute-

Reuterey zugleich zurücke, daferne anders die Gegend, wo man sich zurücke zieht, nicht so beschaffen, daß man sie unter Begünstigung eines verdeckten Ortes umgehen könnte; wäre dieses, so müßte die Helfte eures Fußvolks geschwinde hinmarschiren, diesen Ort besetzen und dort seinen Hinterhalt anlegen.

Der Rest des Fußvolks stellet sich in die Mitte der zwoten Linie jeder Division. Rucket der Feind allzu dichte auf die erste an, so ziehet sie sich sachte gegen die zween Flügel der zwoten zurücke, öffnet geschwinde ihre Mitte, aus welcher das Fußvolk auf den Feind mit Pelotons feuert. Zu gleicher Zeit schickt eure Reuterey einige Rotten ab, welche rasch vorprellen, um den Feind, welchen das Feuer des Fußvolks in Unordnung gebracht haben wird, zu verhindern, sich wieder zu setzen. Die Division, welche im Zurückziehen begriffen ist, marschirt stark, und entfernt sich mehr oder weniger, je nachdem der Feind hinter drein ist. Die Division, welche Stand gehalten hat, marschirt alsdann auch zurück, biß sie zwischen den Flügeln der zwoten Abtheilung durch ist. Alsdann wiederholt diese die Wendung der ersteren, und so schwadroniren sie wechselsweise fort, biß der Feind von dem Verfolgen abläßt.

Um den Rückzug des Fußvolks zu erleichtern, und ihm einen Vorsprung vor dem feindlichen zu machen, sind mehrere der Meinung gewesen, daß man es auf Wagens fortbringen sollte. Allein, wann man den Feind im Nacken hat, so würde man seine Zeit sehr übel anwenden, wann man erstlich lange Wagens zusammen

suchen, und sie bespannen lassen wollte. Die Augenblicke sind da zu kostbar, und man nutzet sie besser, wann man das Fußvolk leicht fortmarschiren läßt. Dardurch entgehet es der Verwirrung, welche bey einem Zug zusammengeraffter Fuhrwerke unvermeidlich sind, die bald brechen, in Unordnung kommen, und die ganze Reyhe aufhalten.

Nicht nur das Fußvolk, sondern auch die Reuterey, wird da aufgehalten, wann diese den nehmlichen Weg nehmen muß, den sie mit zerbrochenen Wagens versperrt antrifft.

Ein anderes würde seyn, wann der Feind weit entfernt wäre, oder man bereits einen Vorsprung vor ihm hätte. Alsdann wirft man einen Wagen, so wie er in Stücke geht, gleich aus dem Wege hinaus, und jedes Zugpferd trägt zween Fußgänger, oder wird zu anderen Zügen getheilet. Zerbrechen viele, so läufft ein Theil eine Zeit lang zu Fuß, hernach steigen andere ab, und diese sitzen folgends wieder vor andere auf, so, wie sichs am besten machen läßt.

Hat man ein Holz hinter sich, so muß man da nicht hinein marschiren, wann der Feind nahe hinter drein ist und eure Stärke vorher weißt; man muß lieber daran wegmarschiren, wie der punctirte Weg G. zeiget, aus Furcht, er möchte euch umgehen. Kann man aber den Durchmarsch durch selbiges nicht vermeiden, so ziehet sich die Division C. zuerst hinein, und macht da wo es sich heraus ziehet, Front gegen die beede Seiten des Waldes. Die Division B. bleibt beym Eingang stehen, biß sie urtheilen kann, daß die Division C. weit genug

fort-

Plan VII

fortgerückt seyn werde; alsdann ziehet sich die Reuterey B. zurücke, und das Fußvolk marschirt nach um den Hinderzug durchs ganze Holz zu machen. Beym Ausgang stellt sich der ganze Trupp wieder, wie vorhin.

Bey allen engen Wegen und Zügen über Brücken, macht man das nehmliche wie im Holze; wann aber die erste Division hinüber ist, so stellt sie sich in Ordnung, macht Front gegen den Feind, und das Fußvolk stellt sich ebenfalls auf der andern Seite am Ufer des Flusses.

Ist die Gegend, wo man sich zurücke zieht, gebürgigt, so hat die Division, welche zurückmarschirt durch ihre abgeschickte Rotten die Höhen zu besetzen, oder sie besetzt solche, wann es möglich ist, selber.

Eine Reuterey, welche ihren Rückzug ohne Fußvolk macht, muß sich in drey Linien je eine 200. Schritte hinter der andern stellen. Die zwo letztern dehnen ihre Front ein wenig, um stärker zu scheinen. Sie setzen sich auf beeden Seiten ausserhalb des Weges. Wann die erste Linie angegriffen wird, so wird sie von der zwoten unterstützt. Die dritte wartet den Rückzug der ersten ab, unterstützt alsdann die zwote, und so fort.

Scheint es, als ob der Feind des Verfolgens müde wäre, so setzet sich der ganze Trupp wieder in Ordnung, und marschirt wie gewöhnlich, nur mit der Vorsicht, daß man den Hinderzug verstärkt und den Vorderzug schwächer macht.

Was den Rückzug eines Haufens Reuterey betrifft, wie die sind, welche auf das Recognosciren ausgehen,

einen Marsch auszuspioniren, irgend einen Officier aufzuheben, oder sonst einen Austrag auszurichten: so haben diese, da sie nicht stark genug sind um zu schwadroniren und sich in Ordnung zurücke zu ziehen, keine andere als diese zwo Parthien zu ergreifen; die Flucht oder das Einbrechen. Zum letzteren muß man sich entschliessen, wann der Rückweg von allen Seiten so abgeschnitten ist, daß kein ander Mittel zu entkommen übrig bleibt, als mit dem Säbel in der Faust auf alles was sich dem Zuge widersezt, mit Macht einzudringen. Die Flucht ist aber allemal weniger mißlich, wo nur einige Möglichkeit darzu vorhanden.

Wann der Befehlshaber, von der Treue und Ergebenheit seiner Reuterey versichert ist, und er siehet, daß er sich dem Feinde nicht mehr aus den Augen entziehen kann, sondern im Begriffe ist, ihnen in die Hände zu fallen: So hat er noch eine Auskunft zu versuchen, die öfters gut ausgeschlagen ist. Er zerstreut seinen ganzen Trupp zu zween und zween, die beym ersten bedeckten oder freyen Orte eben so viele unterschiedene Wege nehmen. Es ist klar, daß zween Mann, die rechts und links sich herum wenden können, eher durchkommen, als ein Trupp von 10. oder 20. der sich schon nicht so frey bewegt.

So machten wirs eines Tages mit gutem Fortgange in Italien. Die Spanier hatten Nachricht, daß mein Hansen sich hinter ihr Heer geschlichen hatte, und schnitten uns den Rückzug von allen Seiten her ab.

Darauf

Darauf zerstreute sich mein ganzer Trupp und ich behielte nur zween Husaren bey mir.

Tausendmal glaubte ich, daß man mich so eben beym Kopfe kriegen würde; dann man war dichte hinter uns darein. Ich entkam unterdessen durch einen morastigen Teich. Die Feinde rennten um denselbigen herum um mich zu umgehen. Ich gewann aber über sie einen so starken Vorsprung, daß sie mich nicht einhohlen konnten. Ich langte bey meinem Posten an, wo sich drey Tage darauf der ganze Haufen beysammen fande, ohne daß ein Mann fehlte. Das beweiset, daß man in einem dergleichen Falle niemals verzweifeln muß, und daß in der äussersten Noth man sich nicht abschrecken lassen müsse, durch einen Fluß oder Morast zu setzen.

Bey einem gezwungenen Rückzug erfordert die Klugheit, daß man alles anwende, um Leben und Freyheit zu retten; dahero muß man sich keinen Augenblick besinnen, sich von allem loß zu machen, was den Marsch erschwehren oder aufhalten kann. Gepäcke, Beute, Gefangene, alles muß man bey Zeiten sich von Halse schaffen, und bloß darauf denken, wie man sich hurtiger zurück ziehen möge.

Bericht

Bericht vor den Buchbinder.

Die Plans sind in folgender Ordnung einzurucken.

Plan I. nach der 40. Seite.

Plan II. nach der 56. Seite.

Plan III. nach der 70. Seite.

Plan IV. nach der 94. Seite.

Plan V. nach der 100. Seite.

Plan VI. nach der 112. Seite.

Plan VII. nach der 120. Seite.

Sie müssen herausgeschlagen werden können.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche Bibliothek Bamberg

SBB013401352408

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jeney, ... de

Der Partheygänger oder die Kunst den kleinen Krieg zu führen aus dem Franzö
sischen übersezt und mit Anmerkungen erläutert

Stutgart 1765

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.2797
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414845-7
VD18 10971408-003